Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Architektur als Ausdruck relationaler Strukturen

Eine prozessorientierte Umsetzung im öffentlichen Raum

Joscha Viertauer

Diplomarbeit

Architektur als Ausdruck relationaler Strukturen

Eine prozessorientierte Umsetzung im öffentlichen Raum.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Ass. Prof. DI (FH) Dr. phil. Sabine Knierbein

Arbeitsbereich für Stadtkultur und öffentlicher Raum,
Department für Raumplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Joscha Viertauer | 0725147
Siebensterngasse 5/6
1070 Wien

Wien, am 30. März 2015

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Zusammenfassung

Spielen im öffentlichen Raum – ist das überhaupt erlaubt?
Architektur, in Form eines durchgeführten 1:1-Projekts, testet Spiele im urbanen Raum sowie das Spiel als Entwicklungs- und Planungsprozess. Dieser Prozess wird grob in die 3 Teile **Theorie, Konzept** und **Praxis** gegliedert. Ein kurzer theoretischer Abriss über öffentlichen Raum, Spiele und Spielmechanismen lässt sogleich einen gemeinsamen Faktor erkennen: uns Menschen, die als Spielende den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens darstellen und den Grundstein eines spielerischen Treibens bilden. Mit dem Augenmerk auf öffentlichen Raum trat ein hoch frequentierter Platz in den Mittelpunkt des Interesses. Ein Platz, der eine sehr unscheinbare Aufmachung hat und den Eindruck macht, keinen bestimmten Zweck zu haben. Der *Rote Platz* birgt, mit seiner diversen Frequentierung, ein hohes Potenzial. Die Idee, durch einen architektonischen Entwurf spielerisch eine Veränderung hervorzurufen, startete die Suche nach einer Umsetzung. Die anfängliche Erwartungshaltung, nur eine Genehmigung des Bezirkes zu benötigen, stellte sich schnell als unzutreffend heraus. Eine weitaus komplexere Verwaltungsstruktur lässt sich hinter einer temporären, räumlichen Veränderung des öffentlichen Raumes finden. Die Planung und Umsetzung spielerischer Architekturen im öffentlichen Raum, anhand des Projekts *Stadtlandschaft,* lassen einen Einblick in den Umsetzungsprozess in Wien zu. Die dezentrale Koordination in der Stadt trägt nicht zu einer Weiterentwicklung kreativer Ideen bei und kann Projekttreibende abschrecken. Eine Unterstützung der Stadt Wien kann passiv durch ein bestimmtes Maß an Deregulierung, beziehungsweise Vereinfachung von Prozessen, wie den Genehmigungsverfahren, passieren. Aktiv kann durch eine Verbesserung der internen Kommunikation und zielbewussten Bürgermotivation und -aktivierung geholfen werden. Durch Projekte findet immer Kommunikation statt und für Bewohner werden diese zu einer Plattform der Nachbarschaft und stellen einen Mehrwert für Nutzerinnen des öffentlichen Raumes dar. Durch eine Förderung von Ideen und Vorhaben, beispielsweise des Projekts *Stadtlandschaft*, kann urbaner Raum gestaltet und geschaffen werden - vom prägendsten Teil einer Stadt: den Benutzern und Bewohnerinnen selbst.

Abstract

Playing in public space - is that even allowed?
Architecture tests games in urban space and the game as a planning process in form of a realised project. This process ist structured in 3 parts: **Theory**, **Concept** and **Practice**. A short theoretical discourse on public space, games and game mechanics reveals a mutual component: humans who are the center of public life as players and are the cornerstone of playful activities. Through the shift of one's attention to public space a highly frequented square was discovered. A very inconspicuous and ordinary place without a real designation. The *Red Square* holds a great potential because of its high traffic volume. The idea to evoke change through a playful architectural design startet the urge for a realisation. The expectation of only needing a permission of the district was spoiled quickly. A far more complex structure of administration comes to light when trying to change public space in Vienna. The planning and realisation of *Playful Architecture in Public Space* via the project *Stadtlandschaft* reveals insight into a project based design in Vienna. The city's decentralised coordination may shatter creative ideas in the beginning and discourages designers. Passive support from the city of Vienna could be in form of a certain deregulation, more specifically in a simplification of processes regarding permission proceedings. An active way of encouragement by the administration could be an improvement of internal communications and a purposeful citizen activation and motivation. Through these projects, communication engages and social platforms and communities are formed which have an added value for the user of public space. Due to this support and the encouragement of projects like *Stadtlandschaft* urban space is shaped and created – from the most defining part of the city: the users and residents themselves.

Um eine geschlechtergerechte Formulierung zum Ausdruck zu bringen, werden überwiegend geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Jede Form, unabhängig von ihrem Inhalt, die entweder als männlich oder weiblich angegeben ist, spricht jedes Geschlecht an. Mit einer *Bürgerinnenbeteiligung* wird nicht nur auf die weiblichen Bürgerinnen eingegangen, sowie bei *den Planern* nicht nur männliche Personen angesprochen werden – außer dies wird spezifisch angegeben (wie zum Beispiel im Kapitel *Workshop 'Patterns of Public Space')*.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	03
TEIL I	**THEORIE**	
	Öffentlicher Raum	09
	Spiel und Spielmechanismen	19
	Wien V. - Margareten	29
TEIL II	**KONZEPT**	
	Entwurf Stadtlandschaft	51
	Workshop ‘Patterns of Public Space’	77
TEIL III	**PRAXIS**	
	Umsetzung	99
	Dokumentation	121
	Conclusio	132
	Abbildungsverzeichnis	138
	Quellenverzeichnis	142
	Anhang	147

Der Wert der Städte bestimmt sich nach der Zahl der Orte, die der Improvisation gewidmet sind.

Siegfried Kracauer, Stehbars im Süden, 1926

Einleitung

Es gibt viele kleine *Hacks* und Adaptionen im öffentlichen Raum (Abb. 01), die in Wien in einer Art Guerilla-Form, also nicht genehmigt oder angemeldet, stattfinden. In anderen Städten eignen sich Bewohnerinnen den öffentlichen Raum zum Wohl aller Benutzenden an und tolerieren verschiedene Nutzungen. In Wien ist dies noch immer schwierig, da viele verschiedene Meinungen und die Angst vor rechtlichen Konsequenzen[1] meistens zur Nichtdurchführung und nur theoretischen Ideen im öffentlichen Raum führen. Daher ist es der Ansatz dieser Diplomarbeit, ein Projekt im öffentlichen Raum umzusetzen und dadurch zu untersuchen, welche Voraussetzungen und Schwierigkeiten eine Genehmigung in Wien mit sich bringt. Auch wenn von der Stadt Wien und verschiedenen Institutionen, wie den Gebietsbetreuungen oder etwaigen Zielgebietskoordinationen, Projekte ausgeschrieben werden, wird von Benutzern des öffentlichen Raumes, die auf eine wörtliche Auslegung des Gesetzes bestehen, versucht eine alltägliche Aneignung durch andere Personen zu unterbinden. René Ziegler, Universitätsassistent an der TU Wien für den Fachbereich Örtliche Raumplanung und Gründungsmitglied der Gehsteig-Guerilleros, sagt dazu in einem Video (dérive 2010):

> *'Wir haben einen gemeinsamen Arbeitsraum, ein Atelier in einem Erdgeschoßlokal im 4. Bezirk und da sitzen wir immer draußen um Kaffeepause zu machen, weil es im Erdgeschoß ist. Das heißt, man kann einfach seinen Schreibtischsessel nehmen und stellt ihn nach draußen und sitzt in der Sonne. [...] Das hat eigentlich gut funktioniert, bis ein Nachbar meinte, das sei rechtswidrig und wir dürfen das nicht mehr machen und hat mit einer Anzeige gedroht.'* [2]

[1] lt. RIS StVO ist eine Benützung des Straßenraumes zu verkehrsfremden Zwecken bewilligungspflichtig

[2] Ziegler R., youtube.com, 2010

Abb. 01: Urban knitting am Streetlife-Festival in Wien 2014

Werden hingegen Projekte, wie der Ideenwettbewerb *Go West* mit dem Zielgebiet Westgürtel ausgeschrieben und umgesetzt, sind Transformationen des öffentlichen Raumes willkommen.

Abb. 02: Eines der Siegerprojekte des 'Go West': StraßenZug

Eine gewisse Deregulierung der Anforderungen könnte hier neue Ziele für Veränderungen des öffentlichen Raums hervorbringen. Durch ein Zulassen und Beobachten der Entwicklungen könnten so aussichtsvolle Ziele, die aus einer Eigendynamik entstanden sind, erkannt und angestrebt werden.

Will man ein Projekt umsetzen, eröffnet sich eine große Komplexität an Zuständigkeiten der Wiener Verwaltung, die sich in einzelne Magistratsabteilungen unterteilt. Vor allem im öffentlichen Raum sind zahlreiche Vertreterinnen verschiedener Interessensgruppen zuständig, die eine Abklärung zu einer längeren Angelegenheit machen. Der Einfluss dieser Genehmigungsverfahren wirkt sich natürlich auf das Projekt aus. Nicht nur in ästhetischer Form und technischer Hinsicht, sondern auch im entwurfsorientierten Prozess. In Folge der Annahme, dass die Schwelle zu einer Veränderung des öffentlichen Raums seitens der Benutzenden durch einen spielerischen Ansatz sinkt, wird das Spiel zum Entwurfsprozess und -objekt. Diese Planungsmethode ist durchaus unüblich und stützt sich stark auf einen praktischen Ansatz: mit dem *Action Research* als Basis steht beim prozessorientierten Entwerfen die Umsetzung des Entwurfes und die eigene Perzeption im Mittelpunkt. Da der Planende sich selbst zu einem Teil der Zielgruppe macht, wird durch ein permanentes Planen, Umsetzen, Verändern und neuerliches Umsetzen versucht, den Entwurf spielerisch zu optimieren. (siehe dazu Abb. 03)

Um einen Einblick in den gesamten Prozess dieses Projekts zu gewähren, ist diese Arbeit chronologisch nach einem Projekttagebuch aufgebaut. Auch wenn viele Vorgänge parallel ablaufen und in Abhängigkeit zueinander stehen, wird so eine eindeutige Struktur deutlich.

Um Zusammenhänge von öffentlichen Räumen und deren spontane sowie nachhaltige Veränderung durch Spiele zu erkennen, wird im **Teil I** ein theoretischer Überblick mit praktischen Beispielen geboten. Da das Projekt seinen Ursprung im Alltag und an einem spezifischen Ort hat, wird eine Analyse des *Roten Platzes* sowie dessen Umgebung, des Bezirks Margareten, durchgeführt.

Im **Teil II** wird die Erstellung des theoretischen Konzeptes, das Genehmigungsverfahren und die Kostenakquirierung sowie die Zusammenarbeit mit einer Schule und der daraus resultierende Mehrwert erläutert.

Teil III beschäftigt sich mit der Umsetzung und Dokumentation des Projekts *Stadtlandschaft – Spielen auf eigene Gefahr* und diskutiert die Idee des prozessorientierten Entwerfens.

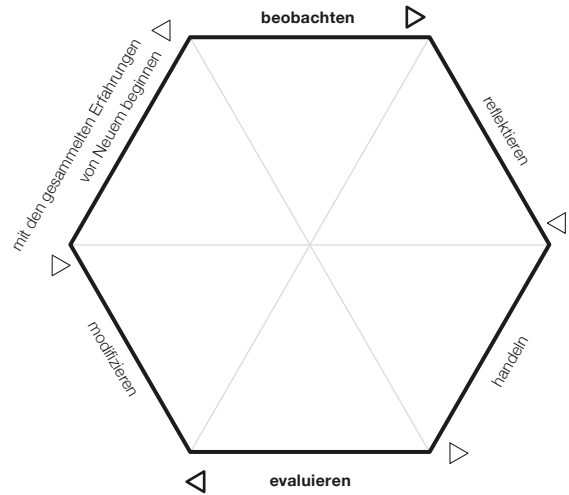


Abb. 03: Ablauf des 'Action-Reflection Cycle', vgl. McNiff J. & Whitehead J., 2006, S 9

TEIL I

THEORIE

Öffentlicher Raum

Spiel und Spielmechanismen

Wien V. - Margareten

ZARA
U S

Öffentlicher Raum

Um den Begriff *öffentlicher Raum* greifbar zu machen, werden die einzelnen Wörter genauer betrachtet: Was ist *öffentlich* und wie nehmen wir diesen Zustand wahr? Wie wird *Raum* definiert und wie planen wir diesen? Wo sind die Schnittstellen und wie beeinflusst die Praxis die Theorie und umgekehrt? Welche Relationen spielen dabei eine Rolle?

Öffentlichkeit

'[Das Wort 'öffentlich'] bedeutet erstens, dass alles, was vor der Allgemeinheit erscheint, für jedermann sichtbar und hörbar ist, wodurch ihm die größtmögliche Öffentlichkeit zukommt. Daß [sic!] etwas erscheint und von anderen genau wie von uns selbst als solches wahrgenommen werden kann, bedeutet innerhalb der Menschenwelt, daß [sic!] ihm Wirklichkeit zukommt.' [3]

Bahrdt beschreibt dazu spezifischer die Kommunikation und Kontaktaufnahme der Individuen in der Öffentlichkeit. Ein bezeichnendes Kriterium des alltäglichen städtischen Lebens ist der Kontakt zwischen Einzelpersonen, der meist kurzweilig und *'nach gewissen Regeln abgewickelt'* wird. So dient dieser Kontakt einem gutem Auskommen und Miteinander leben, aber auch dem Schutz der eigenen Privatheit. [4] Genau in dieser Abgrenzung und der bewussten Entscheidung privat zu sein, entsteht ein Bewusstsein für den Begriff *Öffentlichkeit*. In den täglichen Begegnungen gibt es eine Schnittstelle zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen. Es ist einer Person selbst überlassen, inwieweit die Privatheit in diesen Begegnungen eine Rolle spielt.

'Sobald wir anfangen, von Dingen auch nur zu sprechen, deren Erfahrungsort im Privaten und Intimen liegt, stellen wir sie heraus in einen Bereich, in dem sie eine Wirklichkeit erhalten, die sie ungeachtet der Intensität, mit der sie uns betroffen haben mögen, vorher nie erreicht haben.' [5]

Aus einem täglichen Gespräch mit einer Verkäuferin kann sich eine vertrauliche Beziehung entwickeln, die aber in einen öffentlichen Rahmen eingebettet ist. Diese Begegnungen finden zwischen

[3] Arendt H., 1987, S 49
[4] vgl. Bahrdt H. P., 1998, S 86f
[5] Arendt H., 1987, S 50

Abb. 04: Begegnungszone Mariahilferstraße in Wien

Individuen sowie Gruppen statt. Auch wenn sich eine Gruppe trifft, so ist doch ein jeder eine eigenständige Person mit eigenen Ansichten, Wünschen und Meinungen.

'Öffentlichkeit entsteht vielmehr dort, wo durch spezifische Stilisierungen des Verhaltens dennoch Kommunikation und Arrangement zustandekommen. Die wichtigste Stilisierung des Verhaltens [...] ist die Repräsentation, die [...] sehr verschiedene Formen haben kann. Sie äußert sich in besonderen Umgangsformen, spezifischen Formen der Geselligkeit, in der Kleidung, in charakteristischen Bauformen [...] und selbstverständlich in politischen Gebilden eigentümlicher Art, in denen sich die gleichen Strukturen wiederholen wie in der schlichten Situation des öffentlichen Straßenverkehrs.' [6]

[6] Bahrdt H.P., 1998, S 93

Raum

'Der Begriff des Öffentlichen bezeichnet [...] die Welt selbst, insofern sie das uns Gemeinsame ist und als solches sich von dem unterscheidet, was uns privat zu eigen ist, also dem Ort, den wir unser Privateigentum nennen.' [7]

Schon im Begriff der *Öffentlichkeit* und den daraus resultierenden Relationen von repräsentierten Strukturen, also Personen, Objekten sowie sozialen Gebilden, entsteht eine Verbindung zwischen *Öffentlichkeit* und *Raum*. Stephan Günzel schreibt dazu:

'Raum ist ein Grundkonzept menschlicher Anschauung und Orientierung. Ursprünglich enstand räumliche Orientierung in der Evolution durch sensorisch-körperliche Wechselwirkung von Organismen mit ihrer Umgebung.' [8]

[7] Arendt H., 1987, S 52
[8] Günzel S., 2010, S 1

Dies lässt auch einen Rückschluss auf die sprachliche Entwicklung ziehen. Das Wort Raum entwickelte sich von *rūmi*. Von diesem Wort lassen sich noch die Wörter *'Geräumigkeit, Ausdehnung, Entfernung'* ableiten.[9] Diese drei Wörter implizieren Existenz und Bewegung von Körpern und eine gegenseitige Wirkung. Geräumig kann nur etwas Bekanntes, schon Erforschtes, wirken. Um etwas auszudehnen, muss etwas bewegt werden. Um eine Entfernung zu definieren, benötigt es mindestens zwei Bezugspunkte, an denen man sich orientiert.

'*Wenn in den Planungswissenschaften vom öffentlichen Raum gesprochen wird, liegt im Allgemeinen ein naturwissenschaftliches Raumverständnis zu Grunde.'* [10]

[9] vgl. koeblergerhard.de
[10] Schubert H., 2000, S 11

'In der Mathematik wird der Raum im Rahmen der Geometrie behandelt. Raum wurde ursprünglich als der Ort geometrischer Körper verstanden. Körper sind durch Höhe, Tiefe und Breite bestimmt. Die Geometrie (griech. geōmetría, aus gē: Erde, und metrein: messen) enstand als mathematische Disziplin aus den praktischen Aufgaben des Messens.' [11]

Durch die Abstraktion der Mathematik lassen sich Räume neutral beschreiben und in anderen Gebieten anwenden. In der Architektur wird mit Raum meist ein umbauter Bereich beschrieben. Besonders wichtige Aspekte sind unter anderem Blickbeziehungen, Raumerlebnisse, Proportionen und das Bewegen im Raum. Stephan Günzel schreibt über eine erstmals auftretende Verbindung von Raumgefühl und Architektur Ende des 19. Jahrhunderts.

[11] Günzel S., 2010, S 1

'Die Architektur wird nun ins Verhältnis zu psychischer und physischer Erfahrung gesetzt, ihre räumliche Symbolisierung aus der Deutung der »Bewegung und Wirkung von Kräften« der räumlichen Gebilde abgeleitet.' [12]

Der Städtebau beschreibt vor allem Bauvolumen, Gebäudegruppen sowie Stadtteile und den Raum, der zwischen diesen Strukturen entsteht. Planungswerkzeuge der Stadt, wie in etwa der Bebauungsplan, weisen in eine Richtung, in die sich eine Stadt, beziehungsweise Stadtteile, entwickeln sollen. Raum wird hier auf einer Makroebene bearbeitet und als Stadtraum thematisiert. Schubert schreibt hier von einem Dualismus des Raumbegriffes und von einer Trennung in den physikalischen Raum und in die soziale Raumnutzung.

[12] Günzel S., 2010, S 64

'Indem die Planungswissenschaften den ersten Typ als Praxisfeld ihrer Gestaltungsaufgaben definieren und den zweiten Typ den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften überlassen, wird eine unüberwindbare Barriere errichtet, den öffentlichen Raum wirklichkeitsgerecht zu erfassen.' [13]

Dieser Raum bedarf aber keiner streng deterministischen Planung, sondern muss flexibel auf verschiedene Indikatoren eingehen, die sich aus einem sozialräumlichen Denken entwickeln.

In Spielen wird ein, durch Regeln definierter, Ort angegeben. Dieser Ort kann sowohl real als auch fiktiv sein und befördert Spielende in ihren eigenen Spielraum (magic circle). Bei Brettspielen (Schach, Backgammon und dergleichen) wird der Spielraum mit einer bestimmten Struktur versehen. Meistens wird dieses Spielfeld

[13] Schubert H., 2000, S 12

visuell dargestellt, kann aber soweit abstrahiert werden, dass der Raum nur noch durch Regeln definiert ist. Beim Schach ist ein Spielfeld in 64 Einzelfelder geteilt. Jedem dieser Einzelfelder kann ein Wert, wie A5 oder D7, zugewiesen werden (Abb. 05).[14] Durch diese Abstraktion wird ein physischer Raum zu einem Gedankengebilde, das durch bestimmte Regeln definiert ist.

[14] vgl. Schwägele S. & Zürn B. & Bartschat D. & Trautwein F., 2014, S 147

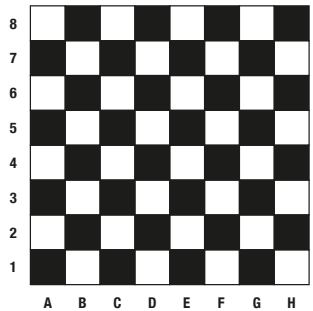


Abb. 05: Schach mit der Regelmatrix A-H und 1-8

Wird im Alltag von Raum gesprochen, ist oft von der architektonischen Beschreibung die Rede. In der alltäglichen Sprache wird Raum als das uns Umgebende beschrieben. Ob ein privates Zimmer einer Wohnung, ein Café oder eine Museumshalle genannt wird, macht keinen Unterschied. Erst durch eine nähere Definition des Raumes wird dem Ort eine Wertigkeit zugeordnet.

Öffentlicher Raum als Lebensraum

Wie Jane Jacobs in *The Death and Life of Great American Cities* (1961) erklärt, trägt der Straßen- und Gehsteigraum nicht nur die offensichtliche Funktion des Transportes von Menschen und Fahrzeugen, sondern ist der wichtigste Teil einer Stadt. [15] In diesem Raum zwischen Gebäudevolumen und topografischen Unwegsamkeiten spielt sich öffentliches Leben ab. Sei es als Verkehrsteilnehmerin, Beobachter oder Organ einer öffentlichen Funktion – an diesem Ort der Bewegung treffen Menschen aufeinander und bilden unbewusst einen komplexen sozialen Raum. Durch diesen relationalen Charakter ist in der Nutzung, wie auch in der Planung, ein sozialer, politischer und kultureller Kontext sowie die Beziehung zwischen Mensch und Objekt, unabdingbar zum Verständnis von öffentlichem Raum. Trotz aller Anonymität in einer Stadt, ist unsere urbane Umgebung Bewegungs- und Kommunikationsraum der Menschen im Alltag – ein Raum für soziale Begegnung und eines möglichen Austausches. Dieser kann nicht mehr nur als leerer unabhängiger Container gesehen werden, der von Planern mit Bedeutung gefüllt wird. Auch wenn kein Kontakt aktiv gesucht wird, gibt es Begegnungen, die nützlich oder erfreulich sein können. [16] Jane Jacobs schreibt dazu weiter, dass ein Straßenraum erst durch verschiedene Akteure

[15] vgl. Jacobs J., 1961, S 29

[16] vgl. Tornaghi C. & Knierbein S., 2015, S 4f

und Aktionen interessant wird. Es wird niemand einen leeren Raum beobachten. Durch Beobachtung und die dadurch entstehende soziale Kontrolle entsteht Vertrauen:

> *'[The trust] grows out of people stopping by at the bar for a beer, getting advice from the grocer and giving advice to the newsstand man, comparing opinions with other customers at the bakery and nodding hello to the two boys drinking pop on the stoop, eying the girls while waiting to be called for dinner, admonishing the children, hearing about a job from the hardware man and borrowing a dollar from the druggist, admiring the new babies and sympathizing over the way a coat faded. [...] Most of it is ostensibly utterly trivial but the sum is not trivial at all.'* [17]

[17] vgl. Jacobs J., 1961, S 55f

Diese Handlungen ergeben ein soziales Gefüge und bilden somit das Potenzial eines sozialen Raumes. Dies stützt auch die These von Lefebvre '*(Social) space is a (social) product.'* [18] Lefebvre schreibt außerdem, dass sich die Aufmerksamkeit auf den Raum zu einem Interesse für die Prozesse der eigentlichen Schaffung von Raum entwickeln muss. Die Verschiebung von der Produktperspektive auf den Fokus der Produktionsprozesse ist ein wichtiger Bestandteil der folgenden drei voneinander abhängigen Konzepte:

spatial practice oder räumliche Praxis produziert in der Öffentlichkeit langsam einen von der Gesellschaft wahrgenommenen Raum und ergreift von diesem Besitz.

representations of space oder räumliche Repräsentation ist ein von Wissenschaftlerinnen, Planenden und Künstlern konzipierter Raum, der alles Wahrgenommene erdenkt und repräsentiert.

[18] Lefebvre H., 1991, S 26

representational spaces oder Repräsentationsraum ist der direkt gelebte Raum durch seine Bewohner und Nutzerinnen, der den physischen Raum überlagert und diesen symbolisiert.[19]

Alle drei Beschreibungen des Raumes stehen in starkem Zusammenhang zueinander und jede Änderung in einem Bereich zieht eine Reaktion der anderen mit sich.

> '*In addition to improving the quality of the urban environment, public spaces are a necessary ingredient of any attempt at strategic urban transformation.'* [20]

[19] vgl. Lefebvre H., 1991, S 37ff

[20] Madanipour A., Knierbein S. & Degros A., 2014, S 2

Veränderung des öffentlichen Raumes

Die Veränderung des öffentlichen Raumes, oder die Vorstellung des öffentlichen Raumes, geschieht durch viele verschiedene Faktoren. Es können Änderungen durch Architektinnen und Stadtplaner, Politik und Gesetzgebung, einzelne und mehrere Bewohner, Kinder und Erwachsene sowie durch Künstler und Autorinnen hervorgerufen werden. Ein Beispiel für eine herbeigeführte Veränderung des öffentlichen Raumes durch die Gesetzgebung ist der §119 der Wiener Bauordnung. In diesem wird bei Errichtung von Wohnanlagen, ab einer bestimmten Größe, ein Kleinkinder- beziehungsweise Kinderspielplatz gefordert.[21] Durch die Einführung dieses Paragraphen ändert sich der öffentliche Raum massiv. Es entsteht nicht nur die Möglichkeit, Kindern und Jugendlichen einen Platz zum Spielen anzubieten. Ihnen wird damit ein dezidierter Ort zugewiesen an dem die meisten Spielaktionen, definiert durch Öffnungszeiten und bestimmte Restriktionen, stattzufinden haben. Auch wenn der Gedanke hinter Veränderung meist ein praktischer ist, etwas *besser* zu machen, kann der Prozess dahinter ein Ausprobieren sein, ja sogar einen spielerischen Ansatz haben, der in der Regel niederschwellig ist.

> '*Das spontane, quasi niederschwellige Entwickeln von Möglichkeiten und Szenarios fernab jeglicher Sachzwänge wie etwa ökonomischer Verwertungsrationalitäten oder politischer Aspekte ist eine der besonderen Qualitäten, die Spiel für raumbezogene Planungs- und Forschungsprozesse zu einem wertvollen Werkzeug werden lässt.*' [22]

Künstlerische Interventionen beschäftigen sich meist intensiv mit dem Raum, den sie bespielen. Die meisten Kunstwerke entstehen durch intuitives Experimentieren mit diesem Konzept. In Folge dieser Methodik entwickelten sich spielerische Ansätze, die sich mit dem öffentlichen Raum beschäftigen. In kleineren Interventionen wird temporär eine andere Welt geschaffen.

2006 wurde das Konzept mit einem Spiele-Festival in ein erheblich prominenteres Format gebracht. Der öffentliche Raum in New York wurde für ein Wochenende verändert. Das *Come Out and Play*-Festival verwandelte die ganze Stadt in einen Spielplatz. Es war das erste Spielefestival, das auch für Erwachsene konzipiert ist. Spielende traten im Riesen-Ping-Pong gegeneinander an, Fremde bauten gemeinsam ein Labyrinth und rasten blind durch die Gänge. Radfahrer sprühten mit Kreide neue Fahrradstreifen

[21] vgl . §119. (6) Wiener Bauordnung, Fassung vom 16.01.2015

[22] Knierbein S. & Scheuvens R. in Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18, 2010, S 142

und beanspruchten diese für sich.[23] Die Veranstaltung hat sich zu einem jährlichen Event entwickelt und wird auch in anderen Städten als funktionierendes Konzept herangezogen eine Veränderung im öffentlichen Raum hervorzurufen. Eines der ersten großangelegten Spiele in Wien wurde von den Wiener Linien ausgeschrieben. 2009 wurde zur *Jagd auf Mister X* aufgerufen, einer Abwandlung des Spiels *Scotland Yard* mit dem öffentlichen Wiener Verkehrsnetz als Spielfeld.

Ebenfalls 2009 erforschten im Rahmen der *European September Academy,* initiiert durch die Stiftungsgastprofessur für Stadtkultur und öffentlichen Raum, vierzig Studierende verschiedener Disziplinen den Wiener Bezirk Favoriten, um das Spiel als Methode von Prozessen in der Raumplanung und der räumlichen Gestaltung zu entdecken. Mit verschiedenen *playful spatial games* wird urbanen Räumen neue Bedeutung zuteil. In mehrere Orte und Lernfelder aufgeteilt bespielt zB *Lost in the Triangle* einen Platz innerhalb eines Straßenbahn-Dreiecks mit verschiedenen Szenarien und untersucht wie sich Körper und Objekte zueinander im und um das Gleisdreieck verhalten. (siehe dazu Abb. 06 und Abb. 07) [24]

[23] vgl. comeoutandplay.org, 2015

[24] vgl. Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18, 2010, S 89f

Abb. 06: The pinballs: Die Akteure bewegen sich mit erhöhter Geschwindigkeit in Geraden durch das Dreieck, bis sie auf den Grenzbereich stoßen und ändern dann ihre Richtung. (oben)

Abb. 07: The human tram: Die Akteure bilden eine menschliche Straßenbahn und setzen sich auf einem der Gleisverläufe in Bewegung, sobald die beiden anderen Gleisschenkel durch eine Straßenbahn befahren werden. Das Dreieck wird somit ein geschlossener Raum mit drei Wänden. (unten)

2012 nahm eine Vereinigung von Spielenden, die *Vienna Street Game Conspiracy*, den Erfolg der großen internationalen Spiele-Festivals zum Anlass, auch Wien in einen magischen Spielort zu verwandeln. Mit dem *Play:Vienna* holten sich die Veranstaltenden internationale Kunstschaffende und Spieledesigns in die Großstadt und kuratierten unter anderem auch *Wien jagt Mister X*.

Spielen widersetzt sich somit dem Gedanken, dass es nur an einem definierten Ort, wie ein Spielplatz oder einen Ballkäfig, stattfinden kann. Das Spiel hinterfragt heutige Restriktionen und bewirkt manchmal eine politische Subversion. Durch Veranstaltungen, wie die Festivals *Come Out and Play* und *Play:Vienna,* wird der Raum nicht nur für eine kurze Zeit verwandelt. Spuren und Erinnerungen bleiben erhalten und verändern somit die räumliche Praxis und den Repräsentationsraum.

Abb. 08: Spiel 'hopscotch highways' am 'Come Out and Play' Festival in New York 2009 (oben)

Abb. 09: 'Cruel 2 B kind' am 'Play:Vienna' Festival in 2012 (unten)

Es wird klar, dass hier die Begriffe der Theorie und der Praxis stark ineinander verschachtelt sind und die Grenzen verschwimmen. Jede Handlung im öffentlichen Raum hat eine Reaktion zur Folge – nicht unbedingt eine unmittelbar greifbare, aber nichtsdestotrotz eine Veränderung des Denkens und des Erlebens. Jede Person verarbeitet seine Erfahrungen in eigenen Überlegungen und theoretischen Interpretationen seines Fachgebietes. Vor allem bei fächerübergreifenden Arbeiten ist das Zusammenspiel von Praxis und Theorie wichtig. Daher ist auch eine begriffliche Definition unabdingbar, um Unterschiede deutlich zu machen:

'Wo mit Interdisziplinarität das methodisch-disziplinär verortete Zusammenbringen der Teilerkenntnisse verschiedener Fachdisziplinen hinsichtlich eines Phänomens gemein ist, geht es demnach bei Transdisziplina-

rität um den Austausch zwischen verschiedenen Wissensfeldern in Theorie (akademisches Wissen) und Praxis (berufliches Wissen) [...].' [25]

Durch diese Transdisziplinarität und dem Austausch untereinander können wieder neue Anwendungen und Arbeiten beginnen und es findet erneut ein Produktionsprozess statt.

[25] Knierbein S. in Frey O. & Koch F., Positionen zur Urbanistik I, 2011, S 95

Spiel und Spielmechanismen

Wie im vorigen Kapitel beschrieben, kann Spielen Auswirkungen auf den öffentlichen Raum haben. Das Entwurfsprojekt beschäftigt sich mit dem Spiel als Prozess einer Raumänderung. Daher ist es wichtig, den Ursprung, die Regeln und das Wesen, welches ein Spiel ausmacht, zu kennen.

Das Spiel

'A game is a system in which players engage in an artificial conflict, defined by rules, that result in a quantifiable outcome.' [26]

Diese Beschreibung umfasst eine Definition, die nicht nur auf ein Spiel zutreffen kann.

[26] Salen K. & Zimmermann E., 2004, S 80

Wird zum Beispiel eine Entwurfsaufgabe in der Architektur als das Szenario eines künstlichen Konfliktes hergenommen, können sich die anderen Variablen wie folgt definieren:

- die Spielenden sind die Bauträger, Architektinnen und Fachplanende
- der Konflikt, oder die Aufgabe, ist eine kostengünstige, sozial inklusive und architektonisch ansprechende Lösung zu finden
- die Regeln sind die vorherrschenden Bestände, die Bauordnung und viele weitere

Warum diese Situation in der Regel nicht als Spiel bezeichnet wird, wird von Huizinga beschrieben und ist die Grundlage der Definition von Salen und Zimmermann.

Huizingas Formale Kennzeichen des Spiels:

'Alles Spiel ist zunächst und vor allem ein freies Handeln.'

'Spiel ist nicht das «gewöhnliche» oder das «eigentliche» Leben.'

'Das Spiel sondert sich vom gewöhnlichen Leben durch seinen Platz und seine Dauer [ab].' [27]

Mit diesen Bestimmungen werden die Voraussetzungen für den Spielbegriff gesetzt. Das muss aber nicht heißen, dass eine Entwurfsaufgabe keine spielerischen Elemente haben kann, ganz

[27] Huizinga J., 1987, S 16ff

Abb. 10: Starry Heavens (von Nathalie Pozzi und Eric Zimmerman) im Skulpturengarten des Museum of Modern Art in New York, am ARCADE-Festival (organisiert von Kill Screen)

im Gegenteil. Das Spiel mit Proportion, Funktion, Darstellung und verschiedenen Ergebnissen ist eine Methode, die in planerischen Aufgaben oft verwendet wird.

Um noch weiter auf den Spielbegriff einzugehen, ist eine Analyse des Wortes Spiel nötig. Im Deutschen wird hier ein Begriff für viele verschiedene Bedeutungen verwendet. Im Englischen wird der Unterschied deutlicher dargestellt und zwischen zwei Begriffgruppen unterschieden, die das Spiel betreffen:

game versus (to) play

Das *game* stellt das Spiel in seiner Gesamtheit, mit all seinen Regeln und Spielfeldern, dar. *Das Spiel* ist eine unabhängige und begrenzte Aktion und kann auch als eine Kategorisierung wirken: Brettspiel, Strategiespiel, Street game und so weiter. Die inhaltliche deutsche Übersetzung von *(to) play* würde etwa *spielen; spielerisch; unbeschwingtes, nicht konnotiertes Spiel* heißen. Es spiegelt die Aktivität eines Spiels wider. Das Wort *spielen* kann auch Tätigkeiten und Phänomene beschreiben, die nichts mit einem Spiel zu tun haben, wie in etwa: ein Musikinstrument spielen, Wortspiele, Wellenspiel, und so weiter. Trotzdem sind diese Beispiele in ihrer eigenen Art spielerisch. Ein Spiel ist also eine Untergruppe von *spielen* und kann gleichzeitig einen formalen Teil, von allem, was als *spielen* oder *spielerisch* bezeichnet wird, darstellen.[28]

Spielen kann als Freiheit vom Streben nach gesellschaftlicher Bestimmung und der Abwesenheit von Regeln definiert werden, wohingegen *das Spiel* stark ziel- oder ergebnisorientiert und regelgebunden ist.[29]

[28] vgl. Salen K. & Zimmermann E., 2004, S 72f

[29] vgl. Hofstätter J. & Kranzer J. & Viderman T. in Tornaghi C. & Knierbein S., Public Space and Relational Perspectives, 2015, S 93

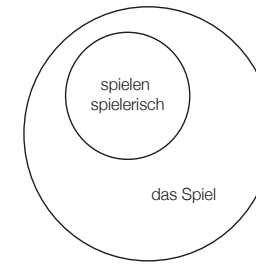


Abb. 11: 'Das Spiel' als eine Untergruppe des 'Spielens, Spielerischen' (oben)

Abb. 12: 'Spielen' als eine Komponente eines Spiels (unten)

(nach Salen K. & Zimmermann E., 2004, S 72f)

Spielen an sich ist noch kein Spiel. Es benötigt weitere Komponenten, wie Spielregeln, um als Spiel zu gelten. [30]

Spielregeln

Regeln sind die formale Struktur eines Spiels und beschreiben wie ein Spielsystem funktioniert. Sie beschreiben nicht das Spielerlebnis, Geschichte und Kultur oder die Ästhetik des Spiels. [31] Da das Spiel nicht das eigentliche Leben ist, können durch eigene Spielregeln neue oder veränderte Rollen erfunden werden. Jeder soziale, politische und sozioökonomische Status existiert theoretisch innerhalb der Welt eines Spiels nicht und kann für die Spielenden oder Spielgruppen neu definiert und im Zusammenspiel getestet und ausprobiert werden. Mithilfe dieser Regeln kann das Spiel beliebig oft wiederholt und nachgespielt werden.

[30] vgl. Salen K. & Zimmermann E., 2004, S 72f
[31] vgl. Salen K. & Zimmermann E., 2004, S 117ff

'Wenn [das Spiel] einmal gespielt worden ist, bleibt es als geistige Schöpfung oder als geistiger Schatz in der Erinnerung haften, es wird überliefert und kann jederzeit wiederholt werden [...]. Diese Wiederholbarkeit ist eine der wesentlichsten Eigenschaften des Spiels.' [32]

Spiel im täglichen Leben

Huizinga beschreibt das Spiel als eine zeitweilige Handlung, die das gewöhnliche Leben unterbricht und, um der Befriedigung willen, verrichtet wird. Zuerst erscheint uns diese Beschreibung als eine Verrichtung des Besonderen, Konträren zum alltäglichen Leben und als Betätigung in der Erholungszeit.

'Aber bereits in seiner Eigenschaft als eine regelmäßig wiederkehrende Abwechslung wird es Begleitung, Ergänzung, ja Teil des Lebens im allgemeinen.' [33]

[32] Huizinga J., 1987, S 18

Die Stadt manifestiert die intensive Spannung eines modernen Lebens und öffentlicher Raum bietet das Potential diese Spannungen mit der Stimulation von spielerischen Methoden zu lösen.[34] Das Spiel kann damit sogar zum Alltag werden, denkt man nur an Schach- oder Bocciaspielende im Park. Auch das Kartenspiel hat in Österreich eine Signifikanz und wird oft gesehen. Mit diesen Spielen, die Teil des Alltags im öffentlichen Raum sind, entsteht ein eigener Rhythmus und es wird eine eigene, kleine Spielgesellschaft gebildet. Diese befinden sich, umgeben vom Alltag anderer, in ihrer eigenen Routine und damit in einer eigenen Welt. Zu diesem Thema ist oft von einem *magic circle* die Rede. Dieser magische Kreis soll das Spielereignis als etwas Besonde-

[33] Huizinga J., 1987, S 17
[34] vgl. Stevens Q., 2007, S 1ff

res beschreiben. Die Spielenden begeben sich in diese *Blase*, abgekapselt vom Alltag der sie umgibt.

> *'The magic circle is an environment for play, the space in which the rules take on special meaning. But the magic circle itself exists within an environment, the greater sphere of culture at large.'* [35]

Wenn man den Gedanken weiterspinnt und das Spiel als etwas Besonderes im Alltag darstellt, erscheint alles Andere mäßig.

> *'play is a critique of other aspects of everyday life. [...] play is a critique of work, of conventions, of obligations, of the idea of efficiency, of the instrumentality, of action in space, a critique of progress and stability.'* [36]

[35] Salen K. & Zimmermann E., 2004, S 503
[36] Quentin S., vimeo.com, 2012

Spiel animiert uns aus dem Alltag herauszutreten und Dinge anders zu machen als sonst. Spiel hilft uns, als erwachsenen, verantwortungsbewussten Menschen loszulassen und wieder mehr Kind zu sein, sich der Imagination hinzugeben und in einfachen Tätigkeiten mehr zu sehen, als nur den praktischen Nutzen.

> '*[Play] involves controversial expenditures of time and energy. 'unfunctional', economically inefficient, impractical and socially unredemptive activities which are often unanticipated by designers, managers and other users. Play reveals the potentials that public spaces offer.'* [37]

Kinder haben Spaß daran die Stiege hinunterzurutschen, einen Ball die Treppe hinunterspringen zu lassen, rückwärts hinaufzugehen oder zwei Stufen auf einmal zu nehmen. Dieser Spaß am Spiel geht nie vorbei. Was vorbeigeht, ist die Bereitschaft uns für das Spielen zu entscheiden. Wir fahren nicht U-Bahn, weil wir spielen wollen. Wir nehmen nicht die Rolltreppe, weil es mehr Spaß macht. Wir entscheiden uns dafür, weil wir woanders hin müssen und mit unseren Gedanken schon woanders sind. Also sind wir nicht wirklich anwesend. Und weil wir nicht anwesend sind sehen wir auch nicht (mehr) den Spaß. [38]

Das folgende Projekt knüpft genau an den Aspekt der Abwesenheit an. Das Warten hat eine unterschätzte Rolle eingenommen und der Entwurf schafft es, aus dem Warten und einer unbewussten alltäglichen Situation ein fesselndes Spiel zu machen.

[37] Quentin S., 2007, S 1

[38] vgl. DeKoven B., 2014, S 235

Beispiel: StreetPong

Die Idee ist, die Zeit während der Rotphase einer Ampel für Fußgeher attraktiver zu gestalten. Auf jeder Straßenseite ist ein Touchscreen-Interface installiert und ermöglicht es, mit der Person auf der anderen Seite zu kommunizieren. Die Kommunikation erfolgt durch ein Spiel, einer Pong-Variante, und soll dadurch die Wartezeit angenehmer gestalten. Das Projekt startete mit einem Video ohne funktionierendem Prototypen aus einer Idee von Holger Michels und Sandro Engel. Mit Amelie Künzler arbeiteten die drei HAWK Hildesheim Studenten zwei Jahre lang an einer Umsetzung. Laut den Designern soll das System auch zur Sicherheit beitragen, da weniger Personen unerlaubt bei Rot über die Straße gehen. Geplant sind weitere Applikationen, um so auch Lernspiele für Kinder, Neuigkeiten oder Navigation anzubieten. [39]

[39] vgl. urban-invention.com

Neben einer interessanten Idee liegt der Reiz von StreetPong auch in der Kommunikation mit Unbekannten. Gegenspieler per Zufall auszuwählen, ist bei Spielen im Internet ein übliches Mittel. Die Distanz einer Straße ist genug Raum um die Situation nicht unangenehm wirken zu lassen, stellt aber gleich eine Spannung und Beziehung zwischen den Beteiligten her.

Spielen heißt aus der täglichen Routine herauszutreten. Genau diesen Aspekt eines bewussteren Erlebens kann sich ein Planungs- und Entwurfsprozess zu Nutze machen. Der Prozess der Veränderung der aktuellen Situation und das Eintreten in die Spielwelt aus dem müßigen Alltag schaffen ein neues Bewusstsein für den gewohnten öffentlichen Raum, der somit neu entdeckt werden kann. Infolgedessen war es notwendig einen Attraktor zu kreieren, der es schafft, Passierende und Zusehende zu aktivieren und diese mit Neugier aus dem passiven Vorbeige-

Abb. 13: StreetPong aus dem Video, das die Idee publik machte (oben)

Abb. 14: Der entwickelte Prototyp 'ActiWait' an einer Ampelkreuzung in Hildesheim (unten)

hen herauszureißen. Die Intention einer solchen Intervention ist, als Planer und Benutzerin des öffentlichen Raums, Themen anzusprechen, die durch den Alltag nicht mehr gesehen werden. Fragen wie *Was ist alles öffentlicher Raum?*, *Ist öffentlicher Raum für jeden zugänglich und benutzbar? In welcher Form?* oder *Wer besitzt den öffentlichen Raum und was ist möglich hier zu machen?* kommen auf, wenn Potenzial des öffentlichen Raums gesehen wird.

Spiel als Planungsprozess

Beispiel: Run Screaming: The Street Games Assembly Kit

Dieser Game Kit ist dazu da, Spiele zu designen, auszuprobieren und zu verändern und weist dabei selbst die Charakteristik eines Spieles auf. Er besteht aus einem Deck Karten, das die groben Mechaniken und Regeln, nicht aber die ästhetischen Ansprüche, handhabt. Die Vorgehensweise zum Game Design ist schlicht. Lege die Karten der 'Einschränkungen' auf und beachte welche Möglichkeiten du hast (Abb. 16). Ziehe eine Karte der Fraktionen, die dir eine Einteilung der Spieler gibt. Zum Beispiel bei 2 Fraktionen können diese *Polizist* und *Räuber* sein. Für jede Fraktion ist jetzt die Mechanik zu bestimmen, die sich aus *Geschwindigkeit, Attacken, Wirkung* und *Sieg* zusammensetzen (Abb. 15). Jede dieser Kategorien wird durch eine weitere Karte bestimmt. Durch diesen Prozess ist der Großteil des Spieldesigns bereits vollzogen. Ein wesentlicher Teil ist nun das Testen und verändern. Um das Design zwischendurch immer wieder zu verändern ist es nötig, die Karten und das Schema sichtbar zu machen und laufend mit zu verändern. [40]

[40] vgl. fire-hazard.net/sgak

Abb. 15: Karten verschiedener Kategorien des 'Street Game Assembly Kit'

Abb. 16: Beispiel für ein Gamedesign mit dem 'Street Game Assembly Kit'

Abb. 17: Mobiles Spielfeld der 'Siedler von Cagran'

Beispiel: Siedler von Cagran

Bei der Diplomarbeit von Thomas Amann und Joachim Hackl handelt es sich um spielerische Methoden in kooperativen Planungsprozessen. Die Analyse konzentriert sich auf die spielerische Methode und die Entwicklung des Spiels.

Zuerst werden einige Spielelemente definiert und erklärt:

SpielerInnen können Rollen wie NutzerIn, InvestorIn, PächterIn oder ArchitektIn einnehmen und machen sich dadurch die bereits beschriebene Begebenheit des Neuerfindens von Funktionen und Positionen im Spieldesign zunutze.

Spielsteine stellen 5 Kategorien für verschiedene Freizeitaktivitäten dar. Diese werden auf das Spielfeld gesetzt und können in ihrer Ausdehnung und Platzierung von den SpielerInnen verhandelt werden.

Spielvertreter sind aus Befragungen generierte NutzerInnen, die die Aktionen der aktiven SpielerInnen bewerten. Sie sind passiv und sollen Angaben zu räumlichem Verhalten, Mobilität, Interessen, Abneigungen und Wünschen repräsentieren.

Das Ziel des Spiels ist eine möglichst hohe Anzahl an zufriedenen Spielvertretern. Als *Spielfeld* dient eine abstrahierte Version des Gebietes um die Copa Cagrana. Diese Welt kann mit Wegen und Brücken von den SpielerInnen verändert werden.[41] Praktisch wurde das Projekt mit einem mobilen Spielfeld umgesetzt. An vielen verschiedenen Orten konnte so Zugang zu unterschiedlichen Menschen gefunden werden.

Das Spiel setzt sich mit Wünschen von verschiedenen Nutzergruppen auseinander und versucht mit dem Rollentausch

[41] vgl. Amann T. & Hackl J., 2012, S 65

Standpunkte anderer zu verdeutlichen. Durch einen Perspektivenwechsel kann somit Einsicht in Planungsprozesse gewonnen werden. Zusammenhänge können vereinfacht dargestellt und so von verschiedenen Nutzern erfasst werden.

> *'Through experimental playful action people pursue and reflect upon a wide range of potential social goals. And this gives it a utopian political edge.'* [42]

Beispiel: Park Fiction

Mit ähnlich praktischen Ansätzen machten sich die Kunstschaffenden Christoph Schäfer und Cathy Skene mit unzufriedenen Bewohnern St. Paulis, einem Stadtteil Hamburgs, daran, den letzten Ausblick auf die Elbe und den Hafen mit einer selbstorganisierten Wunschproduktion zu erhalten. Die *tools* (Hilfsmittel, Werkzeuge) gingen von einem mobilen Action Kit, über Schilder mit Wünschen und Wunscharchiv, bis hin zu einem Bürocontainer mit einer maßstäblichen Darstellung des Planungsgebiets und einer Wunsch-Hotline. Mit einem nachbarschaftlichen Netzwerk versuchten die Bewohnerinnen, entgegen eines schon laufenden Planungsprozesses, eine eigene Bedarfserhebung praktisch und spielerisch zu gestalten. Nach den Vorlagen der Anwohnenden aller Altersgruppen fertigten Künstler und Architekten Planskizzen an, die den Wünschen entsprechend umgesetzt wurden.

Diese zwei Projekte sind stark von ihrer Umgebung ausgegangen und beeinflusst worden. Im Hinblick darauf wird im folgenden Kapitel die Umgebung des konkreten öffentlichen Raumes um das Zielgebiet des *Roten Platzes* analysiert.

[42] Quentin S., vimeo.com, 2012

Abb. 18: Kollektive Wunschproduktion ist der zentrale Arbeitsbegriff von Park Fiction

ADMIRAL
SPORTWETTE
CAFE
CAFE
ADMIRAL
SPORTWETTEN

Wien V. - Margareten

Der Bezirk Margareten entstand 1861 durch eine Trennung des 4. Bezirkes Wieden. Trotz erster Unstimmigkeiten wurde eine Querteilung und keine Längsteilung, wie in anderen Bezirken üblich, vollzogen.

> *'Damit kamen die ehemaligen Vorstädte Hundsturm, Laurenzergrund, Margareten, Matzleinsdorf, Nikolsdorf und Reinprechtsdorf sowie Teile der Vorstädte Hungelbrunn und Wieden zum neugeschaffenen 5. Bezirk.'* [43]

Die Querteilung hat den Vorteil, dass die bestehenden zwei Polizeibezirke beibehalten werden konnten sowie die administrative und ökonomische Verwaltung vereinfacht wurde.

[43] bezirksmuseum.at, 2015

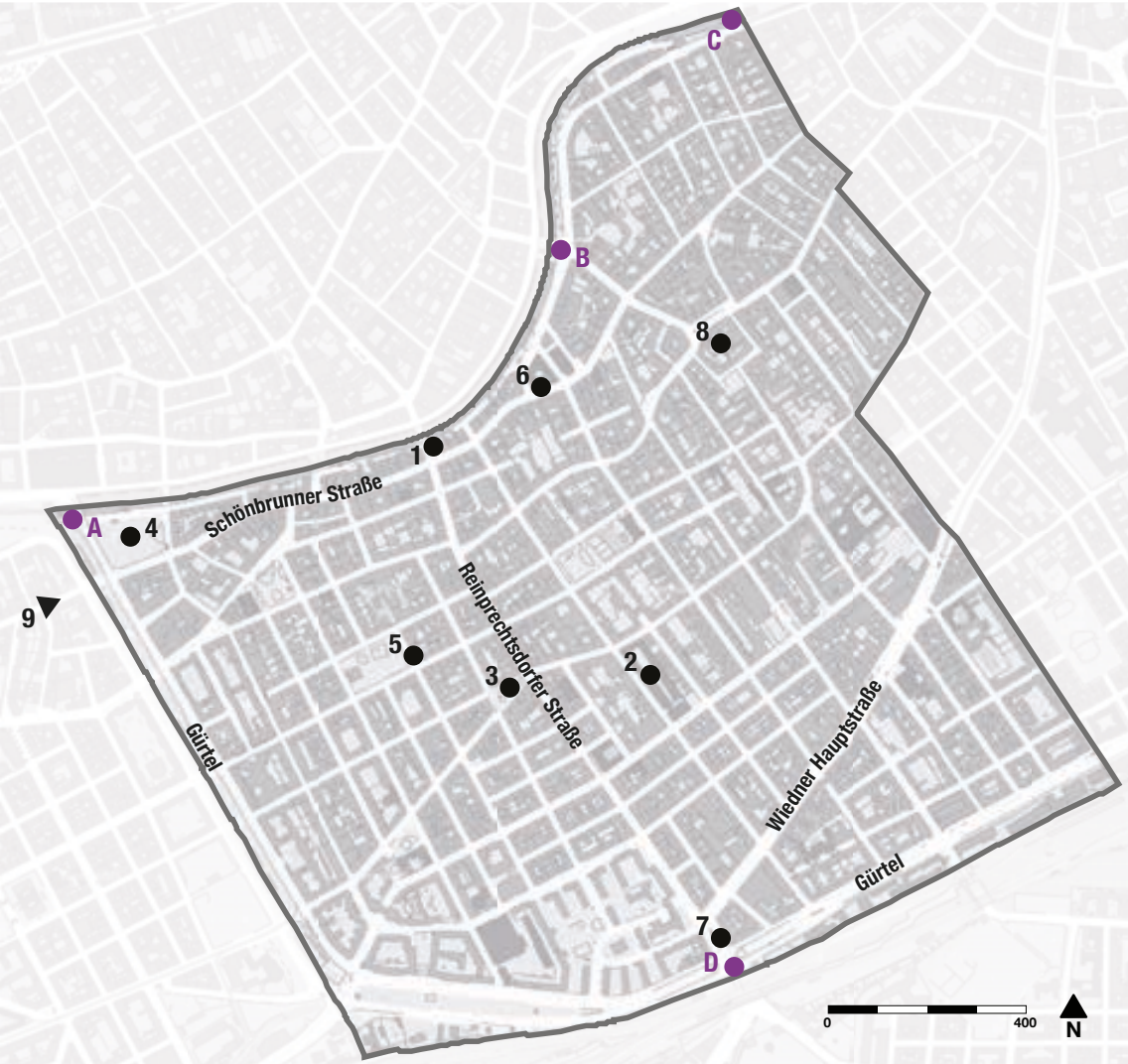
Bis zu einer Gebietsabtretung an den 10. Bezirk (1874) und 12. Bezirk (1907), war der Bezirksteil über dem Linienwall (heutiger Gürtel) noch dem 5. Bezirk zugehörig. Das neugeschaffene Margareten hat sich von einem ländlichen, peripher gelegenen Handwerker Bezirk im 19. Jahrhundert zu einem Arbeiterviertel entwickelt und schloss durch die Industrialisierung immer mehr an die Großstadt an. [44]

Von der Gründung des 5. Bezirks bis zur Jahrhundertwende verdoppelte sich die Zahl der Einwohner von ca 54.000 auf fast 108.000. Seit dieser Zeit nahm die Wohnbevölkerung von Margareten kontinuierlich ab, bis zu einem Tief von ca 49.000 im Jahr 2001. Ab diesem Zeitpunkt ist ein stetiger Anstieg bis zum heutigen Tag zu

[44] vgl. bezirksmuseum.at, 2015

Abb. 20: Lage des 5. Bezirks in Wien

Abb. 19: Siebenbrunnenplatz im 5. Bezirk



1 *Roter Platz*
2 HTL Spengergasse
3 Siebenbrunnenplatz
4 Bruno-Kreisky-Park
5 Gebietsbetreuung GB*5/12
6 Bezirksamt Margareten
7 Matzleinsdorfer Platz
8 Schlossquadrat
9 Westeinfahrt

A U-Bahn Margaretengürtel
B U-Bahn Pilgramgasse
C U-Bahn Kettenbrückengasse
D Straßenbahn Matzleinsdorfer Platz

Abb. 21: Orientierungskarte des 5. Bezirks

erkennen. Margareten umfasst nun wieder fast so viele Einwohner wie zur ersten Erfassung 1869 (ca 54.000).[45]

Die Bautätigkeit konnte mit dem rapiden Anstieg der Bevölkerungszahl Ende des 19. Jahrhunderts nicht mithalten. Daher war die Nachfrage nach Wohnungen trotz schrinkender Einwohnerzahlen ab dem Jahr 1900 groß und es wurde weiter gebaut. Aufgrund einer Überalterung des Baubestandes ist die Bautätigkeit gegenwärtig in Margareten gestiegen. [46]

'Ungefähr 60% [...] der rund 2.000 Gebäude wurden bereits vor dem Ersten Weltkrieg erbaut.' [47]

Aber nicht nur die Erneuerung von Wohnbau steht im Mittelpunkt. Der öffentliche Raum als Lebensraum rückt mehr ins Blickfeld und wird auch von politischer Seite immer öfter thematisiert.

'Heutzutage gewinnt die Gestaltung des öffentlichen Raumes immer mehr an Bedeutung, indem auf Basis des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes, des Grün- und Flächenkonzeptes und des Bezirksentwicklungsplanes Ideen und Planungsvorschläge erarbeitet und umgesetzt werden. Die Gestaltung des öffentlichen Straßenraums zur Erhöhung der Verkehrssicherheit und Beruhigung sowie Schaffung von öffentlichen Grünflächen in Form von Erweiterungen sind die zentralen Anliegen.' [48]

Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Neugestaltung der Reinprechtsdorfer Straße (siehe Abb. 23 und Abb. 27). Unter dem Titel *Reinprechtsdorfer Straße – eine Straße sucht ihren Weg* wird mit einem offenen Beteiligungsverfahren versucht Wohnende, Geschäftstreibende und Arbeitstätige in den Planungsprozess einzubinden. Der Plan ist, hier über zwei Jahre Themen, Anliegen und Wünsche zu sammeln und diese mit Fachplanern vertieft zu besprechen und umzusetzen. Bei durchdachter Umsetzung birgt das Verfahren das Potenzial einer echten Bürgermitgestaltung und nicht nur einer Meinungserhebung mit Diskussionsgrundlage, wie es bei anderen Projekten, zB Mariahilferstraße, der Fall war. [49]

[45] vgl. Statistik Austria, 2015
[46] vgl. bezirksmuseum, 2015
[47] bezirksmuseum.at, 2015
[48] bezirksmuseum.at, 2015
[49] vgl. dialog-mariahilferstrasse.at, 2015

Abb. 22: Auftaktveranstaltung des Gestaltungsprozesses Reinprechtsdorfer Straße

Roter Platz
Spengergasse
Margaretenstraße
Reinprechtsdorfer Straße
Linke Wienzeile
Schönbrunner Straße
Margaretenstraße
Siebenbrunnenplatz
Arbeitergasse
0
100

Die Voraussetzung ist eine erfolgreiche Motivation der Bürgerinnen, zum Beispiel mit einer Übertragung von Verantwortungsgefühl und Veränderungsmöglichkeit. Die Gefahr bei einer zu geringen Aktivierung, ist das Zurückfallen in konventionelle Planungsmuster seitens der Ausführenden. Dadurch wird eine Mitsprache verhindert und ein planerischer Determinismus fortgeführt. Beim Projekt der Reinprechtsdorfer Straße ist eine Trennung zwischen Personen, die in Arbeitskreisen Ideen erarbeiten, und planenden Personen, die den Input verarbeiten, erkennbar. Ein anderer Ansatz, der nicht nur zum Mitmachen einlädt, sondern das Verändern des öffentlichen Raumes aus eigenem Interesse als Ausgangspunkt hat, wird mit dem Entwurf *Stadtlandschaft* (S 51) am *Roten Platz* vorgestellt.

Andere Projekte, die vor allem ein Bewusstsein für den Bezirk schaffen, finden sich primär im öffentlichen Raum. Durch den bezeichnenden Namen Margareten wird diesem Wiener Gemeindebezirk ein besonders markantes Gesicht gegeben. Im ganzen Stadtteil findet man die gleichnamige Blume als Bodenverzierung (siehe Abb. 25). Auch aufgrund anderer Stilmittel, wie etwa die Beleuchtung am Siebenbrunnenplatz (Abb. 19), kann ein durchgehendes Profil, wie in keinem anderen Wiener Gemeindebezirk, erlangt werden.

Die folgenden vier Seiten beinhalten nachstehende Abbildungen:

Abb. 24: Das Film Casino ist eines der wenigen alten Kinos (Urpsrung 1911) in Wien, das noch besteht.

Abb. 25: Verblichene Bodenmarkierung des Bezirks am Margaretenplatz

Abb. 26: Das ehemalige Schloss wurde nach der Sanierung zum Schlossquadrat, mit Wohnungen und Gastronomie in den Höfen, umgebaut.

Abb. 27: Die stark befahrene Reinprechtsdorfer Straße, welche durch das Beteiligungsverfahren verändert werden soll. Am nördlichen Ende befindet sich der Rote Platz.

Abb. 23: Ausschnitt der Reinprechtsdorfer Straße mit dem Roten Platz

Film
CASINO
78
TAM

ADMIRAL
CAFE
ADMIR
JUPITER
BEYOND
MULTIBET24

Netz
»Grundbirn«
HAUS
BAU
MESSE
PYRAMIDE

Roter Platz

Bisherige Projekte

Abb. 29: Ausstellung "60 Jahre Margareten Frei von Schutt"

60 Jahre Margareten Frei von Schutt
2006

'Die Ausstellung, die an die umfangreichen Zerstörungen durch Bombardements in Margareten erinnert, ist am "Roten Platz" (Reinprechtsdorfer Straße/Schönbrunner Straße) zu sehen. Neben den historischen Zerstörungen erinnert die Schau, deren Konzept von der Gebietsbetreuung Margareten stammt, auch mittels diverser Dokumente an den Wiederaufbau und die Aufräumarbeiten.' [50]

[50] wien.gv.at, 2006

Abb. 28: "Roter Platz" an der Kreuzung Schönbrunner Straße und Reinprechtsdorfer Straße

Leistungsschau der Gebietsbetreuung im 5. und 12. Bezirk
2010

*'Im Juli 2010 wurde [...] die Ausstellung „Stadterneuerung Margareten – Ein Blick auf die Jahre 2000–2010" der GB*4-5 eröffnet. Diese zeigte neben konkreten Entwicklungen im Bezirk auch einen Querschnitt erfolgreicher, vom Team der GB*4-5 durchgeführter und unterstützter Projekte [...].'*

'Das unkonventionelle Ausstellungskonzept betonte das Verbindende der Gebietsbetreuungsarbeit und demonstrierte durch die Aktivierung eines unterbewerteten öffentlichen Raumes gleichzeitig, wie praktische Gebietsbetreuungsarbeit vor Ort funktioniert.' [51]

[51] Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Jahresbericht 2010, S 17

Abb. 30: Leistungsschau der Gebietsbetreuung im 5. und 12. Bezirk

Gebietsbetreuung Stadterneuerung-Aktionstag
2010

Abb. 31: Gebietsbetreuung Stadterneuerung Aktionstag

'Am GB-Aktionstag wurde der „Rote Platz" zur GB*-Beratungs- und Infozone. Im Rahmen des Kunstprojekts „Paradice" von Heike Kastler konnten außergewöhnliche Eiskreationen, wie „Workaholic", „Wirtschaftswundertüte" oder „Schokotraumjob", bestellt werden. Abends wurde der Platz zur großen Bühne für die Folk-Punk-Band „Living Lache".'* [52]

[52] Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Jahresbericht 2010, S 17

Painting Today
2014

Der Graffiti-Künstler Jeremias Altmann hat im November 2014 mit mehreren Schulen des 5. Bezirks einen Malworkshop am *Roten Platz* durchgeführt. Mit seinem vorgemalten Bild schafft er 4 Malflächen für die SchülerInnen. Beteiligt waren die HIB (3B/3D), VS Herzgasse (2D), OSG3 (2B) und FS12 (1FC) in dem eintägigen Workshop.

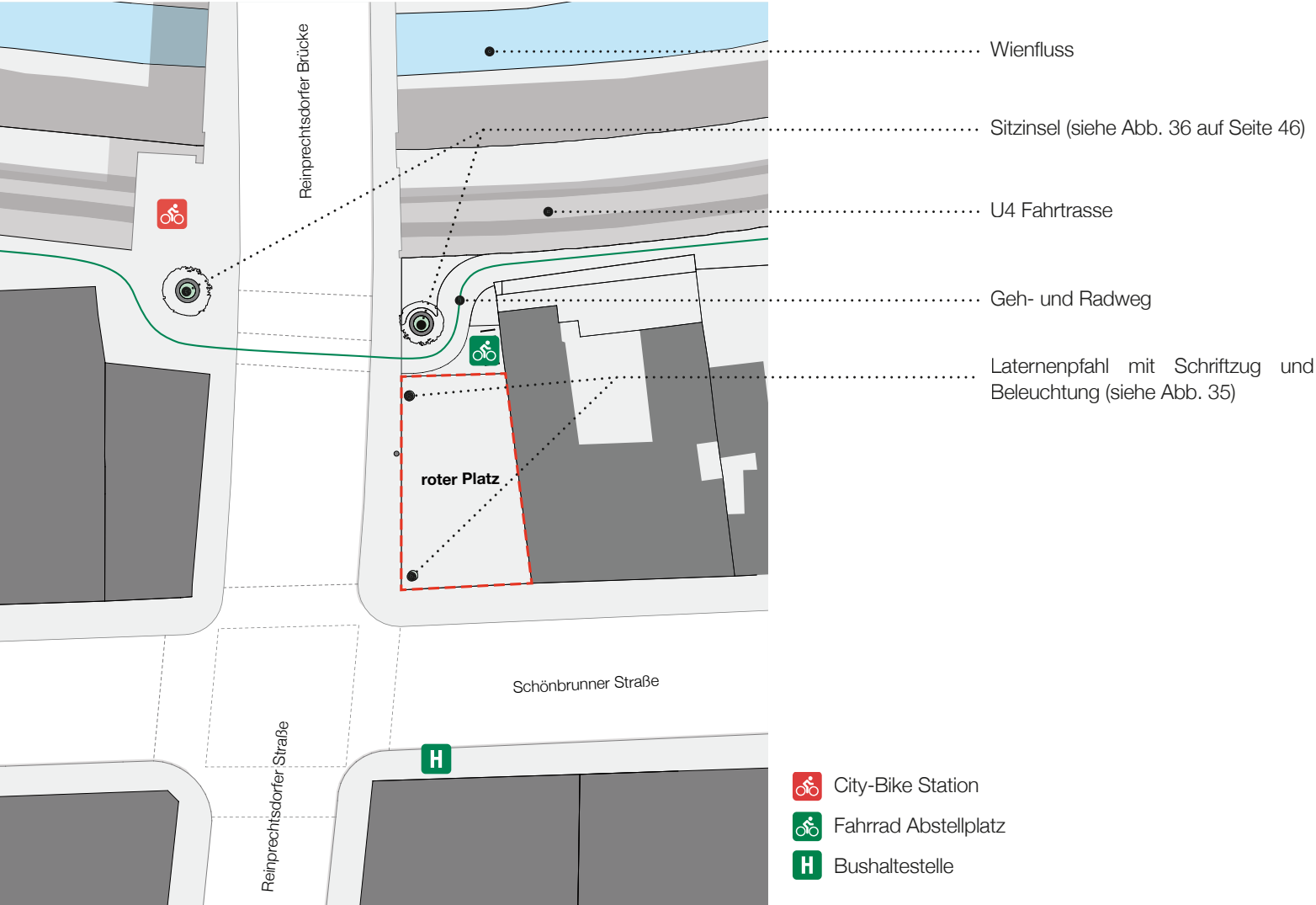
Das Projekt wurde in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Museum und der Gewista, die die Werbefläche vermietet, umgesetzt.

Abb. 32: 'Painting Today' am Roten Platz mit verschiedenen Schulen aus dem 5. Bezirk

Weihnachtsbaumverkauf
jährlich

Abb. 33: Jährlicher Christbaumverkauf am 'Roten Platz'

Am *Roten Platz* findet jährlich im Dezember ein Weihnachtsbaumverkauf statt. Der Platz wird hier zur Hälfte benutzt und mit Bauzäunen gesichert. Bis Jänner können hier die alten Weih-nachtsbäume abgegeben werden. Diese werden in einer Ecke gesammelt und abtransportiert.


Reinprechtsdorfer Brücke
Wienfluss
Sitzinsel (siehe Abb. 36 auf Seite 46)
U4 Fahrtrasse
Geh- und Radweg
Laternenpfahl mit Schriftzug und Beleuchtung (siehe Abb. 35)
roter Platz
Schönbrunner Straße
Reinprechtsdorfer Straße
H
City-Bike Station
Fahrrad Abstellplatz
Bushaltestelle

Der *Rote Platz* wird von der *Gebietsbetreuung* 5* als Eingangstor zur Reinprechtsdorfer Straße beschrieben. Zu diesem Zweck wurden zwei, in der Nacht beleuchtete, Laternenpfähle mit dem Straßennamen als Schriftzug aufgestellt. Diese sind sehr unscheinbar und würde nicht darauf hingewiesen werden, sind sie leicht zu übersehen.

Die Schönbrunner Straße ist innerhalb des Gürtels, aufgrund der Westeinfahrt, eine der meist befahrenen Straßen, die ins Zentrum führen. Von einer Straße mit ähnlich hoher Verkehrsdichte, der Reinprechtsdorfer Straße, geschnitten, ergibt sich ein großes Verkehrsaufkommen an diesem Kreuzungspunkt. Mit dem Radweg entlang des Wien Flusses und der U4 Linie herrscht auch großer Fahrradverkehr.

Abb. 35: Laternenpfahl mit Schriftzug als Eingang zur Reinprechtsdorfer Straße

Abb. 34: Der 'Rote Platz' am Fuße der Reinprechtsdorfer Straße

Abb. 36: Sitzinseln, die auf der ganzen Reinprechtsdorfer Straße und Wiedner Hauptstraße verteilt sind

Abgesehen von Winterzeiten, stauen oft dutzende Radfahrende an der Kreuzung bei der Pilgrambrücke. Durch die Citybike Anlage wird zusätzlich Wert auf den Radverkehr gelegt.

Im näheren Umfeld sind zwei Sitzinseln vorhanden, die vor allem über die Reinprechtsdorfer Straße und Wiedner Hauptstraße verstreut sind. Diese sollen zum Verweilen einladen – jedoch wird von Passierenden oft kritisiert, dass sie an lauten, verkehrsstarken Straßen nicht gerne benutzt werden.

Da der Bezirk nur nahe der Bezirksgrenzen von U-bahn und Straßenbahn erschlossen ist, wird der innere Teil Margaretens durch Buslinien erschlossen. Bei der Kreuzung des *Roten Platzes* handelt es sich um einen Knotenpunkt der Buslinien 12A und 14A.

Mit dem Projekt der Wienttalterrassen wird 2015 weiterer öffentlicher Raum in der Nähe des *Roten Platzes*, zwischen Spengergasse und Redergasse, erschlossen.

Dieser neue öffentliche Platz wird die Präsenz des *Roten Platzes* weiter erhöhen und die Frage nach einer ganzjährigen Nutzung, die nicht ausschließlich einem Transitraum zugeordnet wird, aufwerfen. Das Konzept des folgenden Projekts soll nicht nur einen eigenständigen Entwurf darstellen, sondern die Frage nach möglichen Nutzungen aufwerfen. Mit der möglichen Veränderung sollen Anregungen und Zukunftsansichten der Teilnehmenden erfragt und dargestellt (siehe *Anhang 5*, *Flyer für die Veranstaltung vom 20.04.2015*) werden.

Abb. 38: Die geplanten Wientalterrassen im Bereich des 'Roten Platzes'

Abb. 37: Rendering einer der geplanten Wientalterrassen von den Architekten Tillner & Willinger.

TEIL II

KONZEPT

Entwurf Stadtlandschaft

Workshop ‘Patterns of Public Space’

Entwurf Stadtlandschaft

Die erste Idee zu einem praktischen Projekt hatte ich ohne eine genaue Entwurfsaufgabe vor Augen zu haben im Alltag.

Mit dem Augenmerk auf öffentlichen Raum kam ich am *Roten Platz* vorbei und fragte mich: *Warum ist dieser Platz hier? Kann ich diesen Raum verändern?*

Wie können Menschen dazu bewegt werden, einen Platz wie diesen zu verändern. So kam es zum Leitgedanken eines architektonischen Spiels. Zuerst gab es die Idee einer beweglichen Beschattung, die den Platz überspannen sollte. Durch die Personen, die diese Sonnensegel hin- und herziehen, wandelte sich dieser Gedanke schnell zu einem spielerisch-partizipativen Ansatz von Durchwegung um. Diese Vorstellung von kreuzenden Pfaden regt mit der Möglichkeit von Verbindungen, Barrieren und dem Auflösen selbiger zum Verändern an. Es sollte mit Schnüren eine Art Labyrinth geschaffen werden. Jedoch erschien dieser Ansatz noch zu zweidimensional, als dass es interessant genug wäre, Passierende zum Spielen anzuregen.

Aus diesem Leitgedanken und der Skizze (siehe Abb. 40) nahm ich nicht mehr die Wege als geschaffenen Raum wahr, sondern sah die *verbauten* Flächen als Inseln an. Von dem Gedanken einer Insel, die sich bebauen lässt, kam ich schnell zu einem Spielfeld. Anfangs war dieses Spielfeld noch orthogonal angeordnet (siehe Abb. 41) und hat sich nach ersten Spieltests in der Geometrie verändert.

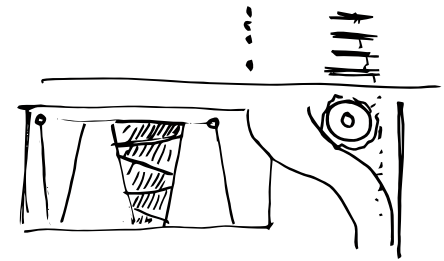


Abb. 39: Idee einer beweglichen Beschattung am 'Roten Platz'

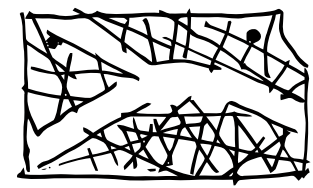


Abb. 40: Skizze einer Durchwegung als Spiel

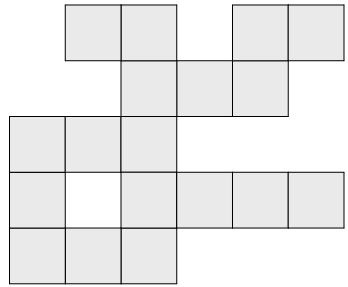


Abb. 41: Erster Plan des Spielfedes

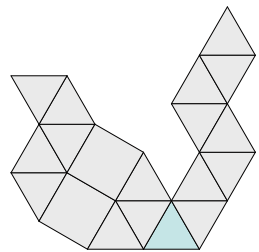


Abb. 42: Kombinierte Geometrie des Spielfeldes mit Startfeld

Nach und nach entstand ein Anforderungsprofil für den Entwurf:

- es soll sowohl im Vorbeigehen als auch gezielt gespielt werden können
- leicht verständliche Regeln
- bewegliche modulare Elemente sollen aneinander gereiht werden
- durch Farbgebung wird erklärt welches Aneinanderreihen möglich ist (siehe Abb. 47 auf Seite 56)
- ein aufmerksam machender Aktionsindikator (zB Drehrad) wird benötigt
- Ziel: eine vorgegebene Struktur zu erreichen

Mit diesen Angaben und weiteren Tests im Modellmaßstab wurde ein grundsätzliches Spielprinzip und Aussehen des Spieles geschaffen (siehe Abb. 43). Das Erstellen eines kleinen mobilen Spielekits machte das Testen und Verändern zu einem Ereignis. Es wurde in vielen verschiedenen Variationen getestet. zwei bis vier Spielende nahmen an unzähligen Durchgängen des Modellentwurfs der *Stadtlandschaft* teil. Zufällig Hinzukommende veränderten den Spielablauf zusätzlich.

Es wurde die Anzahl der Spielsteine (nachfolgend als Module bezeichnet), die Spielregeln sowie Geometrien des Spielfeldes, als auch der Module verändert. Vor allem wurde auch auf den Schwierigkeitsgrad im 1:1 Maßstab eingegangen und durch Verändern der Spielfaktoren ein funktionierender Ansatz gefunden.

Nun ging es in die Ausarbeitung und in detailreichere Überlegungen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Grundmodule entwickelt, die miteinander kombinierbar sind.

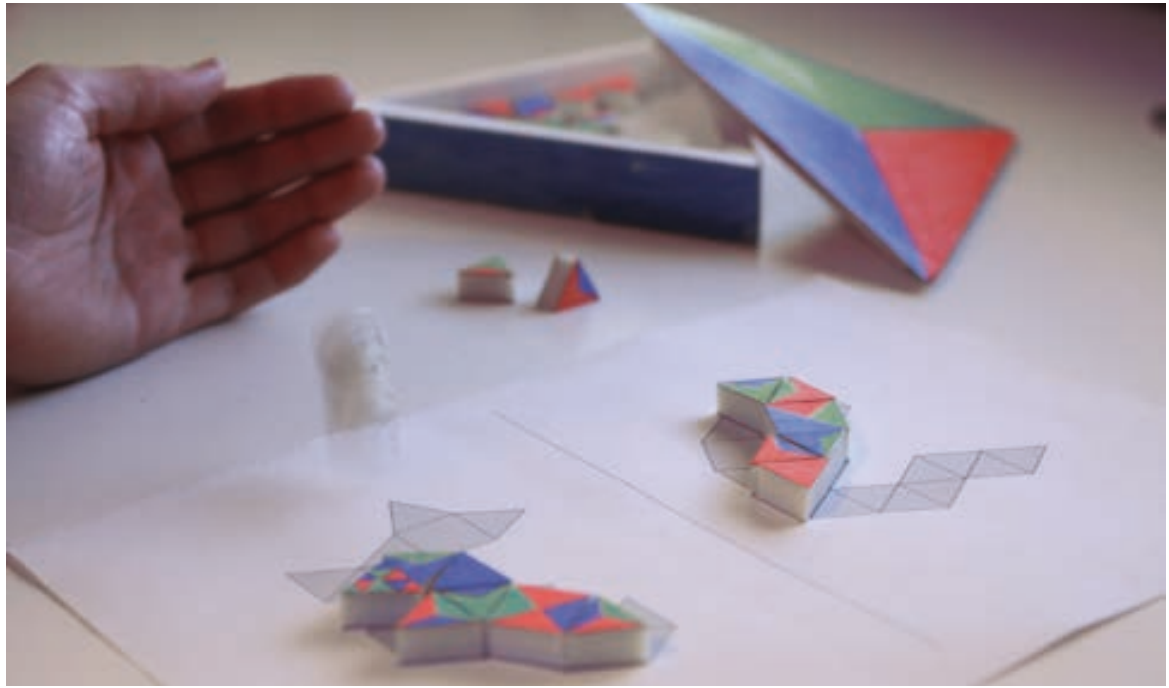


Abb. 43: Durch erste Tests wurde die Spielmechanik getestet, später wurde sie laufend verändert

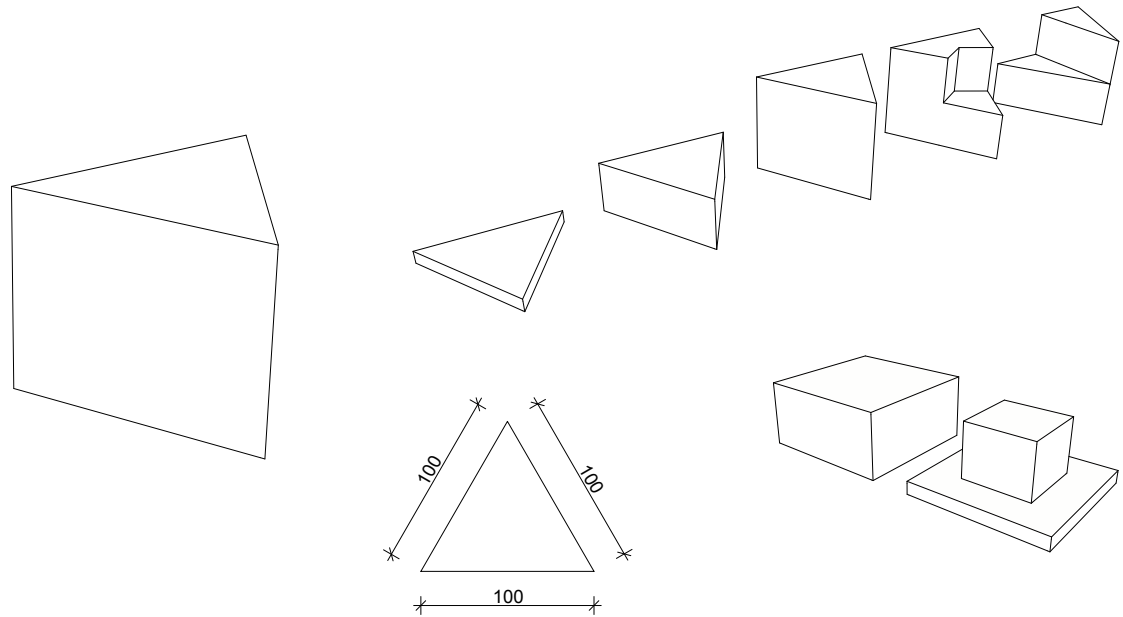


Abb. 44: Grundmodule mit einer Seitenlänge von 100 cm

Mit diesem, noch sehr substanziellen, Entwurf kontaktierte ich Herrn Niederwieser von der Gebietsbetreuung des 5. Bezirks.

In der ersten Besprechung am 28. August 2014 stellte ich den Entwurf unter dem Diplomnamen *Spielerische Architekturen im öffentlichen Raum* vor. Einige Ideen für Funktionen der Module wurden bereits vorformuliert und auch graphisch ausgearbeitet. Durch das Gespräch wurde mir eröffnet, dass am Wienfluss ein Stadtmöbel geplant war, dies aber nicht umgesetzt wurde. Auch von bisherigen Projekten, mehr Grünraum und dem Radfahren als Thema wurde gesprochen.

Mit den Resultaten aus dem Gespräch begann ich, mich an eine weitere Verfeinerung und diverse Nutzung der Module heranzutasten.

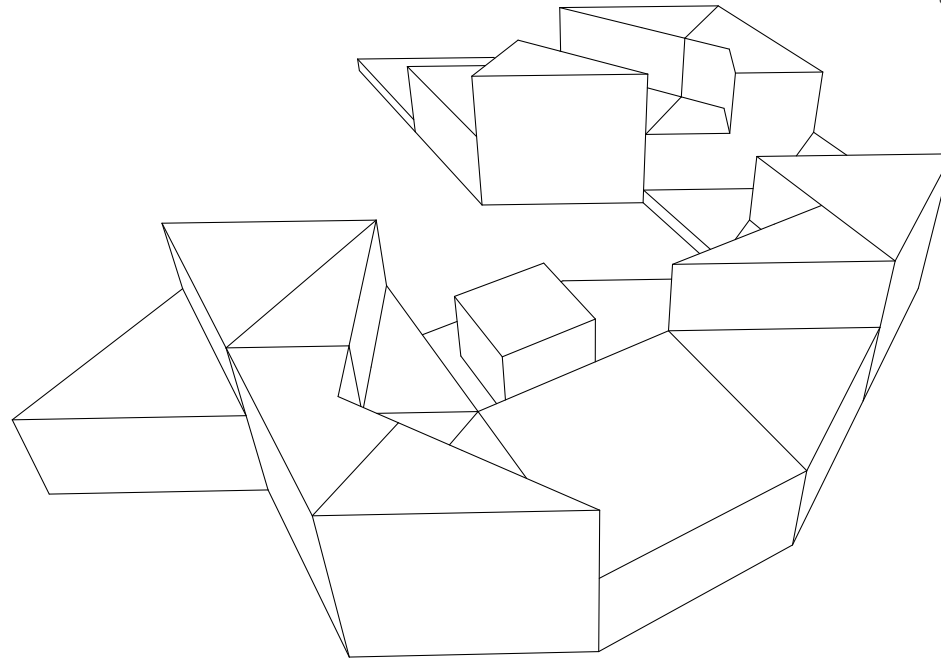


Abb. 45: Kombinationsmöglichkeiten der Module untereinander

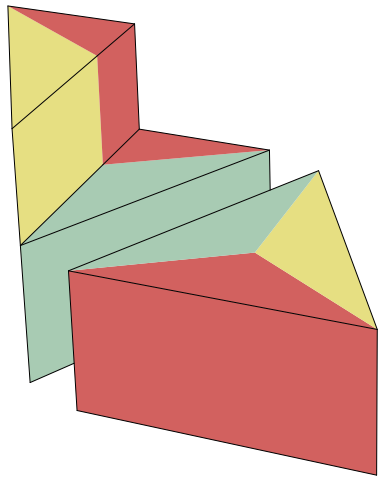


Abb. 47: Gleichfarbige Seiten können aneinander gestellt werden

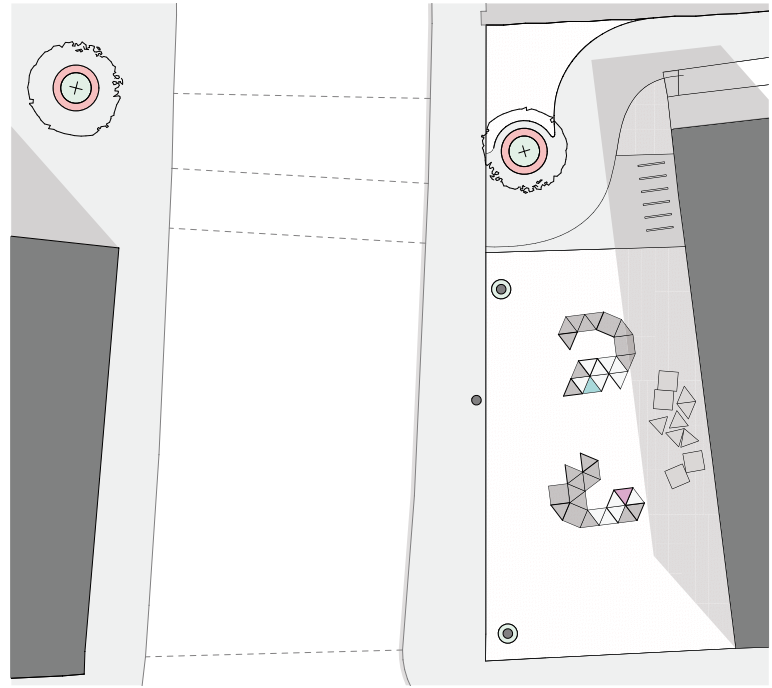


Abb. 46: Planliche Grundrissdarstellung des Spieles am 'Roten Platz'

Ich begann einen Prototypen eines Gartenmoduls (Abb. 48) anzufertigen um Dimensionen, Material und Bauzeit besser einschätzen zu können. Aufgrund der Erfahrungen aus diesem praktischen Ansatz entwickelte ich mehrere Module (siehe Abb. 49), die mir eine grobe Vorberechnung für einen Finanzierungsplan ermöglichten. Eine Kombination aus verschiedenen Materialien bereitet zudem das Erleben der Module spannender.

Das Konzept des Entwurfs ist mit dem Prototypen beendet. Im Kapitel **Umsetzung (S 99)** wird der weitere Vorgang und das prozessorientierte Entwerfen näher beschrieben.

Parallel zur Ausarbeitung startete ich mit den Vorbereitungen für das Genehmigungsansuchen einer Gebrauchserlaubnis, das mit einem Projekt an einem öffentlichen Platz einhergeht.

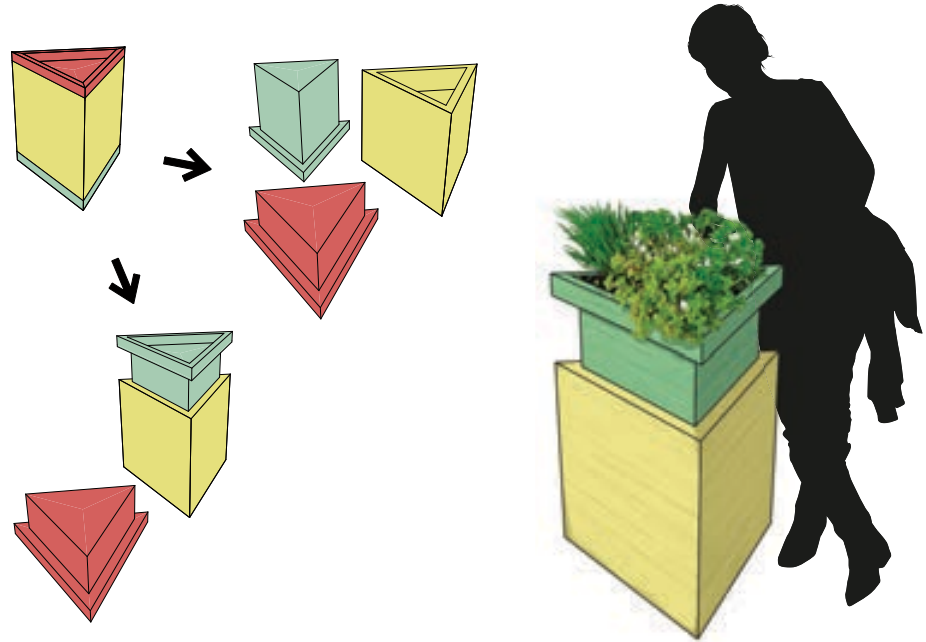


Abb. 48: Detailausarbeitung eines Gartenmoduls mit integrierten Sitzmöglichkeiten

Bezeichnung	Modul H1	
	Menge	Preis
Spanplatte	1,5	**10,05**
Staffel	6,00	**3,9**
Schrauben	0,04	**0,43**
Acryllack	0,35	**6,99**
Schaumstoff	1	**22,06**
Planenstoff	1,5	**8,99**
Klettverschluss	2	**5,8**
Faden	0,1	**0,38**
Transport	25	**2,28**
Extras	-	**5,00**
Modulpreis	2	**65,88**
Gesamt		131,76

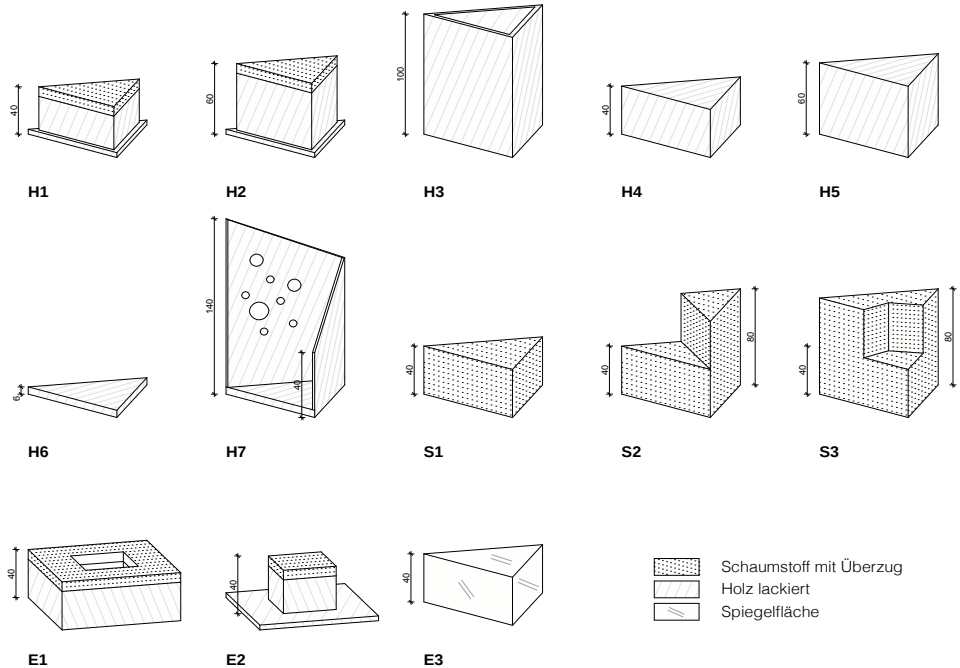


Abb. 49: Detailausarbeitung der Grundmodule mit unterschiedlichen Materalien und Funktionen als Grundlage für eine Kostenrechnung

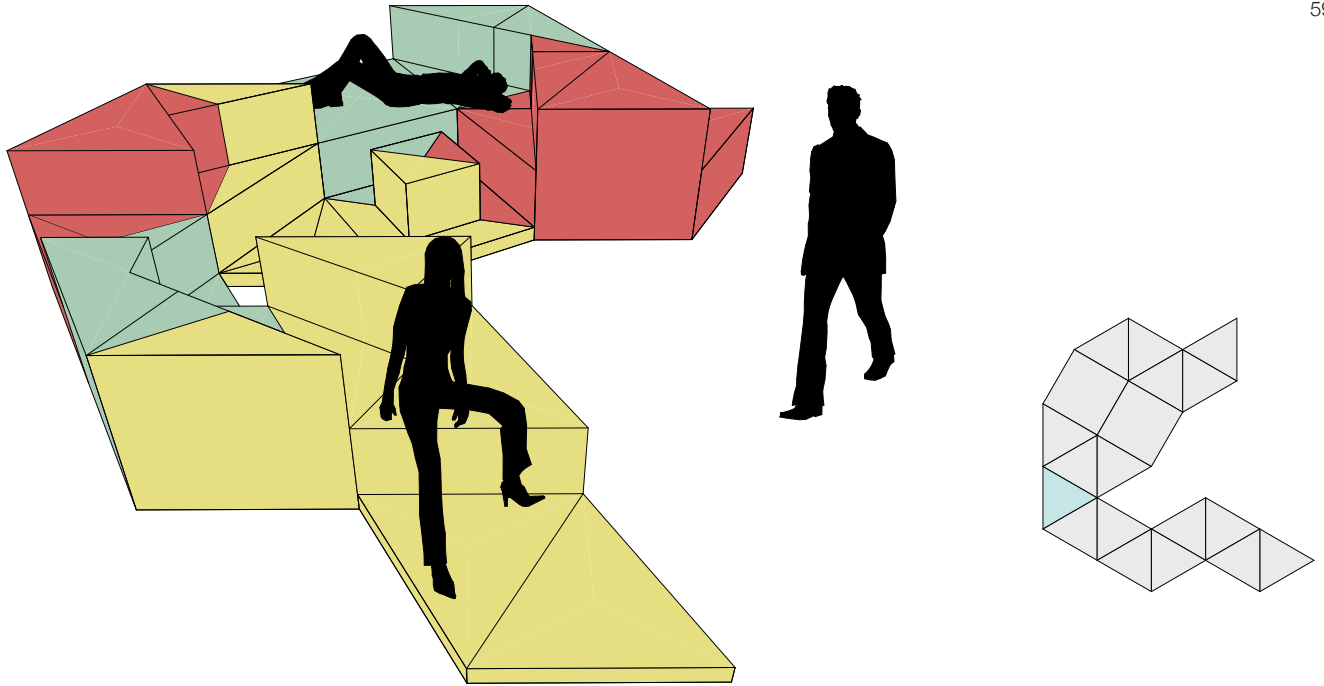


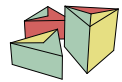
Abb. 50: Darstellung der Stadtlandschaft

Spielanleitung

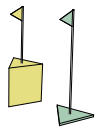
Wie wird gespielt?

Bestandteile

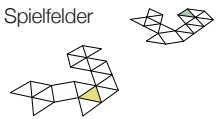
28 Bausteine



2 Anfangs-Bausteine



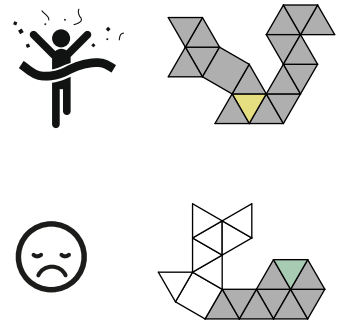
2 Spielfelder



1 Glücksrad

Ziel des Spiels

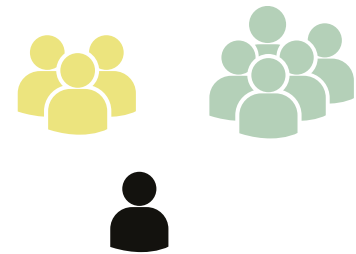
Das Team, das sein Spielfeld zuerst vollständig ausgefüllt hat hat gewonnen.



Vorbereitung

Zwei Teams werden gebildet. Dabei ist unwichtig wer oder wie viele Personen in den jeweiligen Teams sind.

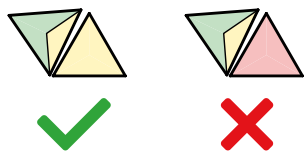
Den Teams werden die Farben Gelb oder Grün zugewiesen und somit auch die Spielfelder mit dem gelben beziehungsweise grünen Anfangs-Baustein.



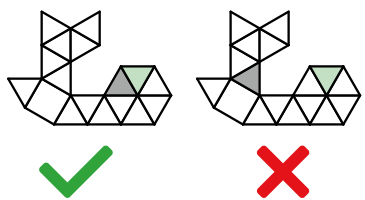
Spielregeln

- Es wird abwechselnd gespielt (Rundenbasiert)

- Nur Bausteine mit den selben Seitenfarben können aneinandergereiht werden.

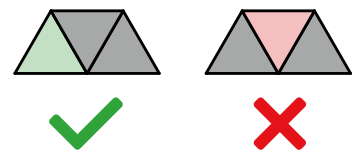


- Ein Baustein muss immer an einen schon vorhandenen Baustein angeschlossen werden und darf nicht frei am Spielfeld platziert werden.



- Die Anfangs-Bausteine können nicht stibitzt werden.

- Ein Baustein, der an zwei oder mehr Seiten von anderen Bausteinen umgeben ist, kann nicht stibitzt werden.

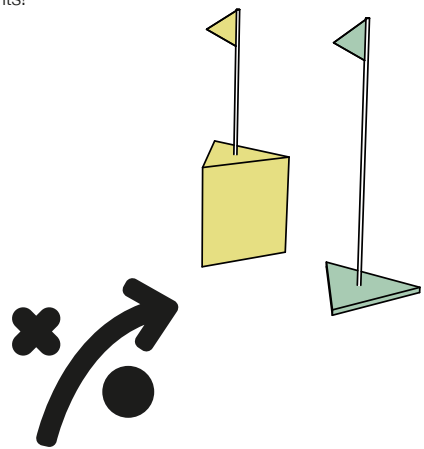


- Kann ein Team eine Aktion nicht ausführen (zB ist es unmöglich einen Baustein zu stibitzen), darf ein neuer Baustein genommen werden.

- Ein Teammitglied kann durch benutzen (sitzen, berühren, etc) einen Baustein besetzen. Dieser kann während der Benutzung nicht mehr stibitzt werden.

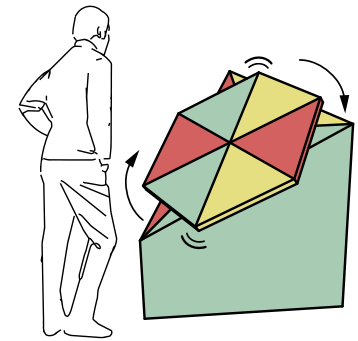
1 Wer beginnt?

Das Team, das am schnellsten eine Hand jedes Teammitglieds auf der Fahne des Anfangs-Bausteines hat, beginnt. Los gehts!



2 Glücksrad

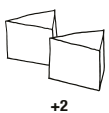
Das Team, das beginnen darf, dreht das Glücksrad.



3 Aktion

Das Team führt die angegebene Aktion aus.
Danach beginnt das andere Team bei Punkt 2.

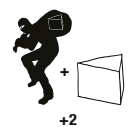
Nimm dir 1 Baustein, der nicht auf einem Spielfeld steht.



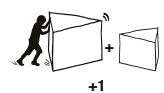
Nimm dir 2 Bausteine, die nicht auf einem Spielfeld stehen.

Du musst auf dem Spielfeld des gegnerischen Teams 1 Baustein von deinem eigenen Spielfeld platzieren.

Du darfst dir 1 Baustein vom Spielfeld des gegnerischen Teams stibitzen.



Du darfst dir 1 Baustein nehmen, der nicht auf einem Spielfeld steht und 1 Baustein vom Spielfeld des gegnerischen Teams stibitzen.



Nimm dir 1 Baustein, der nicht auf einem Spielfeld steht und bewege 1 beliebigen Baustein.

Öffentliche Räume sind nicht allein kreatives Wirkungsfeld der Planer, sondern ebenfalls Ort der Ausübung staatlicher Hoheit auf städtischer Ebene.

Sabine Knierbein, Die Produktion zentraler öffentlicher Räume in der Aufmerksamkeitsökonomie, 2010

Wie aus der Spielanleitung ersichtlich ist, interagieren während des Spielens verschiedene Personen miteinander. Da das Spiel im öffentlichen Raum stattfindet, muss zuerst eine Gebrauchserlaubnis eingeholt werden.

> *'Für Planungen des öffentlichen Raumes in Wien existieren zahlreiche Richtlinien und Vorschriften einzelner Dienststellen. Darüber hinaus sind im Zuge von Planungen auch zahlreiche gültige Normen und Richtlinien (z.B. RVS, ÖNORMEN, etc.) zu berücksichtigen. Dies führt oft zu unterschiedlichen bzw. missverständlichen Angaben für verschiedene Planungsparameter.'* [53]

[53] Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18, 2011, S. 6

Bereits vor dem Ansuchen für eine Genehmigung zur Gebrauchserlaubnis war anzunehmen, dass ein gewisser verwaltungstechnischer und zeitlicher Aufwand in die Planung zur Einholung von Genehmigungen fließen würde.

Bisher habe ich Erfahrungen mit Einreichungen und Bauanzeigen bei der Magistratsabteilung (MA) 37 (Baupolizei) sowie mit Veranstaltungsgenehmigungen bei der MA 36 V und bei der MA 19 für Architektur und Stadtgestaltung gesammelt. Diese Einreichungen und Anträge sind meist mit Architektur-Projekten verbunden, die sich in der Art der Voraussetzungen, wie Gebäudeklasse, Widmung oder Baufluchtlinie, ähneln. Bei dem Projekt *Spielerische Architekturen im öffentlichen Raum* startete ich mit einer Bedarfserhebung bei der Gebietsbetreuung des 5. Bezirks. Herr Niederwieser, zur Zeit Leiter der GB*5, war sofort sehr interessiert und schlug vor, sich mit der Bezirksvorstehung in Verbindung zu setzen. Beim ersten Termin mit Bezirksvorsteherin Schaefer-Wiery und Herrn Niederwieser wurden einige rechtliche Aspekte besprochen und die Unterstützung der Bezirksvorstehung zugesagt.

Frühere Projekte auf dem *Roten Platz*, wie die Ausstellung zu Margareten *60. Jahre schuttfrei*, benötigten eine Genehmigung. Herr Pospisil von der Bezirksvorstehung half mir die richtigen Ansprechpersonen der verschiedenen Magistrate zu finden.

'Der Magistrat wird, abgesehen von der Magistratsdirektion, vom Stadtrechnungshof und von den magistratischen Bezirksämtern, in Geschäftsgruppen und innerhalb dieser in Abteilungen (Betriebe) und Unternehmungen unterteilt.' [54]

Derzeit sind laut Magistratsdirektion folgende Geschäftsgruppen eingerichtet:

- Geschäftsgruppe für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
- Geschäftsgruppe für Bildung, Jugend, Information und Sport
- Geschäftsgruppe für Gesundheit und Soziales
- Geschäftsgruppe für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal
- Geschäftsgruppe für Kultur und Wissenschaft
- Geschäftsgruppe für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung
- Geschäftsgruppe für Umwelt
- Geschäftsgruppe für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung

Die Geschäftsgruppen werden in 60 einzelne Magistrate unterteilt. Anschließend ein Auszug der Magistrate mit ihren vollständigen Namen:

MA 7 Kultur

MA18 Stadtentwicklung und Stadtplanung

MA 19 Architektur und Stadtgestaltung

MA 28 Straßenverwaltung und Straßenbau

MA 36 Technische Gewerbeangelegenheiten, behördliche Elektro- und Gasangelegenheiten, Feuerpolizei und Veranstaltungswesen

MA 37 Baupolizei

MA 46 Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten

MA 55 Bürgerdienst - Stadtservice für alle Wienerinnen und Wiener

MA 59 Marktservice & Lebensmittelsicherheit

MA 69 Immobilienmanagement [55]

[54] wien.gv.at, 2015A

[55] wien.gv.at, 2015B

Abb. 51: Organigram der Wiener Stadtverwaltung

Die Organisation der Wiener Stadtverwaltung

Verfasst von der Magistratsdirektion, Geschäftsbereich Bauten und Technik (Stadtbaudirektion), Stabsstelle Managementsysteme

Stand 2. September 2013

Gemeinderat (100 Mitglieder) — **Kommissionen** — **Gemeinderatsausschüsse (Kontrollausschuss)**

Ausschüsse der Bezirksvertretungen — **Bezirksvertretungen** — **BezirksvorsteherIn**

Stadtsenat Bürgermeister und 12 StadträtInnen *)

Bürgermeister — **Kontrollamt**

Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, Konsumentinnenschutz und Personal

Amtsführende Stadträtin

Magistratsabteilungen

1 Allgemeine Personalangelegenheiten
2 Personalservice
3 Bedienstetenschutz und berufliche Gesundheitsförderung
14 Automationsunterstützte, Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
17 Integration und Diversität
26 Datenschutz und E-Government
35 Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt
38 Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Wien
54 Zentraler Einkauf
57 Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten
59 Marktamt
62 Wahlen und verschiedene Rechtsangelegenheiten
63 Gewerbewesen und rechtliche Angelegenheiten des Ernährungswesens

Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Amtsführende Stadträtin

Magistratsabteilungen

5 Finanzwesen
6 Rechnungs- und Abgabenwesen
23 Wirtschaft, Arbeit und Statistik
27 Europäische Angelegenheiten
68 Feuerwehr und Katastrophenschutz

Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport

Amtsführender Stadtrat

Magistratsabteilungen

10 Wiener Kindergärten
11 Amt für Jugend und Familie
13 Bildung und außerschulische Jugendbetreuung
44 Bäder
51 Sportamt
53 Presse- und Informationsdienst
55 Bürgerdienst
56 Wiener Schulen

Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft

Amtsführender Stadtrat

Magistratsabteilungen

7 Kultur
8 Wiener Stadt- und Landesarchiv
9 Wienbibliothek im Rathaus

Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales

Amtsführende Stadträtin

Magistratsabteilungen

15 Gesundheitsdienst der Stadt Wien
24 Gesundheits- und Sozialplanung
40 Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht
70 Rettungs- und Krankenbeförderungsdienst der Stadt Wien

Unternehmung nach § 71 WStV

KAV Wiener Krankenanstaltenverbund

Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung

Amtsführende Stadträtin

Magistratsabteilungen

18 Stadtentwicklung und Stadtplanung
19 Architektur und Stadtgestaltung
20 Energieplanung
21 Stadtteilplanung und Flächennutzung
28 Straßenverwaltung und Straßenbau
29 Brückenbau und Grundbau
33 Wien leuchtet
41 Stadtvermessung
46 Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten
65 Rechtliche Verkehrsangelegenheiten
67 Parkraumüberwachung

Geschäftsgruppe Umwelt

Amtsführende Stadträtin

Magistratsabteilungen

22 Umweltschutz
31 Wiener Wasser
36 Technische Gewerbeangelegenheiten, behördliche Elektro- und Gasangelegenheiten, Feuerpolizei und Veranstaltungswesen
42 Wiener Stadtgärten
45 Wiener Gewässer
48 Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark
49 Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien
58 Wasserrecht
60 Veterinärdienste und Tierschutz

Unternehmung nach § 71 WStV

Wien-Kanal

Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung

Amtsführender Stadtrat

Magistratsabteilungen

25 Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser
34 Bau- und Gebäudemanagement
37 Baupolizei
39 Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien
50 Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten
64 Rechtliche Bau-, Energie-, Eisenbahn- und Luftfahrtangelegenheiten
69 Liegenschaftsmanagement

Unternehmung nach § 71 WStV

Wiener Wohnen

Magistratsdirektion

Magistratsdirektor

Präsidialabteilung
Klimaschutzkoordination
Strategische Energieangelegenheiten
Personalstelle Wiener Stadtwerke

Geschäftsbereich Recht

Geschäftsbereich Personal und Revision

Geschäftsbereich Organisation und Sicherheit

Geschäftsbereich Bauten und Technik (Stadtbaudirektion)

Geschäftsbereich Europa und Internationales

Bedienstete mit Sonderaufgaben

Stadtbaudirektorin
Gruppenleiter der Finanzverwaltung

Bereichsdirektoren

für Auslandsbeziehungen
für Personal und Revision
für Recht
für Organisation und Sicherheit

Bereichsleiter

für Finanzmanagement in der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales
für Dezentralisierung der Verwaltung der Stadt Wien
für Angelegenheiten der elektronischen Aktenführung, der Dienstleistungsrichtlinie sowie des Gewerbe- und Lebensmittelrechts
für Immobilienstrategie
für die Koordination der Zusammenarbeit der Unternehmung "Stadt Wien - Wiener Wohnen" mit städtischen Dienststellen
Klimaschutzkoordinatorin

Gruppenleiter

Hochbau
Tiefbau
Planung
Behördliche Verfahren und Vergabe

Projektleiter

für sämtliche in den Zuständigkeitsbereich der Stadt Wien fallenden Aufgaben im Zusammenhang mit der Realisierung der "Seestadt Aspern"
für die Optimierung der Aufbau- und Ablauforganisation der Magistratsabteilung 35
für die Neustrukturierung des Bereiches Parkraumbewirtschaftung

Magistratische Bezirksämter

für den 1., 8. Bezirk
für den 2. Bezirk
für den 3. Bezirk
für den 4., 5. Bezirk
für den 6., 7. Bezirk
für den 9. Bezirk
für den 10. Bezirk
für den 11. Bezirk
für den 12. Bezirk
für den 13., 14. Bezirk
für den 15. Bezirk
für den 16. Bezirk
für den 17. Bezirk
für den 18. Bezirk
für den 19. Bezirk
für den 20. Bezirk
für den 21. Bezirk
für den 22. Bezirk
für den 23. Bezirk

Besondere weisungsfreie Organe

Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft
Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patientenanwaltschaft
Wiener Umweltanwaltschaft
Tierschutzombudsmann
Sicherheitsvertrauenspersonen
Unabhängiger Bedienstetenschutzbeauftragter
Gleichbehandlungskommission
Gleichbehandlungsbeauftragte
Kontaktfrauen

Besondere Rechtsmittelbehörden

Unabhängiger Verwaltungssenat
Abgabenberufungskommission
Bauoberbehörde
Landesagrarsenat
Vergabekontrollsenat
Berufungssenat
Dienstrechtssenat
Disziplinarkommissionen

Legende:

- Weisungsrecht
- Weisungsrecht gegenüber Bediensteten mit Sonderaufgaben, soweit es ihre Geschäftsgruppe betrifft
- Ersuchen des Bürgermeisters oder eines amtsführenden Stadtrates für den Bereich seiner Geschäftsgruppe bzw. Beschluss des Gemeinderates oder Kontrollausschusses auf Prüfung

*) davon 8 amtsführende StadträtInnen

im Zusammenhang erwähnte Magistratsabteilungen

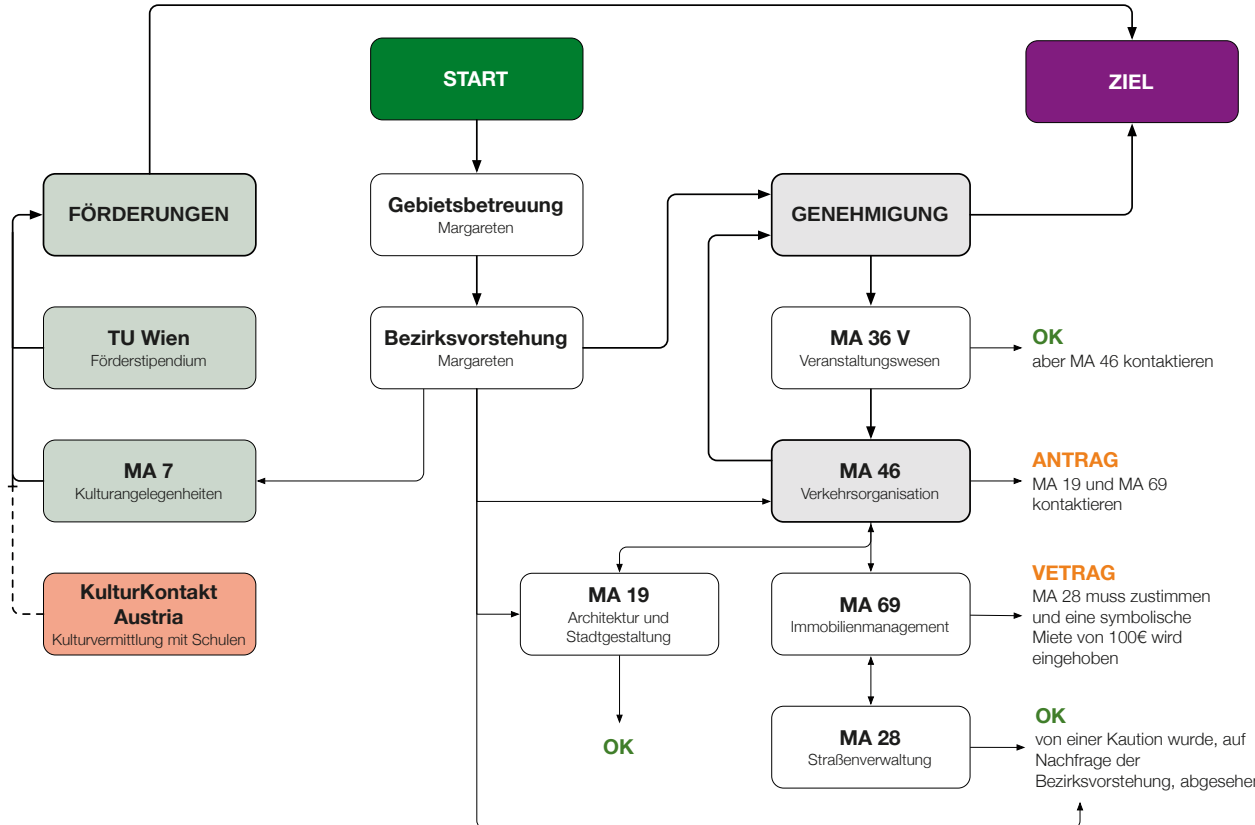


Abb. 52: Schematische Darstellung des Durchführungsprozesses

Genehmigungsverfahren

Da es sich bei diesem Entwurf um kein typisches Architektur Projekt handelt, war nicht vorauszusehen, welche Magistrate der Stadt Wien für den Genehmigungsprozess zuständig beziehungsweise daran beteiligt sind.

Abb. 52 soll den Prozess zur Umsetzung schematisch darstellen.

Von der Bezirksvorstehung bekam ich einen Bescheid vom 11. März 2008, zur Eignungsfeststellung des *Roten Platzes* durch die MA 36 (siehe **Anhang auf Seite 147**):

Gemäß § 21 des Wiener Veranstaltungsgesetzes 1971. LGBl. Nr 12 i.d.g.F. wird die Eignung des 'roten Platzes' in Wien 5., Schönbrunner Straße 76 nach Maßgabe des mit dem Sichtvermerk versehenen Planes für

- Theateraufführungen mit geringen szenischen Aufwand,
- Varietevorführungen / Kabarett,
- Vorträge und Vorlesungen,
- Musikalische Darbietungen,
- Tanzvorführungen,
- Ausstellungen,
- Modeschauen,
- die Aufstellung von pratermäßigen Volksvergnügungen

festgestellt.

In 56 Punkten wird vorgeschrieben, in welcher Art der Platz für Veranstaltungen in Bezug auf Sicherheit der Verkehrsteilnehmer, Löscheinrichtungen, Elektroangelegenheiten, Licht- und Tontechnik sowie Barrierefreiheit benutzt werden darf, zB:

> *50) Es darf nur Speisebesteck in Plastik- oder Holzausführung ausgegeben werden.*

Aufgrund dieses Bescheids stufte ich die vorgesehene öffentliche Intervention als eine partizipative Ausstellung ein. Am 13. Oktober 2014 kontaktierte ich die MA 36 und bekam die Rückmeldung, dass nach Ansicht der Magistratsabteilung die Ausstellung *ausschließlich wissenschaftlichen bzw. Unterrichtszwecken (universitäre Lehre)* dient und daher nicht in den Geltungsbereich des Wiener Veranstaltungsgesetzes fällt. Es wird jedoch um eine umgehende Kontaktaufnahme mit der MA 46-G (Gebrauchserlaubnisse – Benützung öffentlicher Verkehrsflächen) empfohlen.

Es konnte noch am selben Tag eine Anfrage an die MA 46-G erfolgen, bei der, nach einer telefonischen Rücksprache, ein Antrag auf Gebrauchserlaubnis einzubringen war. Vor der Antragstellung, im Sinne einer unproblematischen Abwicklung, wurde mir empfohlen einige Punkte mit verschiedenen Magistratsabteilungen

vorab abzuklären. Aufgrund der gesendeten Unterlagen konnte mit einer positiven Stellungnahme der MA 19 gerechnet werden. Die Grundeigentümerin des Platzes ist die Stadt Wien. Somit ist die MA 69 für die Verwaltung zuständig. Diese war mit einer Nutzung zum gewählten Zeitraum einverstanden und verlangt eine *symbolische Miete* von 100€, muss aber noch mit der MA 28 Absprache halten. Es wurde schon im Vorhinein darauf verwiesen, dass die MA 28 auf eine etwaige Kaution für Reparaturen besteht. Auf Nachfrage der Bezirksvorstehung konnte von dieser abgesehen werden.

Diese Abklärungsphase dauerte bis zum 21. November 2014 über 5 Wochen. Die Zeit bis zu diesem Termin war dominiert von Telefonaten und E-Mail-Verkehr mit den betreffenden Magistratsabteilungen sowie der Bezirksvorstehung. Dadurch, dass der Großteil der Energie für das Projekt zu diesem Zeitpunkt in die Kommunikation und Koordination mit den Magistratsabteilungen floß, sank die Frustrationstolleranz und beeinflusst den Entwurf. Um diese ungewisse Zeit der Abklärung besser zu nutzen, suchte ich einen Weg, der mich motivierte das Projekt voranzutreiben. In einer Zusammenarbeit mit der HTL Spengergasse konnte ich diesen finden und den Prozess im nachfolgenden Kapitel **Workshop 'Patterns of Public Space' (S 77)** näher beschreiben.

Als alle rechtlichen Zusammenhänge mit den Magistraten abgeklärt waren, wurde mit der MA 46-G ein Termin für eine Verhandlung vor Ort am 10. Dezember 2014 vereinbart. Folgende Teilnehmende wurden zur mündlichen Verhandlung bezüglich einer Gebrauchserlaubnis seitens der MA 46 eingeladen:

- Joscha Viertauer (Genehmigungswerber)
- Landespolizeidirektion Wien - Verkehrsamt/Straßenverkehrsreferat
- Bezirksvorsteherin Schaefer-Wiery für den 5. Bezirk
- Wirtschaftskammer Wien
- MA 28
- MA 36
- MA 55
- MA 59
- MA 69 (grundstücksverwaltende Dienststelle)
- MA 46-G

Zur Verhandlung erschienen außer mir und der MA 46-G noch die Vertretung der MA 69, der Landespolizeidirektion Wien und der Bezirksvorstehung. Die restlichen Magistrate sahen keine Geltung in ihrem Bereich und ließen sich daher entschuldigen. Bei der mündlichen Verhandlung wurde kurz besprochen worum es sich bei diesem Projekt handelt. Ein wichtiger Aspekt war vor allem der An- und Abtransport der Module. Dazu gab es

zwei Möglichkeiten, die beide in Erwägung zu ziehen waren:

- ein Park- und Halteverbot für 10 Meter entlang der Schönbrunner Straße und
- eine Genehmigung zur Überfahrung des Gehsteiges um auf dem Platz zu Parken und zu entladen.

Im Gesamten dauerte die Verhandlung etwa 15 Minuten bis das Projekt vorgestellt und alle Punkte seitens der teilnehmenden Personen geklärt waren. Da es keiner Bühne, Elektrotechnikanlagen oder Licht- und Tontechnik bedarf, war der sicherheitstechnische Aspekt schnell besprochen. Mit der MA 69 wurde vereinbart, dass der Nutzungsvertrag sobald wie möglich übermittelt wird. Von der MA 46-G bekam ich am nächsten Tag, den 11. Dezember 2014, eine E-mail mit der Kopie des Bescheides für die Benützung des *Roten Platzes*.

Dieser Bescheid besagt folgendes:

> *Gemäß § 82 Abs. 1 bzw. § 45/2 der Straßenverkehrsordnung 1960 (StVO) i.d.g.F., wird der Herr Joscha Viertauer die Erlaubnis erteilt, vom 21. Jänner 2015 bis 25. Jänner 2015 sowie vom 20. April 2015 bis 3. Mai 2015 den öffentlichen Grund und den darüber befindlichen Luftraum in Wien 5., Reinprechtsdorfer Straße ggü. ONr. 65 auf dem unbebauten, unbefestigten Grundstück (MA 69) an der Ecke Schönbrunner Straße, am Gehsteig auf eine Länge von 20m und einer Breite 10m zur Aufstellung 30 Stück verschiedener 3-D Module in Bausteinform für eine Sitzlandschaft im öffentlichen Raum und der Möglichkeit der Verschiebung der Module durch vorbeikommende Passanten, benützen zu dürfen.*

In 6 Punkten wird vorgeschrieben, wie der Platz zu benutzen ist, zB:

> *2. Die bewilligte Fläche ist zur Fahrbahn, am Beginn und Ende der Veranstaltungsfläche mit rot-weißen Latten, Scherengittern oder Ähnlichem abzuschranken*

In weiteren 5 Punkten wird die Bewilligung der Befahrung des Gehsteiges beschrieben, um das Fahrzeug auf dem Platz abstellen zu können. Der vollständige Bescheid befindet sich im **Anhang (S 147).**

Mit der Übermittlung und Rücksendung des Nutzungsvertrages am 23. Dezember 2014 sowie der Überweisung der Platzmiete, war, mit dem Erhalt einer Kopie des unterschriebenen Vertrages am 20. Jänner 2015, das Genehmigungsverfahren abgeschlossen

Wie in Abb. 52 auf Seite 68 zu sehen ist, ist auch die Akquirierung von Fördermittel ein großer Bestandteil der Planung.

In Abb. 49 auf Seite 58 wurde schon eine detaillierte Kostenrechnung angesprochen. Um das Projekt in der gedachten Ausführung umsetzen zu können, wurden mehrere Ansätze zur Finanzierung verfolgt.

Einerseits wurde versucht eine Kostenreduktion, durch Preisnachlass bei verschiedenen Firmen, herbeizuführen. Auch mit Werbung unter Verwendung des Firmenlogos wurde verhandelt. Trotzdem konnte keine Ermäßigung von mehr als 20% erreicht werden. Da an diesem Ende der Kosten kein massives Ersparnis erzielt werden konnte, musste auf Förderungen zurückgegriffen werden. An der Technischen Universität Wien steht ein Förderstipendium für besonders aufwendige Diplomarbeiten und Disserationen zur Verfügung. Für die Einreichung wird unter anderem benötigt:

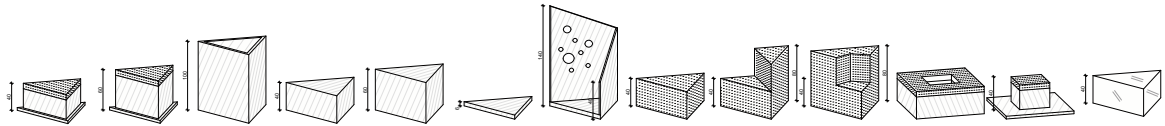
'Ausgefülltes Formular für das Förderungsstipendium [...] mit folgenden Beilagen:

- *Beschreibung der eingereichten wissenschaftlichen Arbeit und ihre Einordnung in den Studienplan*
- *Finanzierungsplan der eingereichten wissenschaftlichen Arbeit mit Angeboten. [...]'* [56]

[56] Informationsblatt der TU Wien zum Förderungsstipendium § 63 StudFG, 2015

Die Mappe zur Projektbeschreibung entspricht dem Kapitel *Entwurf Stadtlandschaft*. Der Finanzierungsplan, beziehungsweise die Kostenaufstellung, wurde auf Basis des Prototypen und einem Kostenvoranschlag für die Schaumstoffmodule ausgearbeitet (siehe Abb. 53).

Die Gesamtsumme für das Material beläuft sich laut Hochrechnung auf 2585€ (inklusive Nachlässen). Um diese Summe wurde bei der Förderstelle angesucht. Am 30. Oktober 2014 erachtete die Komission den Antrag für förderungswürdig und bestätigte ein Stipendium in der Höhe von 1500€.



Bezeichnung	Information	Einheitspreis		Modul H1		Modul H2		Modul H3		Modul H4		Modul H5		Modul H6		Modul H7		Modul S1		Modul S2		Modul S3		Modul E1		Modul E2		Modul E3			
				Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis	Menge	Preis		
Spanplatte	16mm Stärke	6,70	€/qm	1,5	**10,05**	2	**13,4**	3	**20,1**	2,5	**16,75**	3	**20,1**	1,4	**9,38**	3,2	**21,44**	-	-	-	-	-	-	2	**13,4**	1,5	**10,05**	2,5	**16,75**		
Staffel	ungehobelte Staffelhölzer 25/45	0,65	€/lfm	6,00	**3,9**	6,00	**3,9**	8,00	**5,2**	6,00	**3,9**	6,00	**3,9**	3,00	**1,95**	8,00	**5,2**	-	-	-	-	-	-	8	**5,2**	6	**3,9**	6,00	**3,9**		
Schrauben	Torx, verschiedene Längen, 1000 Stk/Pkg	10,80	€/Pkg	0,04	**0,43**	0,04	**0,43**	0,04	**0,43**	0,04	**0,43**	0,04	**0,43**	0,02	**0,22**	0,04	**0,43**	-	-	-	-	-	-	0,06	**0,65**	0,06	**0,65**	0,04	**0,43**		
Acryllack	verschiedene Farben, 750ml (11,95€)	19,98	€/l	0,35	**6,99**	0,5	**9,99**	0,75	**14,99**	0,5	**9,99**	0,65	**12,99**	0,2	**4**	0,75	**14,99**	-	-	-	-	-	-	1	**19,98**	0,75	**14,99**	0,5	**9,99**		
Schaumstoff	lt. Angebot Eurofoam, 20% Rabatt			1	**22,06**	1	**22,06**	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	**93,25**	1	**127,06**	1	**176,55**	1	**20**	1	**10**	-	-		
Planenstoff	Oxford Gewebe 600D, exkl. Versand	5,99	€/lfm	1,5	**8,99**	1,5	**8,99**	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2,00	**11,98**	3,00	**17,97**	3,00	**17,97**	2	**11,98**	1	**5,99**	-	-		
Klettver-schluss	zum Aufnähen	2,90	€/lfm	2	**5,8**	2,00	**5,80**	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2,00	**5,80**	2,00	**5,80**	2,00	**5,80**	4	**11,6**	2	**5,8**	-	-		
Faden		3,80	€/Stk	0,1	**0,38**	0,1	**0,38**	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0,5	**1,9**	0,75	**2,85**	0,75	**2,85**	0,25	**0,95**	0,10	**0,38**	-	-		
Transport	Diesel, Transport, etc	0,091	€/km	25	**2,28**	25	**2,28**	50	**4,55**	25	**2,28**	25	**2,28**	10	**0,91**	50	**4,55**	25	**2,28**	25	**2,28**	25	**2,28**	25	**2,28**	25	**2,28**	25	**2,28**		
Extras	Geräte für Fahrradstation, Pflanzen, Diebstahlschutz, etc.			-	**5,00**	-	**5,00**	-	**5,00**	-	**5,00**	-	**5,00**	-	**5,00**	-	**20,00**	-	**5,00**	-	**5,00**	-	**5,00**		**5,00**		**5,00**	Spiegel-folie	**15,00**		
																												Plexi-glas	**40**		
																														Anzahl Module	30
Modulpreis				2	**65,88**	2	**72,23**	1	**50,27**	2	**38,35**	2	**44,7**	3	**21,46**	5	**66,61**	4	**120,21**	4	**160,96**	2	**210,45**	1	**91,04**	1	**59,04**	1	**88,35**	Durchschnitt/Modul	85,88
Gesamt					131,76		144,46		50,27		76,7		89,4		64,38		333,05		480,84		643,84		420,9		91,04		59,04		88,35	**GESAMT**	**2585,68**

Abb. 53: Detailkostenrechnung des Materials für Förderungen

Somit waren mehr als die Hälfte der Materialkosten gedeckt. Mit dieser Aussicht suchte ich noch über den Bezirk um Förderung bezirksorientierter Kulturangelegenheiten an.

Um weitere, über Material hinausgehende, Kosten, wie Platzmiete, Antragsstellung, Werbekosten und dergleichen, zu kompensieren suchte ich beim Bezirk um 1985€ an. Nach mehreren Gesprächen mit Herrn Neuwirth von der Kulturkomission des 5. Bezirkes und der Antragseinbringung, wurde das Projekt am 16. Dezember 2014 der Komission vorgelegt und ebenfalls als förderungswürdig eingestuft. Die Kulturkommission gewährte eine Unterstützung von 1000€.

Wie in Abb. 54 zu sehen ist, sind die Materialkosten in etwa durch die Förderungen gedeckt. Sonstige Kosten werden durch Eigenfinanzierung zu decken sein.

Nicht ganz nachvollziehbar sind die Kosten, die aus einer Platzmiete und der Genehmigung für die Gebrauchserlaubnis entstehen. Ein Projekt, das keinen kommerziellen Nutzen aus einer Veranstaltung zieht, muss einen nicht unbeträchtlichen Anteil der Finanzierung wieder an die Stadt abgeben, obwohl es durch eine Förderung der Stadtteilkultur (MA 7) sowie den Bezirk unterstützt wird und versucht einen unbenutzten Platz zu aktivieren.

Natürlich gibt es einen bürokratischen Kostenaufwand, der nicht unberücksichtigt bleiben soll. Jedoch könnte auch von dieser Seite durch eine Förderung, in Form eines Gebührenerlasses, eine positive Reaktion der Projektschaffenden hervorgerufen werden und somit zur Motivation einer nicht kommerziellen Veränderung des öffentlichen Raumes durch Privatpersonen und Kollektive beitragen.

Ein weiteres Ansuchen für einen geplanten Workshop mit der HTL Spengergasse, einer Schule im Bezirk Margareten, beim KulturKontakt Austria wurde leider abgelehnt. Da sich die Schule bereit erklärte, die Materialkosten für die Umsetzung der Ergebnisse zu übernehmen, wurde der Workshop trotzdem abgehalten. Die Ergebnisse dieses Workshop sprechen für sich und hätten durchaus eine Unterstützung verdient.

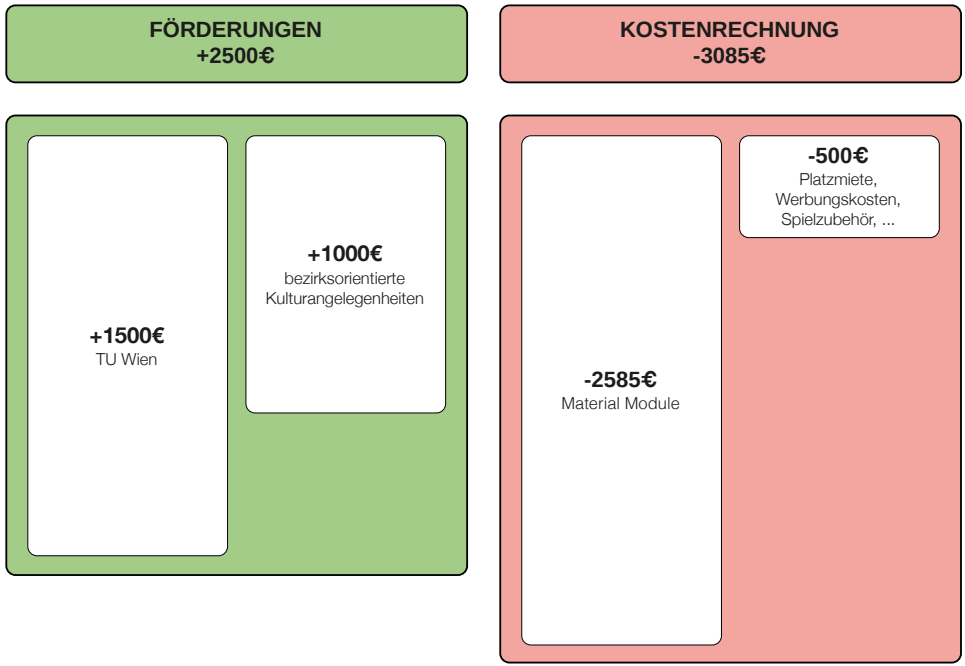


Abb. 54: Veranschaulichung der Finanzierung

GLÜCK

Workshop ‘Patterns of Public Space’

Strukturen im öffentlichen Raum

Die Idee war, Akteure aus dem 5. Bezirk bei einer praktischen Mitgestaltung des öffentlichen Raumes einzubeziehen und aktiv Ergebnisse zu fördern.

In Kollaboration mit der HTL Spengergasse und der 2 AHKUI des Ausbildungszweiges Interior- und Surfacedesign wurde daher ein viertägiger Workshop zum Thema *Patterns of Public Space – Muster im öffentlichen Raum*, der sich über drei Monate aufbaute, gestaltet.

Die Aufgabe war, mit der Aussicht auf Umsetzung, eine Hülle für ein Schaumstoffmöbel zu entwerfen. Um die Methodologie zu erklären, wurden für jede der vier Einheiten Zwischenziele, mit Hinsicht auf das fertige Design, gesetzt und ein durchgeplanter Aufbau gestaltet.

Vorbereitung

Zuerst wurde Kontakt zu Barbara Schnabl durch das Sekretariat der HTL Spengergasse hergestellt. Das Interesse war von Anfang an sehr groß und ich wurde eingeladen das Projekt vorzustellen. Bei diesem ersten Termin am 13. Oktober 2014 konnte ich sogleich Einblicke in die praktische Lehre des Unterrichtsgegenstandes *Entwurf* bekommen.

Der zweite Vorbesprechungstermin am 17. November 2014 wurde mit Barbara Schnabl und Patricia Dvorak sowie Werkstättenleiter Thomas Knopper abgehalten. Bei diesem Termin wurde beschlossen, dass ein Workshop noch vor den Weihnachtsferien ermöglicht wird. Hier war die Initiative meinerseits gefordert, um in sehr kurzer Zeit die Struktur des Workshops durchzuplanen und Ziele zu setzen.

Somit wurden für den 24. November, 2. Dezember und 15. Dezember 2014 Workshoptage festgelegt. Die Kurse wurden mithilfe einer Inhalts- und Unterrichtsplanung vorbereitet und gegliedert (vgl. Ziel und Aufbau der einzelnen Einheiten). Insgesamt wurden elf Unterrichtseinheiten[57] für den Kurs veranschlagt.

[57] 1 Unterrichtseinheit = 50 Minuten lt. §9. (1) Schulzeitgesetz 1985, Fassung 18.12.2014

Abb. 55: Freies Arbeiten im Workshop

Workshop Einheit 1
(3 Unterrichtsstunden)

Ziel

Das Ziel der ersten Einheit war es einen groben Einblick in die Themen *öffentlicher Raum* und *Muster, Ornamente* zu geben. Auch Verständnis für die Entwurfsaufgabe und deren Beitrag im Rahmen des Diplomprojekts sollte geschaffen werden.

Aufbau

- kurze Einleitung zur Person (5 Min.)
- präsentieren der Aufgabenstellung (15 Min.)
- Brainstorming zum Thema *öffentlicher Raum* und *Muster* (30 Min.)
- Einteilung in 2er-Gruppen (10 Min.)
- freies Arbeiten (60 Min.)
- Erklären der Hausübung (15 Min.)

Abb. 56: Brainstorming in der ersten Einheit

Vergleich Vorgabe und Ergebnis

Die Vorstellung meiner Person ließ sich schnell und ohne Fragen abhandeln. Bei der Präsentation meines Projekts (vor allem bei den Angabeblättern, siehe **Anhang auf Seite 147**) wurden viele Fragen gestellt. Diese waren sehr spezifisch formuliert und beinhalteten teilweise Aspekte, die ich in dieser Form noch nicht ausgearbeitet hatte, zB ob Schattierungen der drei Grundfarben verwendet werden dürfen oder ob auch schwarz beziehungsweise weiß zusätzlich möglich sind. Nach Beantwortung der Fragen wurde die Klasse in vier Gruppen geteilt und ein Brainstorming zu den zwei Begriffen *Öffentlicher Raum* und *Muster* initiiert.

Dieser kreative Prozess konnte ohne weitere Anweisung erfolgen und nach etwa zehn Minuten wurden die Plakate eingesammelt und an der Tafel befestigt. Bei der anschließenden Diskussion wurde ersichtlich, dass vor allem der Begriff *Öffentlicher Raum* schwer zu erklären war. Es wurden viele verschiedene Aspekte genannt, die den öffentlichen Raum in Kategorien wie *Sozialer öffentlicher Raum, Tätigkeiten im öffentlichen Raum* oder *Physischer öffentlicher Raum* einteilen könnten. Mit diesem Input ließ ich die Schülerinnen in Zweier-Gruppen mit ersten Ideen und Skizzen beginnen. Wichtig war nun mit jeder Gruppe einen kurzen Dialog zu führen, ob alles verstanden wurde und ob es noch Fragen gab. Durch diese konzentrierte Betreuung konnte noch manche Problematik aufgeworfen und für die ganze Klasse beantwortet werden. Als Hausübung wurden drei Photos zum Thema *Muster im öffentlichen Raum* verlangt. Als Angabe dienten hier unter anderem Abb. 57 und Abb. 58.

Durch den Unterrichtsplan konnte ich die Dauer der einzelnen Punkte gut abschätzen. Erstaunt war ich über das Interesse der Schülerinnen am Projekt und die ersten Entwürfe. Die gesetzten Ziele wurden erreicht.

Abb. 57: Menschen als Muster, British Museum

Abb. 58: Ornament in der Natur

Workshop Einheit 2
(4 Unterrichtsstunden)

Ziel

In der zweiten Einheit wurden Ideen und erste Entwürfe in einer Lehrer-Schüler Situation präsentiert. Die Schülerinnen sollten am Ende der Einheit wissen, welche Designs weiterverfolgt werden.

Aufbau

- kurzes Beantworten von Fragen (10 Min.)
- Korrektur der Designs inklusive Hausübung (120 Min.)
- freies Arbeiten (parallel 180 Min.)

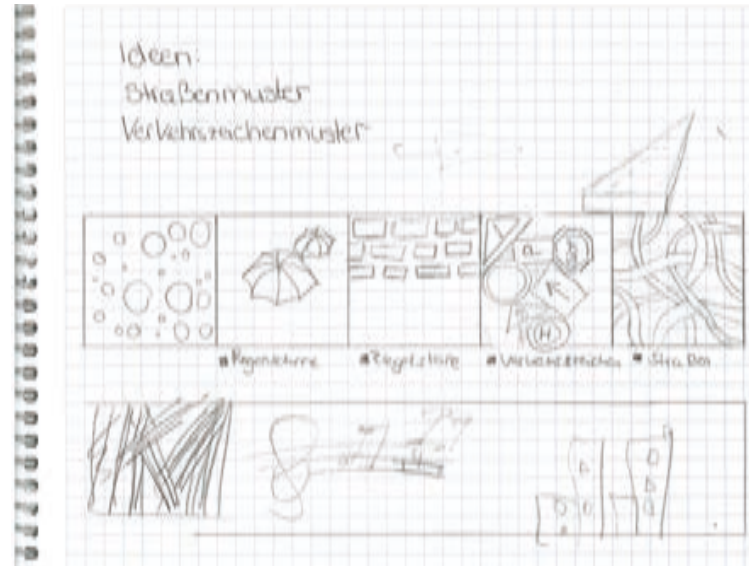


Abb. 59: Erste Skizzen von Teresa Kirchmayer und Lisa Kloiber

Vergleich Vorgabe und Ergebnis

Um den Schülerinnen einen Eindruck von dem zu verhüllenden Objekt, Material und Maßstab zu geben, habe ich ein Schaumstoffmodul in der Originalgröße in die Einheit mitgebracht. Am Anfang wurden allgemeine Fragen der Klasse beantwortet, um kurz danach sofort mit den Korrekturen zu beginnen und auf spezifische Probleme einzugehen.

Im Team mit Barbara Schnabl und Andrea Schratzberger, einer weiteren Lehrenden, positionierten wir uns zentral in den Raum. Es wurden sehr interessante und teilweise weit fortgeschrittene Entwurfsideen vorgestellt. Als Lehrende konnten wir uns gut ergänzen, da jeder eine eigene Vorstellung und einen anderen Zugang zum Entwurf von Mustern hat. Wir konnten uns auch schnell ein Bild machen, in welche Richtung ein Design gehen soll und entschieden uns dafür, dass die Schülerinnen zwei Ideen weiterverfolgen sollten. Während der Korrektur eigneten sich die wartenden Gruppen das Schaumstoff prisma als Sitzmöglichkeit an. Eine sofortige Adaption des Objektes zum alltäglichen Gegenstand konnte beobachtet werden. Das Modul wurde von den Schülerinnen vor allem auf Haptik, Stabilität und Gewicht getestet und begutachtet. Nach etwa 120 Minuten waren zwei Drittel der 14 Gruppen besprochen. Es wurde ein hohes Maß an Konzentration und Aufmerksamkeit benötigt, um jeder Gruppe eine konstruktive Rückmeldung geben zu können. Vor allem bei den letzten Gruppen fiel es schwer denselben qualitativen Beitrag zu leisten, obwohl sich die äußeren Bedingungen nicht verändert hatten. Die gesamte Korrekturzeit lag bei 180 Minuten und ich bemerkte eine Erschöpftheit, die ich sonst nur von stressigen Situationen kenne. Nach einer kurzen Pause ging ich zu den Arbeitsplätzen um zu sehen, wie sich die Kritik in der Umsetzung ausgewirkt hatte. Am Ende erklärte ich der Klasse, dass für die nächste Einheit zwei Wochen darauf, Ideen im wirklichen Maßstab bearbeitet und mit Farbe experimentiert werden soll. Abschließend hatte ich bei einigen Gruppen den Eindruck, dass die Kritik zu abstrakt war und die Befürchtung, dass Entwürfe nicht weiterbearbeitet werden. Daher verfasste ich noch ein Schreiben mit einer Arbeitsanweisung und dem Angebot zu einer weiteren Rückmeldung per E-Mail. Allgemein wurde der zeitliche Aufwand für die Betreuung unterschätzt.

Abb. 60: Das zu überziehende Schaumstoffmodul

Workshop Einheit 3
(4 Unterrichtsstunden)

Ziel

Am Ende der dritten Einheit sollte ein fertiges Design feststehen und abgegeben werden.

Aufbau

- kurzes Beantworten von Fragen (10 Min.)
- Korrektur der Designs (100 Min.)
- freies Arbeiten (parallel 100 Min.)
- Abgabe digital und analog (5 Min.)
- Präsentation (75 Min.)

Abb. 61: Freies Arbeiten mit der Unterstützung von Barbara Schnabl

Vergleich Vorgabe und Ergebnis

Die dritte Einheit begann ähnlich wie die vorhergehende, mit allgemeinen Fragen, um diese schon im Vorfeld abzuklären. In dieser Stunde traten vorwiegend Fragen zum Abgabemodus und den Voraussetzungen dazu auf. Zu diesem Zweck wurde ein beispielhaftes Template für die Schülerinnen erstellt, welches aufgrund technischer Inkompatibilität mehrmals abgeändert werden musste.

Da die zweite Korrektur fokussierter und detailreicher war, war es mir wichtig die zeitliche Komponente zu beachten, um jeder Gruppe die gleiche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Eine Gruppe hatte außerhalb des Workshops per E-Mail Kontakt gesucht. Diese zusätzliche Rückmeldung hat sich sehr positiv auf den Entwurfsprozess ausgewirkt und ich war erstaunt über den Fortschritt und die Ergebnisse.

Vor allem Gruppen, die mir bei der letzten Korrektur etwas zweifelhaft im Bezug auf die Entwurfsaufgabe und die Umsetzung vorkamen, überraschten mich mit durchdachten Designs. Anhand konstruktiver Kritik konnte somit ein weiterer Feinschliff und wichtiger Schritt in Richtung Fertigstellung gemacht werden.

Meine Befürchtung vor der letzten Einheit, dass die Schülerinnen zu wenig Zeit für einen abgabefertigen Entwurf haben, hat sich während der Korrektur bewahrheitet.

Nach Absprache mit Barbara Schnabl, ob es möglich wäre noch eine weitere Einheit zur Fertigstellung zu verwenden, beschlossen wir, noch einen Termin im Jänner zu vereinbaren. Die Korrektur der Gruppen dauerte diesmal etwa 100 Minuten. Dadurch war mehrfaches und genaueres Feedback möglich. Der Austausch mit den Schülerinnen, nach der Korrektur während des freien Arbeitens, konnte mit dem Zeitüberschuss gefördert werden. Am Ende wurde der Ablauf des letzten Termins genau erklärt. Es wurde kommuniziert, dass auch außerhalb des Workshops an den Entwürfen gearbeitet werden soll.

Somit konnten die Ziele dieses Kurses, wie befürchtet, im Rahmen von drei Lehreinheiten nicht erreicht werden. Durch die Erfahrungen der zweiten Einheit konnte ich aber besser mit der Korrektur und dem Zeitaufwand umgehen.

Workshop Einheit 4 (erweitert)
(4 Unterrichtsstunden)

Ziel

Die Einheit wurde hinzugefügt, da die meisten Gruppen noch einen Feinschliff bis zur Präsentation benötigten. In der vierten und letzten Einheit wurden die Entwürfe gruppenweise präsentiert. Um Feedback zu bekommen wurde gebeten, Schwierigkeiten des Workshops zu formulieren. Eines der drei Siegerprojekte wurde von der Klasse ausgewählt. Die weiteren Umsetzungen wurden durch eine Jury der Lehrer und eine Jury aus einer Auswahl an Personen durch mich bestimmt.

Aufbau

- freies Arbeiten (100 Min.)
- Präsentation der Schülerinnen (75 Min.)
- Bewerten der Arbeiten durch die Schülerinnen (15 Min.)
- Schlussworte (10 Min.)

Abb. 62: Abschlusspräsentation in der HTL Spengergasse

Vergleich Vorgabe und Ergebnis

Die letzte Einheit beinhaltete vor allem Hilfestellung bei der technischen Umsetzung. Ein vorgegebenes Layout sollte hier verwendet werden und somit den Zeitdruck etwas zu verringern. Barbara Schnabl hat mit den Schülerinnen eine Arbeitszeit für die Fertigstellung von 120 Minuten vereinbart. Diese Zeit wurde genutzt, um noch letzte Meinungen zu Varianten und Kritiken einzuholen.

Obwohl es nicht Teil der Abgabe war, fertigten einige Gruppen ein Papiermodell ihres Designs an. Bei vielen Entwürfen war das physische Modell sehr hilfreich, sodass wir uns kurzfristig entschieden, dies zur Abgabe hinzuzufügen. Vor allem bei Mustern, die an den Kanten zusammenhängen und somit Übergänge im dreidimensionalen Raum schaffen, ist diese Darstellung von Vorteil. Da aus manchen Gruppen mehrere Varianten hervorgegangen sind, produzierten die 14 Gruppen 17 Projekte. Für die Präsentation jeder Gruppe wurden fünf Minuten einberaumt. Die Durchschnittsdauer lag in etwa bei zwei Minuten. Durch das Interesse der anderen Schülerinnen wurden viele Fragen an die Präsentierenden gestellt und beantwortet. Für die Lehrenden war es daher nicht notwendig, sehr viel Kritik zu üben. Nach allen Präsentationen wurde ein Handout zur Bewertung ausgeteilt. Jede Schülerin hatte die Möglichkeit, drei Projekte mit einem Punktesystem (1-3 Punkte) zu bewerten. Dieses System wurde auch bei der Auswahl durch den Lehrkörper sowie meiner Jury angewendet. Die drei Gewinnerentwürfe werden in Absprache mit der HTL Spengergasse Werkstatt umgesetzt und präsentiert. Dazu wurde ein Aufstellen des Projekts im Schulhof angedacht. Dies wird bei einem weiteren Termin mit dem Abteilungsleiter und den Lehrenden besprochen.

Es ist ein ungewohnter Prozess, sich in der Position des Lehrenden wiederzufinden. Dieser wird auch durch Schulverhalten verstärkt: begrüßt werden durch Aufstehen der Schülerinnen beim Betreten der Klasse, angesprochen werden mit dem Titel *Professor* und ein allgemeines Siezen. In den späteren Einheiten wurden diese Verhaltensweisen immer mehr abgelegt. Dadurch entwickelte sich ein anweisungsorientiertes Arbeiten zu einem Entwerfen miteinander.

Durch eine relativ kurze Vorbereitungszeit und der schnellen Akzeptanz sowie dem Umsetzungswillen von Barbara Schnabl, war dieses Teilprojekt eine Herausforderung. Da keine Erfahrung mit dem Unterricht oder der Durchführung eines Workshops vorhanden waren, musste ich auf Konzepte, die ich durch Teilnahmen an Seminaren selbst erfahren habe, zurückgreifen.

Anfangs war es etwas ungewohnt, als Lehrender vor 29 Schülerinnen zu stehen und Übungen anzuleiten. Daher war mir die Einteilung und das freie Arbeiten in kleineren Gruppen wichtig. Mit dieser Arbeitsform, die ich auch selbst so im Studium erfahren habe, konnte ich mich mehr auf die Entwürfe und Personen einlassen. Diese zwei unterschiedlichen Konstellationen der Gruppen lassen eine Parallele zu den Relationen und Verhaltensweisen in öffentlichen und gesellschaftlich sozialem Raum ziehen. In einer größeren Zusammenarbeit bilden sich leichter verschiedene Hierachien und Dynamiken heraus, die manche Individuen im Gesamten unscheinbarer machen. Durch die Veränderung der Situation wird auch die Relation von einer Lehrer-Schüler-Haltung hin zu einer Parität der Beteiligung geändert.

Auch die Erfahrung des Schulalltages aus Perspektive eines Lehrenden war interessant. Der Lehrkörper der HTL Spengergasse, den ich kennenlernen durfte, war durchgehend interessiert am Projekt und sehr zuvorkommend im Umgang. Das Kennenlernen der verschiedenen Karrierewege ließ mich auch über die eigene Situation reflektieren und Gedanken, außerhalb einer propagierten Laufbahn in der Architektur, die mit dem Studium verknüpft ist, aufkommen.

Eine sehr positive Rückmeldung und gegenseitige Wertschätzung von Barbara Schnabl half mir den Workshop in der vorgestellten Form umzusetzen. Die Ergebnisse, die nach nur 15 Unterrichtseinheiten entstanden, waren sehr kreativ und mit einem gutem Verständnis für Grafik umgesetzt. Vor allem auch der selbstverständliche Umgang und das Austauschen von Ideen und Material zwischen den Schülerinnen hat mich überrascht. Es wurde sogar eine Arbeit, die durch eine versehentliche Kombination zweier Projekte hervorgerufen wurde, weiter ausgearbeitet. Diese Bereitschaft,

Ideen zu teilen und offen mit bereits bearbeiteten Entwürfen umzugehen, zeugt von einer guten Sozialstruktur der Klasse. Verschiedene Designs und deren Entstehungsprozess haben mich erstaunt und ich frage mich, warum nicht mehr Projekte in Kooperation mit Schulen entstehen. Die Zusammenarbeit birgt Potential für Schülerinnen und deren Entwurfsprozess sowie einen Ideenraum für Projektgruppen.

Feedback

Auf dem Bewertungsbogen für die Schülerinnen befand sich zusätzlich ein freies Feld für Rückmeldungen, zur Einschätzung des Workshops und der Organisation:

Hat mir ganz gut gefallen. Sind gute Arbeiten geworden. Jederzeit wieder, nur das nächste Mal Einzelarbeit!!!

Eine Spur bessere Organisation. Mal was Neues/Anderes als sonst. Ehrliche, aber freundliche Kritik.

War gut geplant und organisiert, es hat auch Spaß gemacht einmal etwas anderes zu probieren, jedoch war zu wenig Zeit.

Fand das Projekt gut, viel Neues gelernt. Fand das Angabeblatt nicht so gut, hätte mir eines gewünscht, wo von Anfang an steht, wie wir es umsetzen sollen.

Projektidee war sehr cool. Zeit hat auch ausgereicht. Toll Chance zu bekommen einen Entwurf vielleicht einmal verwirklicht zu sehen.

Neue Erfahrung, angenehmes Arbeitsklima durch den nicht vorhandenen Druck. Hat Spaß gemacht!

Kreatives, freies Arbeiten mit einem richtigen Ziel

Abgabe

Die Schülerinnen mussten eine planliche Darstellung des Schnittmusters, eine Perspektive, eine Skizze die relevant für den endgültigen Entwurf war und einen kurzen Text abgeben. Auf den nächsten Seiten wird ein Auszug der Ergebnisse vorgestellt.

Abb. 63: Einige Ergebnisse der 2 AHKUI

Abb. 64: Das Entstehen von Spuren und ihrer Geschichte wird in diesem Entwurf dargestellt

Mysterious Footsteps

von Yvonne Eder & Gloria Etter

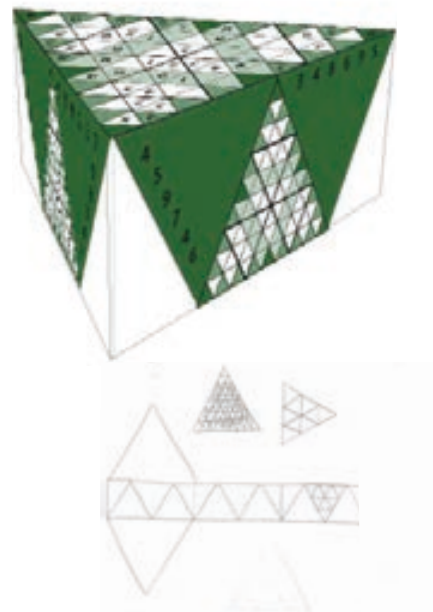
Die Hintergrundidee zu dieser Arbeit war, verschiedene Fußabdrücke mit dem Glanz des Lichtes und dem Muster des Bodens zu vereinen. Die genaue Beschreibung des Musters ist wie folgt: Es wird ein Platz in einer Phantasiewelt gezeigt, auf dem vom Morgen bis zum Abend verschiedene Leute ihre Fußabdrücke hinterlassen, wobei man nicht weiß, wohin sie führen oder woher sie kommen.

(Text der Schülerinnen)

von Marie Louise Forman &
Almut Winkelbauer

Mit unserem Design eines Tridoku Dreiecks wollen wir, außer einer kreativen Sitzgelegenheit, ein interessantes, zum Denken und Mitmachen anregendes, Freizeitobjekt zur Verfügung stellen. Bestehend aus einer Tridokufläche, welche gleichzeitig die Sitzfläche bildet, den Zahlen, die das einfache Spielen durch Anheften ermöglichen und der kreativen Gestaltung, entsteht ein spielerisches Vergnügen für alle Altersgruppen.

(Text der Schülerinnen)



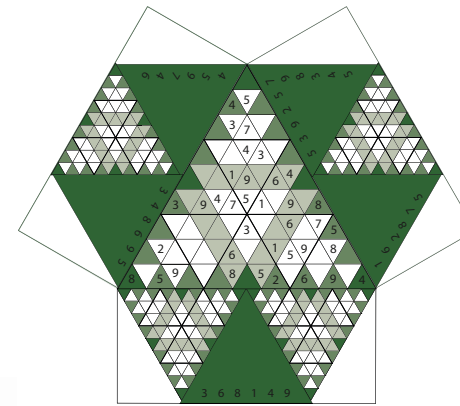


Abb. 65: Ergebnis der 2 AHKUI mit einem spielerischen Muster

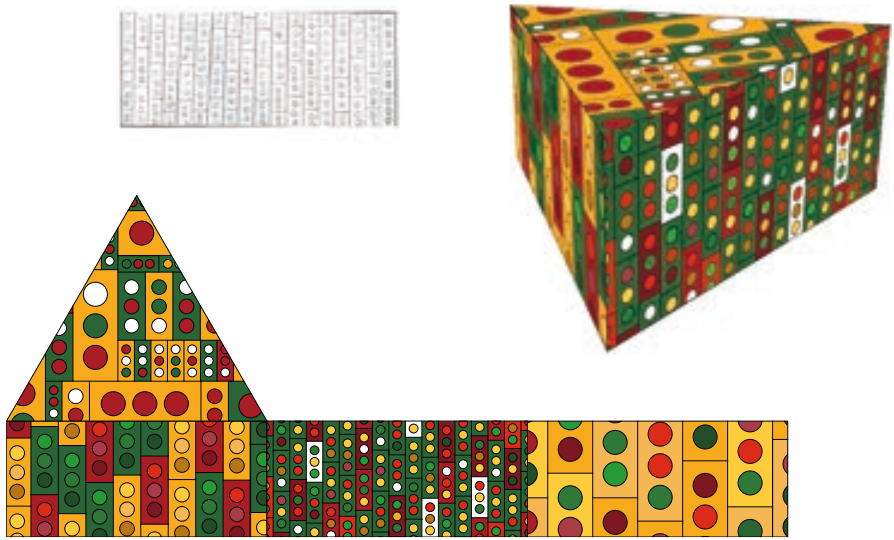


Abb. 66: Das bunte Muster kann als eine Art Universal-Spielstein eingesetzt werden

Traffic

von Linda Hailing & Catherine Izundu

Jeder kennt doch dieses Gefühl, wenn man morgens auf dem Weg in die Arbeit oder in die Schule im Verkehr steckt und alle Ampeln auf Rot stehen. Unser Projekt soll Abstand von dem täglichen Stress am Morgen geben und in eine spielerische, andere, bunte Welt einladen um den stressigen, grauen Alltag zu vergessen.

(Text der Schülerinnen)

von Teresa Kirchmayer & Lisa Kloiber

Mit unserem Design wollen wir nicht nur Aufmerksamkeit erregen, sondern auch die Menschen positiv stimmen. Bei unseren Texten haben wir bewusst positive Sprüche über das Leben ausgewählt, um den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern bzw. ihnen den Tag zu versüßen. Wir haben uns bewusst für unterschiedliche Sprachen entschieden, weil wir es wichtig fanden, den Text international zu gestalten.

(Text der Schülerinnen)

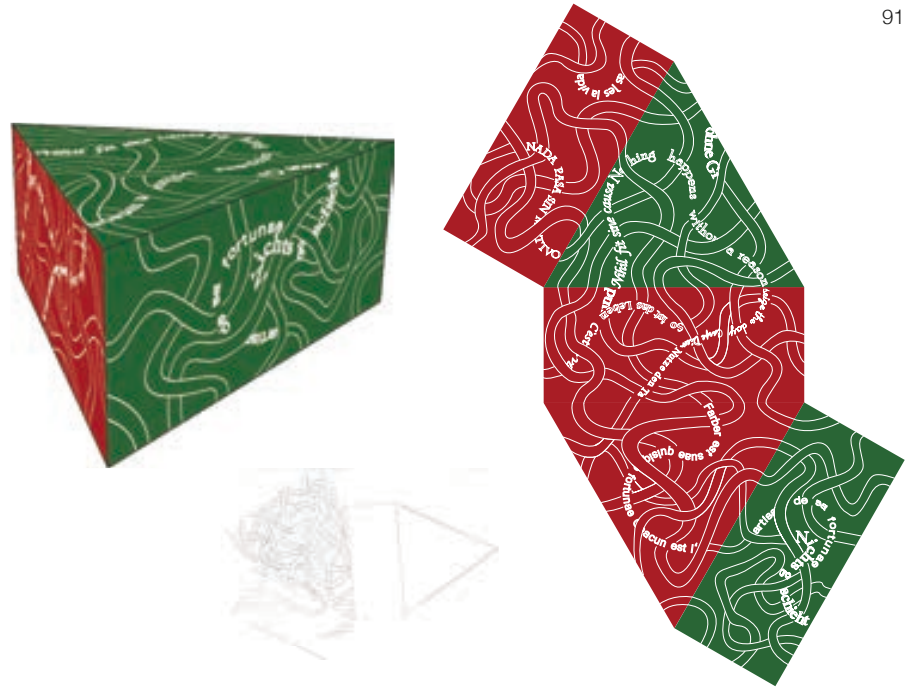


Abb. 67: Das Straßenmuster verleitet zum Erkunden des ganzen Objektes

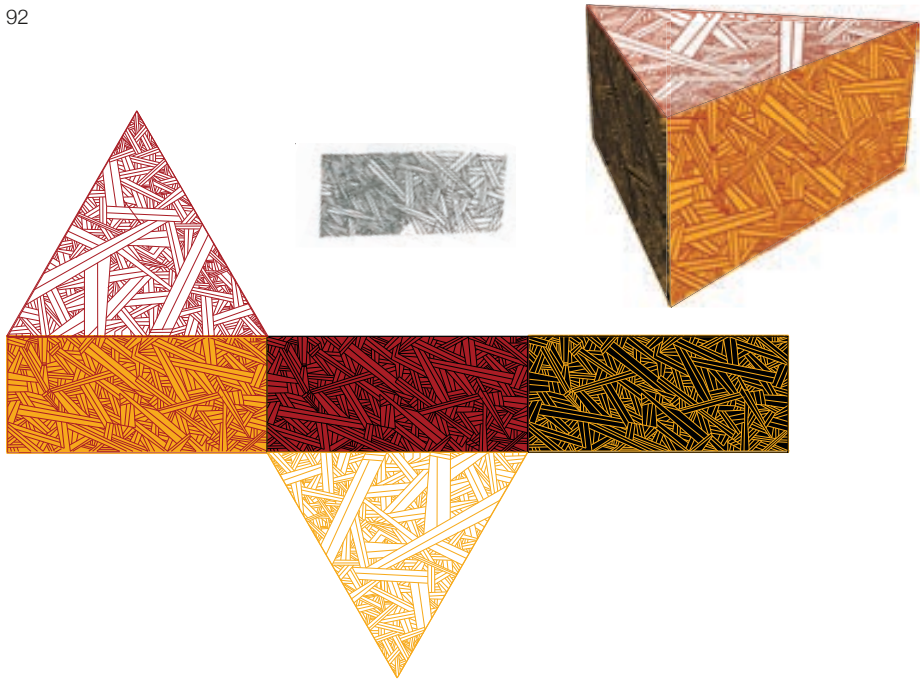


Abb. 68: Das Muster spiegelt die Komplexität einer Stadt und des öffentlichen Raumes wider

Strukturen im fünften Bezirk

von Valerie Wolfsberger

Mein Modul besteht aus einer Struktur, welche lebhaft und aufregend ist. Als Fläche dargestellt, hat die Struktur Ähnlichkeit mit einem Wollknäuel oder Kristallen. Das Muster ist sehr gut vernetzt – dies gleicht einer Stadt. Es besteht aus Linien, die die ganze Fläche bedecken. Das aufregende, interessante und spannende Muster soll die Leute dazu bewegen, hinzusehen. Vor allem die Farben lassen es noch lebendiger wirken.

(Text der Schülerin)

Natur und Menschen

von Naemi Brusch & Yvonne Eder & Zoe Elsner & Gloria Etter

Hier wird die Abbildung eines, von uns entworfenen, Moduls gezeigt, welches den Namen "Natur und Menschen" trägt. Das Objekt wurde von den zwei Gruppen J und G durch Zufall mit unseren beiden Vorschlägen gestaltet und anschließend bewusst genauer bearbeitet. Mensch und Natur sind ein riesiges Thema und wurden deshalb von uns ausgewählt. Das Objekt zeigt Zweige, Vögel und Fußstapfen.

(Text der Schülerinnen)

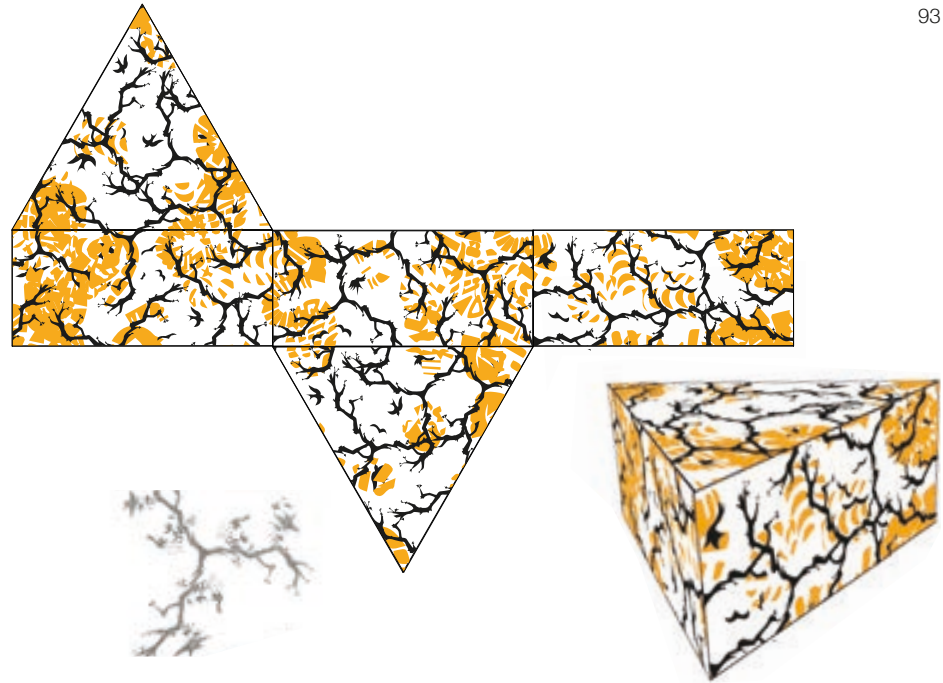


Abb. 69: Durch einen Zufall wurden zwei Arbeiten kombiniert und zu einem gemeinsamen Projekt ausformuliert

Abb. 70: Mit Silhouetten wird das konkrete Thema des Recyclings angesprochen

Recycling

von Sarah Fazekas & Xenia Zieritz

Als Thema für unser Sitzmodul haben wir uns für Recycling entschieden. Recycling ist in der heutigen Zeit ein wichtiges Thema für jeden. In unserem Modul stellen wir Motive in den Farben dar, die die Tonne hat, in der man sie entsorgen sollte. Rot für Papier, Grün für Glas und Gelb für Plastik. Oben und unten sieht man das weitbekannte Recyclingzeichen. Mit unserem Modul wollen wir an das richtige Trennen von Müll erinnern, um Gutes für unsere Umwelt zu tun.

(Text der Schülerinnen)

Bei der Zusammenarbeit mit der HTL Spengergasse war es wichtig, einen lokalen Akteur zu finden, der in der Nähe des zu bearbeitenden Standortes ist. Dadurch kennen viele Schülerinnen den Platz, da dieser am Schulweg liegt und sie somit schon eigene Vorkenntnisse haben und Probleme erkennen können. Wie im Kapitel zu *Öffentlichen Raum* schon angesprochen spielen Alltagserfahrungen in der Wahrnehmung des Raums eine tragende Rolle. Damit verbundene Erinnerungen und Situationen prägen die Darstellung des *Roten Platzes* im Entwurf. Der Workshop mit den Schülerinnen war eine angeleitete Entwurfsübung – die Kollaboration war zwischen der Institution der HTL Spengergasse, dazu gehören Lehrkörper und die Klasse gleichermaßen, und mir.

In einer solchen Kooperation ist es vor allem wichtig, jede teilnehmende Person kennenzulernen und zu wissen, was erwartet werden kann, beziehungsweise was von einem erwartet wird. In einem Entwurfsprozess mit mehreren Teilnehmenden hat, um überhaupt eine Kollaboration zu starten, eine Partei die Initiative zu ergreifen und mit einem Vorschlag zu überzeugen. Eine Kollaboration in diesem Sinne ist kein Planer-Fachplaner Verhältnis, in dem die Planenden Spezialisten für Teilbereiche eines Entwurfes suchen, sondern es handelt sich um eine Ergänzung von zusätzlichen Meinungen und Entwurfsideen. Dies schließt aber auf keinem Fall eine Transdisziplinarität aus, sondern verlangt sogar danach um einen Übergang zwischen Theorie und Praxis zu schaffen.

Eine Zusammenarbeit ist vor allem bei einem komplexen Thema, wie bei der Veränderung des öffentliches Raumes, sehr sinnvoll, da die Reflektion über den Prozess und die Veränderung durch verschiedene Meinungen vielseitig betrachtet werden kann. Durch das Arbeiten mit einer größeren Anzahl an Teilnehmerinnen, die gleichzeitig Nutzerinnen des urbanen Lebens sind, ist es außerdem möglich, diverse Themen und Schwerpunkte zu finden und diese in einer praktischen Auseinandersetzung auszuführen.

TEIL III

PRAXIS

Umsetzung

Dokumentation

Umsetzung

Die Umsetzungsphase startete mit dem ersten Prototypen. Ich begann mich mit der Form des gleichseitigen Dreieckes, beziehungsweise des Prismas, im Maßstab 1:1 auseinanderzusetzen.

Die planerisch-theoretische Annahme einer Seitelänge von einem Meter war der erste Faktor, der in der wirklichen Größe nicht richtig wirkte. Nach weiteren Überlegungen wurde die Seitenlänge auf 90 Zentimeter geändert. Eine der maßgebenden Faktoren war der Transport, da mit einer geringeren Seitenlänge ein Minimalmaß von 77,9 Zentimeter (siehe Abb. 72) erreicht und somit das Maß einer Standardtüre von 80 Zentimetern unterschritten werden konnte. Ein weiterer Faktor, der Einfluss auf die Form hatte, war die Sicherheit. Da es sich um Möbel handelt, die auch von Kindern benutzt werden können, wurden alle Kanten abgerundet, um so Verletzungen vorzubeugen.

Die Grundkonstruktion eines Prismas setzte sich aus zwei Rahmen in Form eines gleichseitigen Dreiecks (siehe Abb. 73) zusammen. Diese geben die Form vor und verbinden die Seitenplatten miteinander. Das Modul besteht nicht aus Skelett und Haut. Jeder Teil des Prismas hat eine konstruktive, aussteifende und tragende Funktion und gibt dem Möbel einen sehr robusten Eindruck.

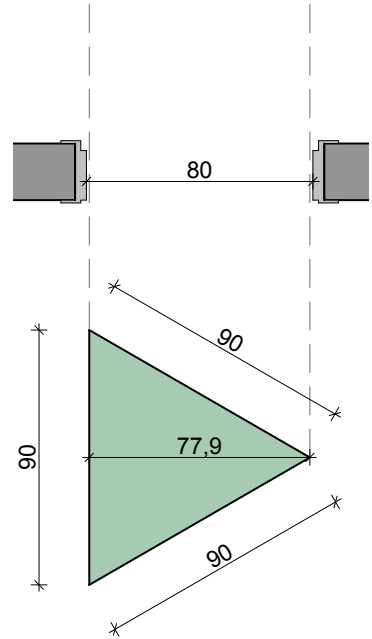


Abb. 72: Das Minimalmaß unterschreitet das Standardmaß einer Türe

Abb. 71: Herstellung der Module

Abb. 73: Erster Prototyp und Farbtests

Weitere Erkenntnisse durch den Bau der ersten drei Prototypen waren etwa das Mitdenken von Griffen, das Gewicht zu reduzieren sowie die Lagerung zu optimieren.

Mit der Ausnützung des Hohlraumes und einer Stapelung der Elemente kann einerseits Platz gespart, andererseits eine Schutzhülle erzeugt werden. Die Lackierung muss für den Außenraum witterungsbeständig sein. Zuerst wurde Acryllack verwendet, der im Test nicht zufriedenstellend war. Daher wurde auf Lacke auf Kunstharzbasis zurückgegriffen, die eine höhere Beständigkeit aufweisen. Gleichzeitig ließ ich von der Firma *Eurofoam* zwei Prototypen aus Schaumstoff anfertigen. Dieser, speziell für den Außenraum gedachte, Schaumstoff ist sehr großporig (siehe Abb. 74).

'Die Netzstruktur des Schaums ist komplett offen und weist somit keine geschlossenen Zellen auf – dadurch können Flüssigkeiten widerstandslos durch den antibakteriellen Schaum hindurch fließen.' [58]

[58] eurofoam.at, 2015

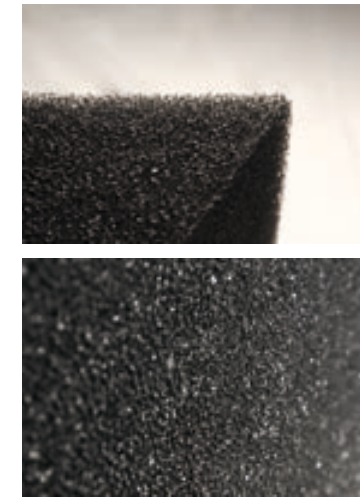


Abb. 74: Dryfeel F von der Firma Eurofoam

Um die Schaumstoffe vor Abnutzung und der Einwirkung der Benutzer zu schützen, wird ein Überzug hergestellt. Dieser wird aus einem wasserabweisenden Zeltstoff genäht. Zusätzlich gibt es zum Auswechseln des Schaumstoffs eine Öffnung an der Unterseite sowie eine Lasche mit Ösen, die eine unerlaubte Entfernung nachts verhindern soll.

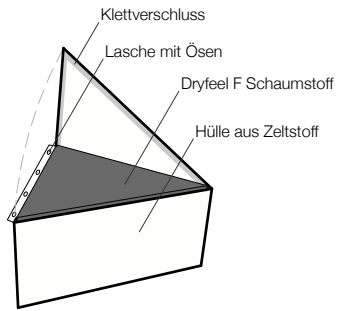


Abb. 76: Systemskizze des Überzugs

Abb. 75: Anfertigen der Hülle für die Schaumstoffmodule

Abb. 77: Holzbau der ersten Grundmodule

Nach dem Erstellen mehrerer Grundformen und dem Arbeiten mit der Form, versuchte ich Ideen, die zuvor im theoretischem Entwurf entstanden und während des Holzbaus gedanklich weitergeführt wurden, in Skizzen umzusetzen.

Bei der Evaluierung dieser Entwurfsform, einem ständigen Erstellen, Verändern, Prüfen und erneutem Verändern, wurde mir bewusst, dass dieser Prozess eine eigene Entwurfsart darstellt. Mit dieser Erkenntnis ließ ich mich mehr auf den Prozess ein und war nicht so sehr auf bekannte und konventionelle Entwurfsmethoden angewiesen. Durch die grundsätzliche Form des Prismas brauchte ich keine, bis zur letzten Schraube ausformulierten, Pläne und konnte mit jedem angefertigten Modul mehr verändern und optimieren. Auf Grund dieses Prozesses wird Expertise in Hinblick auf Form, Ästhetik und Material erlangt. Vor allem bei Sonderelementen mit speziellen Nutzungen war dies sehr von Vorteil. Genau diese Nutzungen der Module entstanden teilweise durch die gesammelte Erfahrung. Vorteile der Form, wie die interessante Kombinierbarkeit zueinander, konnten somit hervorgehoben werden. Nachteile, wie spitze Winkel und scharfe Kanten, werden bewusst in den Hintergrund gedrängt.

Anschließend werde ich das prozessorientierte Entwerfen anhand von drei Projekten erklären und erläutern und danach näher auf die Entwurfsweisen der einzelnen Module eingehen.

Prozessorientiertes Entwerfen

'Knowledge is created, not discovered. This is usual a process of trial and error.' [59]

Eine der grundlegenden Ideen des *Action Research* ist der Zusammenhang zwischen der Praxis und dem Generieren und Anwenden von Wissen. Aus diesen Ansätzen, von denen ich über den gesamten Prozess dieser Arbeit Gebrauch gemacht habe, hat sich auch die Idee einer Entwurfsmethodik entwickelt.

Wie zuvor schon ansatzweise erklärt, geht das prozessorientierte Entwerfen sehr stark aus der praktischen Ausführung eines Entwurfes hervor. Durch Erfahrungen, die ich im Laufe meines Studiums und während Projekten in der Arbeitswelt der Architektur sammelte, ist die Idee eines praxisorientierten Ansatzes aufgekommen. Jede Planung, sei sie noch so detailreich und durchdacht, benötigt in ihrer Ausführung eine Begleitung der Planenden und eine gewisse Flexibilität. Es ist nicht nur wichtig zu erkennen, welche Rolle eingenommen wird, sondern auch, wie wir uns in unserem Spannungsfeld positionieren.[60] In herkömmlichen Entwürfen und Ausführungen kommen hier die Bausprechungen und Baustellenbegehungen zum Zuge, ohne die ein Umsetzen der planerischen Ideen, die den Vorstellungen der Planenden gerecht werden sollen, unmöglich ist. Es kommt vor allem auf die Fähigkeit an, auf unvorhergesehene Probleme reagieren zu können, die in der Planung ursprünglich nicht vorgesehen sind. Bei einer künstlerischen Oberleitung ist es wichtig, den Entwurfsgedanken fortzusetzen und eine Lösung zu finden, die diesem entspricht. Vor Ort hilft es, wenn eine leitende Position, wie etwa Polier oder Bauleiterin, einen ähnlichen technischen und ästhetischen Anspruch wie die Planenden besitzen.

Als Beispiel:
In einem Projekt mit bestehender HKLS (Heizung, Klima, Lüftung, Sanitär) im Gasometer wurde die gesamte Deckelspiegelplanung vor Ort mit allen Fachplanern durchgeführt. So konnte sichergestellt werden, dass keine Bestandsventile und Revisionsöffnungen unberücksichtigt bleiben und gleichzeitig der Anspruch der Planer gewährleistet ist. In diesem Projekt arbeitete das planende Büro eng mit den ausführenden Firmen zusammen. In einem anderen Beispiel war mir sowohl die Rolle als Planer sowie als Ausführender zuteil. Das *Design Build*-Entwerfen mit Peter Fattinger und Daniel Hora ließ einen Einblick in die Ausführung eines Entwurfs zu. Es wurde von Anfang bis zum Ende mit Studenten geplant und umgesetzt.

[59] McNiff J. & Whitehead J., 2006, S 27

[60] vgl. Tornaghi C. & Knierbein S., 2015, S 36

Abb. 78: 'Design Build' Möbelausbau

Bei diesem Projekt war es nicht nur nötig auf Probleme zu reagieren, sondern aktiv neue Lösungen zu fördern.

Das Besondere war aber nicht nur, dass ein Entwurf von Studierenden ausgeführt wird, sondern, dass die ausführenden Personen auch die Planer sind. Aus diesem Grund wurden viele Detailanschlüsse und -lösungen vor Ort entworfen, umgesetzt und verändert. Ganze Möbelausbauten sind durch kleinere Gruppen direkt an Ort und Stelle gezeichnet und entworfen worden. Ein prozessorientiertes Entwerfen kann natürlich auch nicht ohne Planung stattfinden. Es wird ein **Rahmen** benötigt in dem agiert werden kann. Eine gewisse Grundplanung, ein **Thema** und ein **Entwurfsgedanke** müssen vorhanden sein, um eine praxisbezogene Arbeit erfolgreich umzusetzen.

Beim *Design Build*-Projekt von 2011 war der Rahmen der mehrgeschossige Innenausbau. Die Themen können von einem Detailanschluss für eine Sitztreppe bis zu der Funktion eines Klapptisches reichen. Der Entwurfsgedanke, beziehungsweise die technisch-ästhetische Komponente, war eine möglichst einfache und klare Umsetzung zu finden.

Ein weiteres Beispiel für eine Arbeit, die sich stark auf einen prozessorientierten Ansatz bezieht, war die *WWTF International Summer School 2014* mit dem Thema *Designing places of emancipation?*, abgehalten von der Stiftungsgastprofessur Stadtkultur und öffentlicher Raum in Kooperation mit dem Institut für Örtliche Raumplanung an der TU Wien. In 5 Lernfelder eingeteilt bearbeitete unsere Gruppe den Zusammenhang von selbstbestimmten Methoden und dem alltäglichen Leben.

Abb. 79: Schilder des organisierten 'Walks' in der WWTF International Summer School 2014

Obwohl wir einen bestimmten Ort, das Gaswerk Leopoldau, als Untersuchungsgegenstand hatten, führte uns die Unzugänglichkeit des Areals und unser Prozess an Orte des Alltags. Spontane Begegnungen bei einem Spaziergang, Gespräche mit umliegenden Bewohnenden und das Erforschen der Umgebung ließ uns die Annahme treffen, dass die Methodik des *Walks*, also des aufmerksamen Gehens, etwas schafft, dass nur durch den eigenen Prozess erfahren und reflektiert werden kann.

Walking – filling the gaps in between – mit diesem Leitsatz versuchten wir auf Besonderheiten, die auf Verhaltensmuster und Aktivität verweisen, aufmerksam zu machen. Schilder an Bäumen, Brücken und Pfeilern sollten die Teilnehmenden auf *Bieber Aktivitäten*, Treffpunkte und Plätze für künstlerischen Ausdruck hinweisen (siehe Abb. 79).

In diesem Sinne kann der Rahmen des Projekts das Gaswerk und seine Restriktion sein. Das Thema ist die Methodik im alltäglichen Leben und der Entwurfsgedanke war, einen *Walk* zu entwerfen, der dieses Verfahren vermitteln kann.

Im Projekt *Stadtlandschaft* ist mit dem Spiel und der grundsätzlichen Form eines gleichseitigen Dreiecks der Rahmen gegeben. Ein Thema könnte das Verweilen auf einem Element oder, aufgrund der hohen Radfahrerfrequenz, das Fahrrad sein. Der Entwurfsgedanke ist zum Beispiel die kombinierbare Höhe der Module untereinander, die Färbung einer Seite und eine optimierte Lagerfähigkeit (in Bezug auf Stapelmöglichkeit und Platzverbrauch).

Mit diesen drei Eigenschaften (RTE-Analyse) lässt sich schnell eruieren, ob die Planung eines Projekts soweit fortgeschritten ist, um in den praktischen Teil eines prozessorientierten Entwerfens überzugehen. Die ersten beiden Entwürfe waren in der Ausführung schon so weit vorangeschritten, dass eine praktische Planung von selbst geschehen ist. Dagegen wird, wie bei der *WWTF International Summer School* auch, beim Entwurf der *Stadtlandschaft* die praktische Arbeit und der damit verbundene *Action Research* forciert. Nachfolgend werden die Ergebnisse dokumentiert und beschrieben.

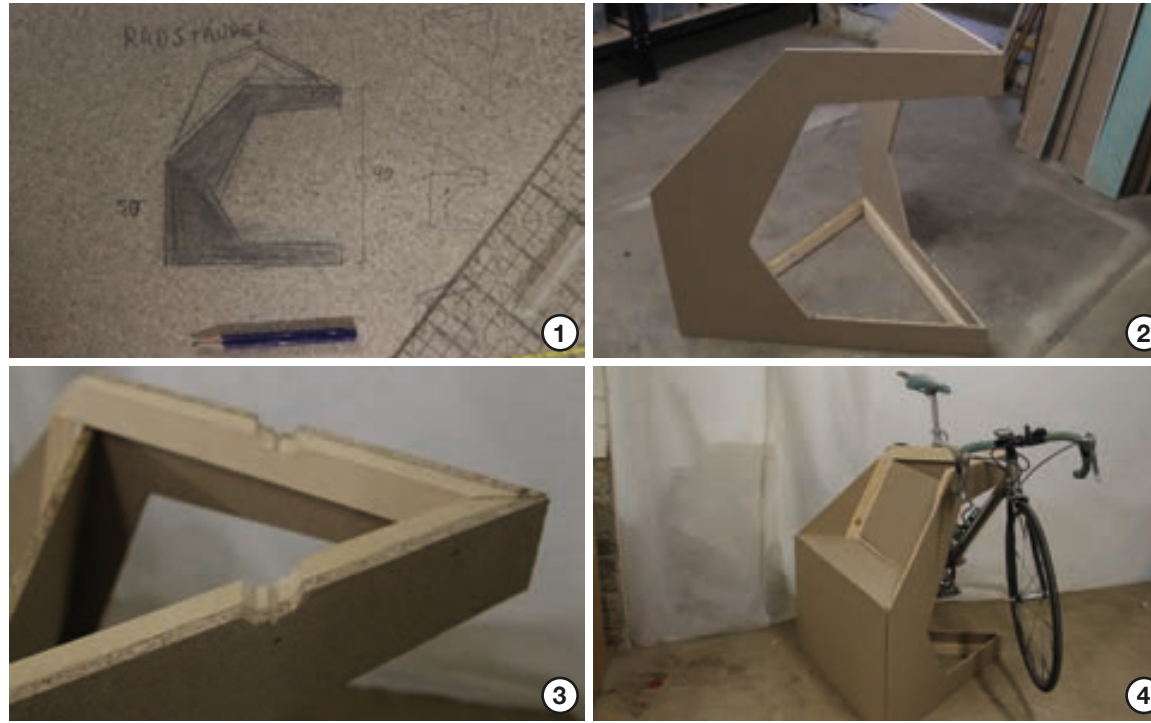


Abb. 80: Prozessorientiertes Entwerfen eines Radständers

Abb. 81: Fertig lackiertes Modul mit integrierten Werkzeugen

Die Idee zu diesem Modul enstand durch die hohe Frequenz an Radfahrenden, die täglich den Platz passieren. In Abb. 80.1 ist eine erste Skizze zu sehen. Ein Eck des Prismas kragt aus, um das Rad vom Boden abzuheben (ca 90 Zentimeter für Standardräder).

Abb. 80.2 zeigt die kombinierten Seitenteile. Während dieses Arbeitsschrittes bemerkte ich, dass die gegenüberliegende Seite der Auskragung ungenutzt war. Aus diesem Grund ergänzte ich, wie in Abb. 80.4 zu erkennen ist, eine Sitzbank. Um ein Verrutschen des Rades zu verhindern, wurde zusätzlich eine Nut eingefügt (Abb. 80.3). Als abschließende Arbeiten wurden noch Halterungen und Ablageflächen für Werkzeuge integriert.

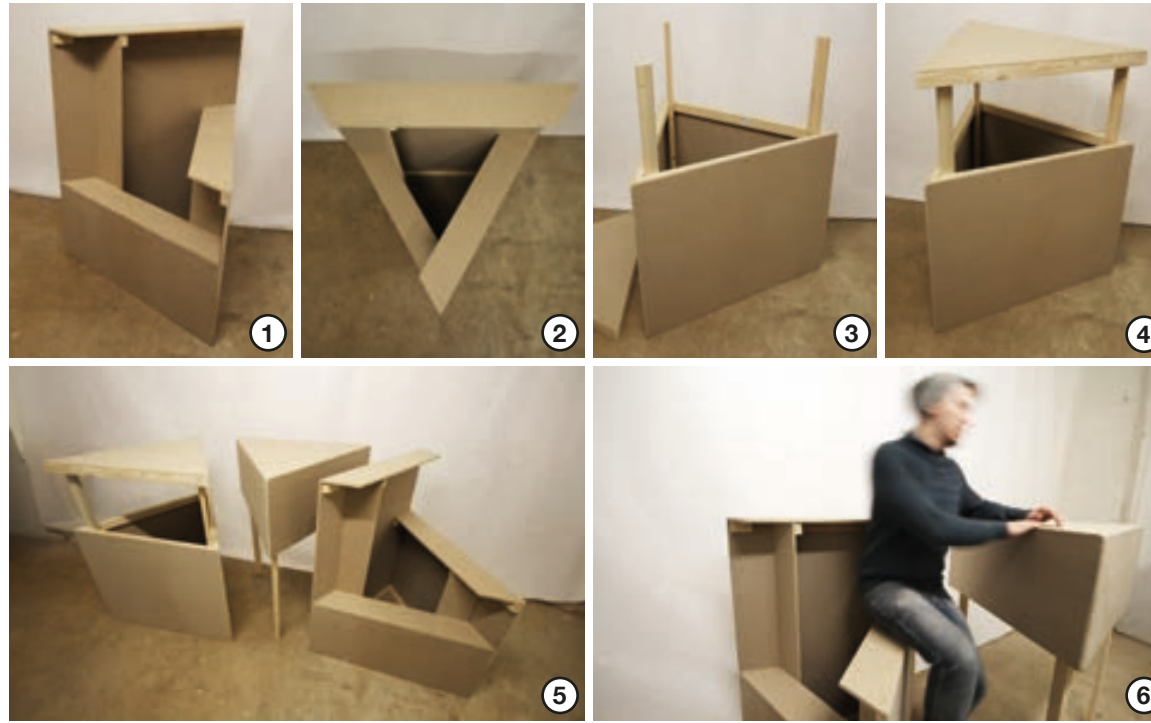


Abb. 82: Prozessorientiertes Entwerfen eines Stehtisches mit verschiedenen Ergebnissen

Abb. 83: Die fertig lackierten Module in Kombination

Mit derselben Grundvoraussetzung wurden drei unterschiedliche Module gefertigt. Die Idee eines Stehtisches kann sehr unterschiedlich ausgelegt werden, die Funktion ist aber immer dieselbe. Beim Entwurf des ersten Moduls (Abb. 82.1 und Abb. 82.2) wurden verschiedene Höhen der vorher angefertigten Module übernommen. Mit den Höhen 40, 70 und 110 Zentimeter werden nicht nur Funktionen, wie Sitz und Tisch angeboten (Abb. 82.6), sondern auch Möglichkeiten der Benutzung für Personen verschiedenen Alters geschaffen. Die zweite Variante (Abb. 82.3 und Abb. 82.4) legt vor allem Wert auf Kombinierbarkeit von mehreren Modulen. Aus diesem Modul entstand ein weiteres, das in Abb. 82.5 in der Mitte zu sehen ist.

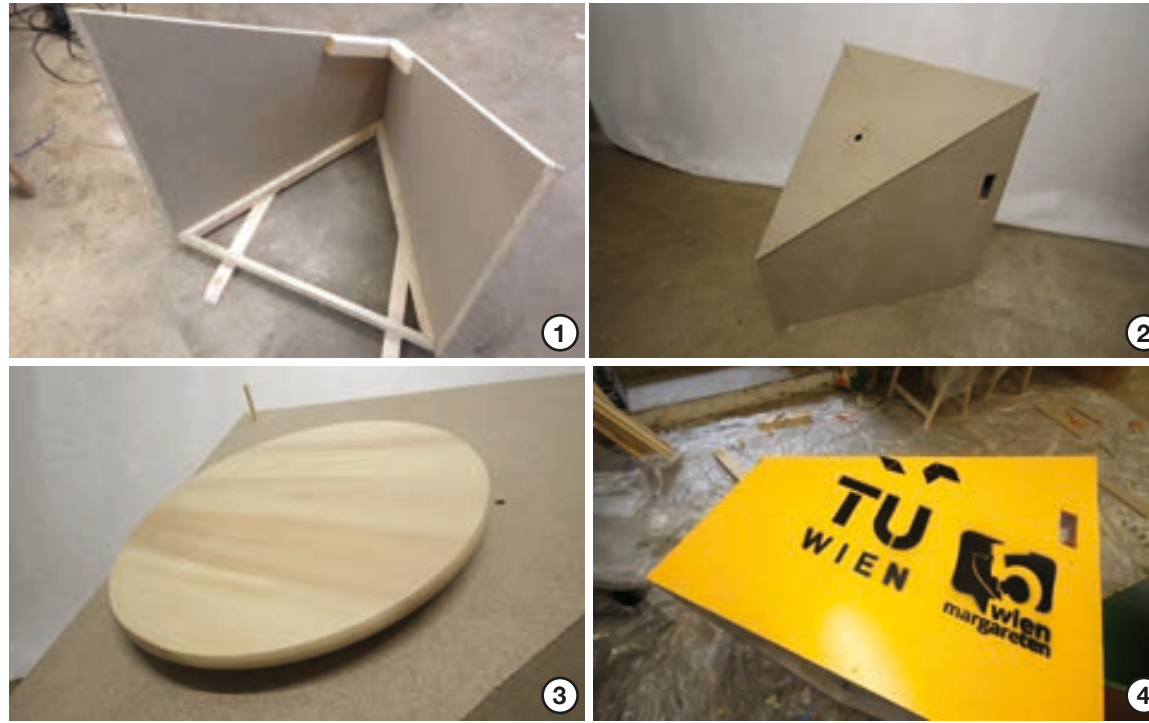


Abb. 84: Erstellung des Glücksrades

Abb. 85: Das fertige Glücksrad

Für das Spiel wird ein Aktionsindikator benötigt. Dieser schreibt einem Spielenden in jeder Runde vor, welche der sechs vorgegebenen Aktionen durchgeführt werden soll. Im Modellmaßstab wurde dies mit einem 6-seitigen Würfel bewerkstelligt. Für den menschlichen Maßstab wird aber ein Attraktor notwendig, der Passantinnen auf den Platz lockt. Um in derselben Formensprache zu bleiben, wird ein Sondermodul angefertigt, das eine Aktionszuweisung zulässt. Um Bewegung in den Prozess des Spieles zu bringen, wird, wie bei einem Glücksrad, eine Scheibe gedreht. Die Umsetzung der beweglichen Teile wurden nach Besprechung der Problematik mit Kollegen sehr alltagsrelevant gelöst: eine Drehplatte, gedacht für den Esstisch, wird umfunktioniert.

Abb. 86: Vom Entwurf, über den Druck bis zur fertigen Hülle

Abb. 87: Die vier, von den Schülerinnen der HTL Spengergasse entworfenen, Module

Die Ergebnisse des Workshops in der HTL Spengergasse sollten auch in der hauseigenen Werkstatt umgesetzt werden. Dazu suchte Werkstattleiter Thomas Knopper einen PVC freien Planenstoff *IP 2120 Banner »PerfectGreen«*, der auch zur Herstellung von widerstandsfähigen Taschen verwendet wird. Der Druck wurde noch optimiert und eine Nahtzugabe hinzugefügt. Mit einer Länge von 4,5 Metern für zwei Projekte dauerte der Druck etwa drei Stunden. Danach wurden die Planen zusammengenäht und wie ihre einfärbigen Pendants mit einer Öffnung an der Unterseite versehen. Bei diesen Modulen war es wichtig, die Ösen im Inneren des Überzuges zu verstecken um den Designgedanken nicht zu verändern.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

1 Kreidemaltisch
2 Schaumstoffmodul mit Überzug
3 stapelbare Sitzmöglichkeiten
4 Anfangsbausteine
5 kombinierbares Zielwurfelement
6 Schaumstoffmodule mit Überzug
7 Stehtisch
8 Radreparatur
9 Präsentationsmodul
10 Sitzbank
11 viereckige Sitzmodule
12 Kombination der Stehtische
13 Schaumstoffmodul mit Sudoku
14 Glücksrad
15 Stehtisch und Sitzbank
16 Sitzmöglichkeit mit Trommel

Abb. 89: Ein Überblick über die kombinierten Module

Abb. 88: Übersicht über einige Module

Zu Dokumentationszwecken und um eine Kostenaufschlüsselung für die erhaltenen Förderungen abgeben zu können, wurde eine Einnahmen-Ausgaben Rechnung erstellt.

Abb. 90 stellt grafisch eine Übersicht über verschiedene Posten dar. Im Vergleich zur Kalkulation in Abb. 54 auf Seite 75 sind die Kosten zur Erstellung der Module nahezu identisch. Dies basiert auf einer gut durchdachten Kalkulation unter Berücksichtigung eines gewissen Spielraumes für Einbußen. In die Kategorie des Spielzubehörs, dessen Ausmaß unterschätzt wurde, fallen zB Kreide zum Anzeichnen des Spielfeldes, Absperrbänder, Vorhängeschlösser und Ausdrucke der Spielanleitungen. Da die Verrechnung der Gebrauchserlaubnis erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt, kann hier nur eine Annahme aufgrund der Aussage durch die MA 46-G getroffen werden. Etwaige Kosten, wie Absperrungen zum Fahrbahnrand, werden von der Bezirksvorstehung übernommen. Durch Vergünstigungen, wie 20% beim Kauf der Farben in einem Betrieb nahe des *Roten Platzes* und beim Erwerb der Schaumstoffe, konnte ein hoher Kostenfaktor etwas reduziert werden. Ohne einer Eigenfinanzierung wären jedoch alle Ausgaben, die nicht in die Materialkosten fallen, nicht möglich gewesen, beziehungsweise hätten Einschränkungen vorgenommen werden müssen. Nur durch das Zusammenspiel der Förderungen und einem gewissen Maß an direkter Finanzierung konnte das Projekt im geplanten Umfang umgesetzt werden. Sollte die *Stadtlandschaft* nach der Eröffnung bei weiteren Veranstaltungen gewünscht werden, können sich, mit erneutem Aufwand, bereits getätigte Investitionen amortisieren.

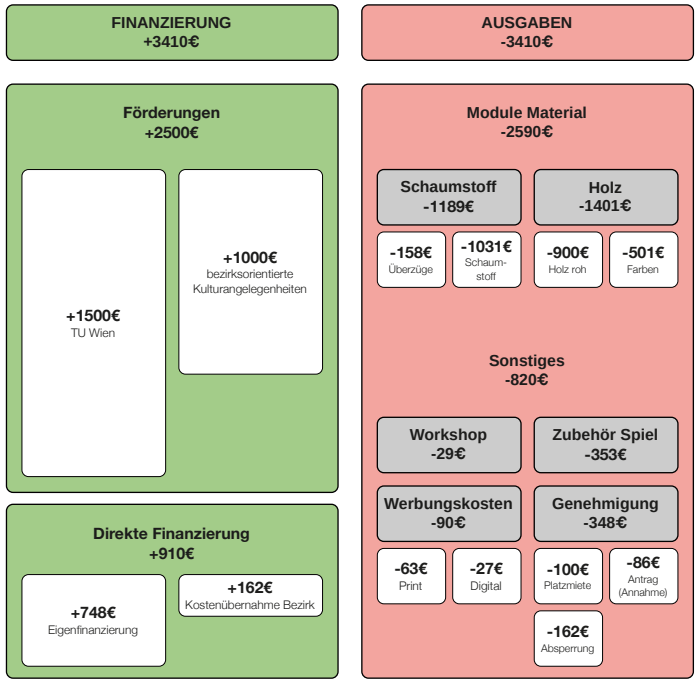


Abb. 90: Übersicht über Kosten und Finanzierung des Projekts

TU
WIEN

Dokumentation

Zur Dokumentation und Organisation von Eröffnungsterminen wurde eine eigene Website erstellt. Auf www.stadtlandschaft.at ist eine durchgehende Photodokumentation des Projekts, der Ergebnisse des Workshops mit der HTL, Informationen über das Spiel und die Spielanleitung, Videos von der Umsetzung sowie Kontaktadressen angeführt. Dadurch, dass dieses Dokumentationsformat alle Fortschritte festhält, ist es auch als Tagebuch zu verstehen. Rückblickend hilft es, die wichtigen Meilensteine so festhalten zu können. Auch in Kombination mit Ansuchen um Förderungen und Projektvermarktung wird mit einem lebhaften Inhalt mehr Interesse erzeugt, als mit herkömmlichen Projektmappen. Da in den vorigen Kapiteln die Dokumentation der Umsetzung im Vordergrund stand, ist dieser Abschnitt dazu da, das fertige Projekt zu veranschaulichen.

Diese Arbeit zeigt die Prozesse, die hinter einem kleinen Projekt im öffentlichen Raum stehen. Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung wird daher erstmals das Projekt am *Roten Platz* sowie diese Arbeit vorgestellt. Um einen Eindruck zu vermitteln, bilden die folgenden Seiten einen photographischen Bericht über das erste Spielerlebnis in einem Innenhof im 4. Bezirks.

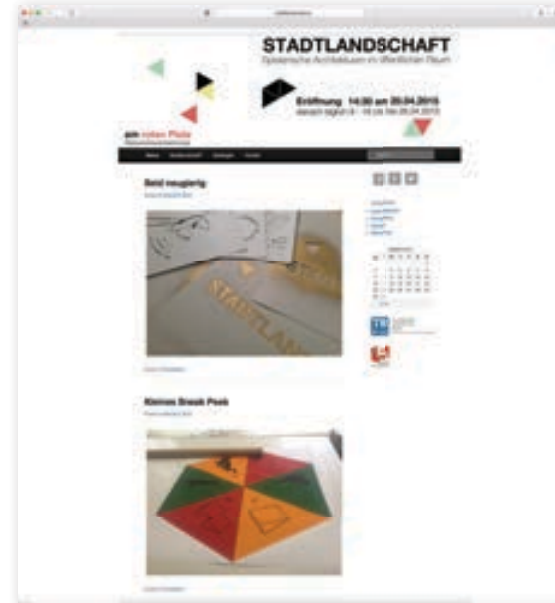
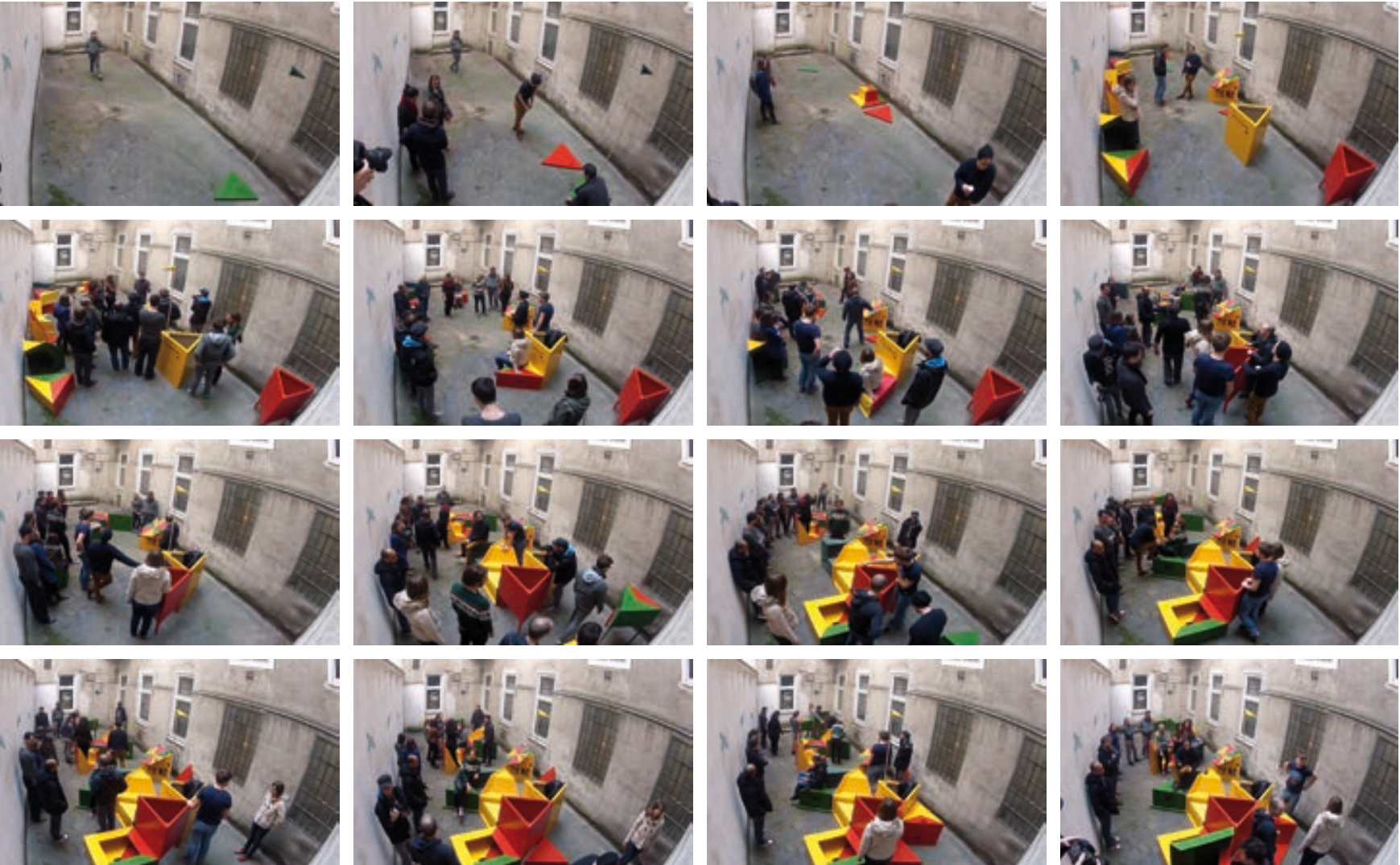


Abb. 92: Screenshot der Website www.stadtlandschaft.at

Abb. 91: Dokumentation des Projekts Stadtlandschaft



Spiel Test

Für einen ersten Versuch im 1:1-Maßstab wurde der Innenhof im Gebäude der Werkstatt, die zur Fertigung der Bausteine diente, ausgewählt. Es galt herauszufinden, ob die Spielregeln verstanden und richtig angewendet wurden und ob die im kleinen Maßstab getestete Mechanik auch in der realen Anwendung funktionierte.

Das Erklären der Spielregeln und des Spielablaufes gestaltete sich einfach, da die Spielenden sehr aufnahmebereit waren. Während des Spieles wurden die meisten Fragen situationsbedingt gestellt. Um die Anfangsphase etwas spannender zu gestalten wurde nach den ersten Spielzügen in den Verlauf eingegriffen und einige Regeln geändert und ergänzt. Nach kurzer Zeit konnte das Spiel eine gewisse Eigendynamik gewinnen und die Teams wurden immer selbstbewusster in der Anwendung der Regeln. Die Teamleiter übernahmen sofort eine strategische Rolle und versuchten den Überblick zu bewahren, welche Bausteine als nächstes benötigt wurden.

Das veranstaltete Spiel hatte eine Dauer von etwa 26 Minuten. Da noch nicht alle Spielsteine verwendet werden konnten, wird sich diese Zeit noch etwas ändern. Für das fertige Projekt war es wichtig die Rückmeldung der Spielenden und ihre Erfahrungen mitgeteilt zu bekommen. Im Laufe des Tests entstanden durch die Mitwirkenden bereits Ideen zu weiteren Modulen verschiedener Nutzungen.

Die folgenden acht Seiten beinhalten nachstehende Abbildungen:

Abb. 94: Zeichnen des Spielfeldes

Abb. 95: Erklären der Spielregeln

Abb. 96: Drehen des Glücksrades

Abb. 97: Ein Element wird stibitzt

Abb. 98: Taktische Besprechungen

Abb. 99: Aneignung der Sitzmöglichkeiten

Abb. 100: Module werden besetzt, um diese nicht hergeben zu müssen.

Abb. 101: Das Siegerteam und ihre gebaute Stadtlandschaft

Abb. 93: Zeitraffer Aufnahme während eines Spiels

STADTLANDSCHAFT

TU
WIEN
wien
margareten

TU
WIEN

Conclusio

Einen Entwurf im öffentlichen Raum selbst zu initiieren heißt, die erste Idee zu haben, diese zu planen, umzusetzen, zu verändern, zu genehmigen, zu kuratieren und zu bewerben. Im Juli 2014 entstand der erste Leitgedanke zum Projekt *Stadtlandschaft* und zehn Monate später, im April 2015, wurde der fertige Entwurf eröffnet. Im Laufe dieses Prozesses wurde der Einfluss verschiedener Projektphasen und damit zusammenhängender Interaktionen auf den Verlauf und Fortschritt eines Entwurfs erkannt.

Prozesse und Wahrnehmungsebenen

Für einen öffentlichen Raum zu entwerfen fördert, während des Verlaufes, immer mehr voneinander abhängige Aspekte zu Tage. Die Frage nach dem konkreten Ort wird zur Frage nach der Benutzung und den Nutzerinnen des Raums. Bereits Vorhandenes, in Form von materiellen Objekten und Begebenheiten sowie sozialen Strukturen und Gewohnheiten, wirken sich genauso auf eine Idee aus, wie unsichtbare Regeln und Barrieren, die eine höhere Reizschwelle zur Veränderung darstellen. Durch ein sozial räumliches Entwerfen, das, wie Schubert erwähnt, einem planerischen Dualismus entgegenwirkt, werden aufgrund von neu etablierten sozialen Relationen mehr Blickweisen gefördert und damit ein weiterer kreativer Prozess unterstützt.

In Abb. 102 werden Relationen verschiedener Ebenen dargestellt. Die Ebene, in der sich Personen und Objekte begegnen und Aktionen, Reaktionen und Relationen entwickeln, stellt den öffentlichen Raum dar. Dieser soziale und physische Raum ist die Bezugsebene, in der Veränderung sichtbar und von überschneidenden Prozessen beeinflusst wird. Der Zusammenhang dieser Ebenen bildet auch die Ausgangsbasis, auf die sich diese Arbeit bezieht.

Der kreative Prozess ist der Arbeitsbereich der Planerinnen, wobei der Begriff der Planer jede Person mit einer Idee miteinbezieht. Über diesen werden Potenziale gefördert und scheinbare Nachteile, in Form von neuen Konzepten und Entwürfen, verändert. Innerhalb dieser sehr freien Phase eines Projekts, wird durch Regulierungen aufgezeigt, in welche Richtung Wünsche ausgelegt werden

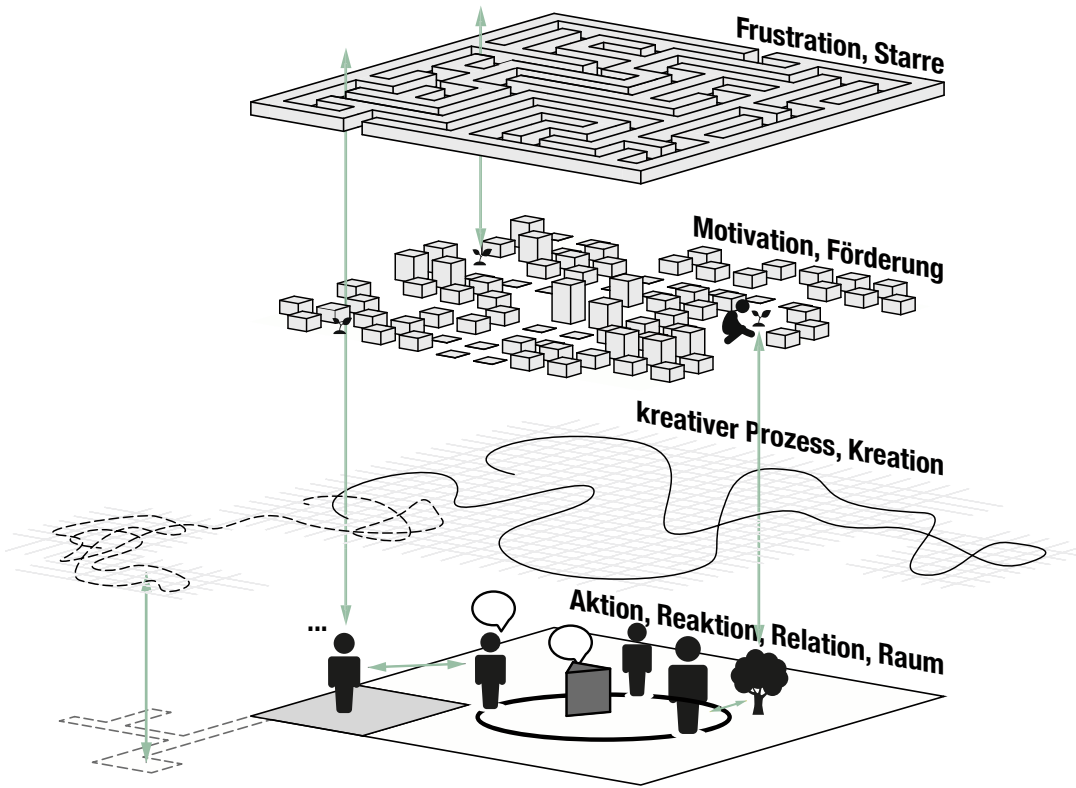


Abb. 102: Ebenendiagramm zur Veranschaulichung der Abhängigkeiten verschiedener Impulse im Zusammenhang mit einem relationalen Raumkonzept

können. Dieser Beitrag kann von verschiedenen Seiten kommen und helfen, eine Idee zu fokussieren und zu fördern, oder aber in eine Frustration und Starre umschlagen. Es muss Motivation initiiert werden, um einen Entwurf zu fördern und voranzutreiben. Die Summe dieser Prozesse wirkt sich nicht ausschließlich auf den konkreten Raum aus, sondern auch auf die einzelnen Bestandteile der Prozesse einer sozialen Raumproduktion untereinander. Bei einer überhöhten Motivation kann sich eine Starre im Prozess aufgrund einer Überforderung ergeben. Durch einen kreativen Prozess kann ein Feststecken aufgehoben werden, genauso wie Frustration die Suche nach einem Alternativweg und die daraus resultierende Motivation hervorbringen kann. Dieses Diagramm (Abb. 102) soll verdeutlichen, dass diesen Ebenen keine dezidierten Institutionen zugewiesen werden können und sämtliche Teilnehmer in verschiedenen Phasen jeden Zustand erfahren können. Im Fall der *Stadtlandschaft* ist die Gebietsbetreuung sowie die Bezirksvorstehung ein großer Motivationsgeber gewesen. Die Kommunikation mit den Magistratsabteilungen in der Genehmigungsphase ist am besten mit einer Frustration zu vergleichen, die jedoch durch einzelne Vorkommnisse, in Form sehr motivierter Sachbebarbeiter, durchbrochen wurde. Dem Aspekt der Motivation ist auch der Workshop mit der HTL Spengergasse zuzuschreiben; im Gegensatz zur Endphase: aufgrund mangelnder Kommunikation und erhöhtem Zeitdruck hatte die Umsetzung in der hauseigenen Werkstatt eine Senkung der Frustrationsgrenze zur Folge.

Am Größten war die Bandbreite der Impulse und Prozesse im kreativen Arbeiten, die sich durch die ganze Arbeit zogen. Durch das Spiel als partizipativen Entwurfsprozess und den immerwährenden Bezug zu praktischen Anwendungen konnten schwierige Phasen des Projekts erfolgreich überwunden werden.

Reichweite und Umfang

Diese Arbeit stellt einen Mikrokosmos dar, der auf größere Projekte und gruppendynamische Prozess umgelegt werden kann. Einige Faktoren, wie die Größe des Projekts oder die involvierten Personen, lassen sich leicht in einem kleinen Rahmen realisieren. Prozesse hingegen, wie die einer Genehmigung, bleiben in ihrem Aufwand annähernd ohne Unterschied bestehen.

Der gesamte logistische Umfang dieser Arbeit ist in Abb. 103 zu erfassen. Gut zu sehen ist hier, dass städtische Magistratsabteilungen in allen Phasen dieses Projekts involviert waren. Sofort zu erkennen ist auch, dass die Genehmigungsphase etwa ein Drittel der Zeit beansprucht hat – bei einer relativ geringen Anzahl an betei-

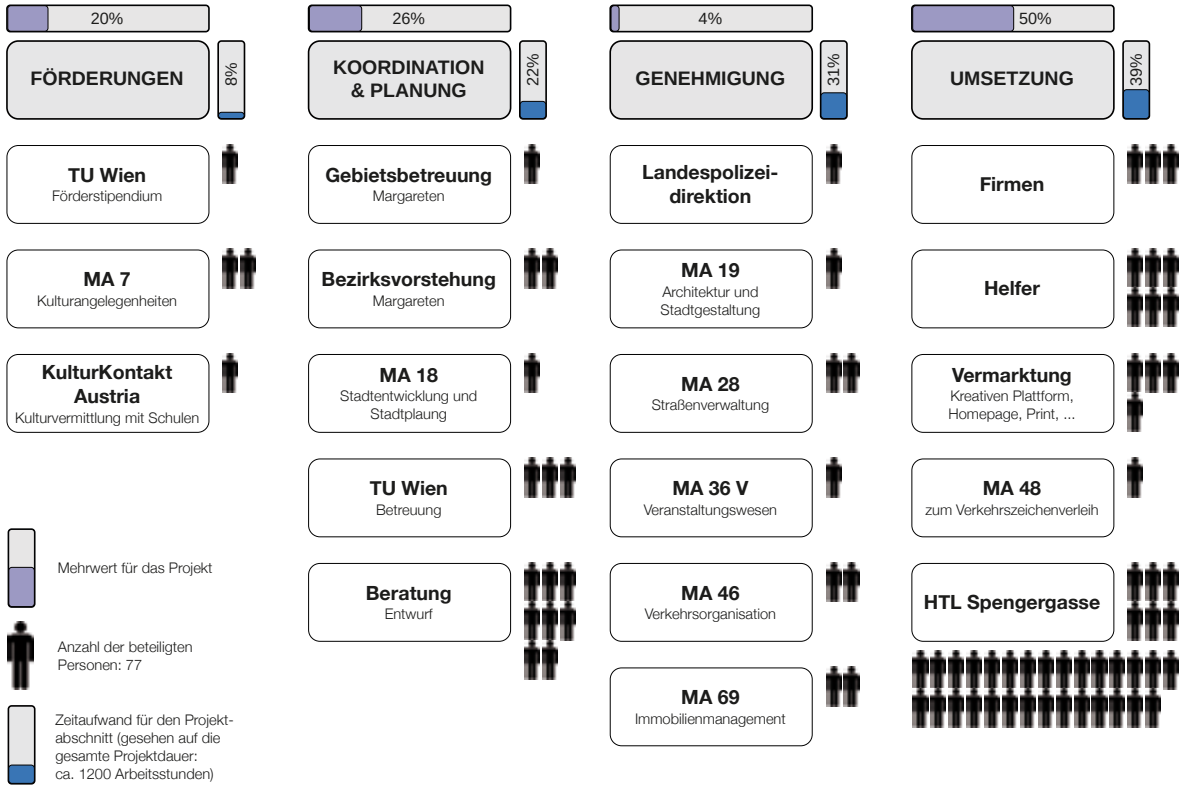


Abb. 103: Übersicht über die involvierten Personen und den zeitlichen Aufwand

ligten Personen. Hier geht viel Energie in der Kommunikation zwischen den Institutionen verloren.

Insgesamt waren 77 Personen involviert, die ein noch viel größeres Netzwerk aktivieren können. Bei einer so hohen Anzahl an Mitwirkenden wird mit dem Projekt als Kommunikationsbasis viel Wissen erzeugt und weitergegeben. Die Perzeption verschiedener Themen wird diskutiert, Produktionsarten und Arbeitsweisen werden kennengelernt sowie gemeinsam an einer Idee experimentiert und gespielt wird.

Aussicht

Als zukünftigen Planer einer Umgebung die einen selbst betrifft, ist es erforderlich nicht nur auf Anforderungsprofile und Anliegen einzugehen, sondern sich selbst als Teil einer personenzentrierten Planung zu verstehen.

Dieses Projekt ermöglicht einen beispielhaften Einblick in alle Prozesse und deren Auswirkungen auf einen Entwurf des Bereichs *Spielerische Architekturen*. Es ist wichtig, diese kreativen, unkonventionellen Prozesse zu erkennen und zu fördern. Vor allem in der Verwaltung der Stadt Wien bedarf es noch einiger Arbeit, um eine Kommunikations- und Zuständigkeitskoordination frustrationsfrei zu gestalten – nicht nur in Planungsaufgaben, die den öffentlichen Raum betreffen. Doch nicht ausschließlich die Verwaltungsstruktur wirkt einschränkend, sondern vor allem die unterschiedliche Auslegung von *Öffentlichkeit* durch alltägliche Benutzer des öffentlichen Raums kann kreative Prozesse an einer Weiterentwicklung hindern. Würden Personen im Alltag gelassener mit einer Veränderung ihrer Umgebung umgehen, könnte sich der Stadtraum zu einer offeneren Kommunikationsplattform durch verschiedene Ideen entwickeln.

Die *Stadtlandschaft* hat:

- viele Menschen dazu bewegt über öffentlichen Raum und die eigenen Bedürfnisse zu diskutieren.
- eine Förderungswilligkeit für Kunst- und Architekturprojekte im urbanen Raum offenbart.
- Personen zum Spielen gebracht.
- Prozesse und Situationen ans Licht gebracht, die nicht absehbar waren.
- Wien um ein umgesetztes Projekt erweitert.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 01 Urban knitting am Streetlife-Festival in Wien 2014
Photo: Philipp Ehmann, 2014

Abb. 02 Eines der Siegerprojekte des 'Go West': StraßenZug
Photo: wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/westguertel/fuss-rad/klappsessel.html; Helena Mally, Sarah Neidhart und Martina Sattler, 2011 (letzter Zugriff: 15.01.2015, 22:40)

Abb. 03 Ablauf des 'Action-Reflection Cycle', vgl. McNiff J. & Whitehead J., 2006, S 9
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 04 Begegnungszone Mariahilferstraße in Wien
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 05 Schach mit der Regelmatrix A-H und 1-8
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 06 The pinballs: Die Akteure bewegen sich mit erhöhter Geschwindigkeit in Geraden durch das Dreieck, bis sie auf den Grenzbereich stoßen und ändern dann ihre Richtung. (oben)
Photo: Levente Polyak & Marion Taube, 2009

Abb. 07 The human tram: Die Akteure bilden eine menschliche Straßenbahn und setzen sich auf einem der Gleisverläufe in Bewegung, sobald die beiden anderen Gleisschenkel durch eine Straßenbahn befahren werden. Das Dreieck wird somit ein geschlossener Raum mit drei Wänden. (unten)
Photo: Levente Polyak & Marion Taube, 2009

Abb. 08 Spiel 'hopscotch highways' am 'Come Out and Play' Festival in New York 2009 (oben)
Photo: Berhsohn Amanda, 2009

Abb. 09 'Cruel 2 B kind' am 'Play:Vienna' Festival in 2012 (unten)
Photo: play:vienna, 2012

Abb. 10 Starry Heavens (von Nathalie Pozzi und Eric Zimmerman) im Skulpturengarten des Museum of Modern Art in New York, am ARCADE-Festival (organisiert von Kill Screen)
Photo: Raymond Yeung, 2011

Abb. 11 'Das Spiel' als eine Untergruppe des 'Spielens, Spielerischen' (oben)
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 12 'Spielen' als eine Komponente eines Spiels (unten)
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 13 StreetPong aus dem Video, das die Idee publik machte (oben)
Video: vimeo.com/48514003, Sandro Engel & Holger Michel, 2012 (letzter Zugriff 08.12.2014, 18:28)

Abb. 14 Der entwickelte Prototyp 'ActiWait' an einer Ampelkreuzung in Hildesheim (unten)
Photo: ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/streetpong130_v-vierspaltig.jpg, 2014 (letzter Zugriff: 08.12.2014, 18:28)

Abb. 15 Karten verschiedener Kategorien des 'Street Game Assembly Kit'
Plan: fire-hazard.net/sgak/, Morfey Gwyn & Schwarz Viviane (letzter Zugriff: 08.12.2014, 18:24)

Abb. 16 Beispiel für ein Gamedesign mit dem 'Street Game Assembly Kit'
Plan: fire-hazard.net/sgak/, Morfey Gwyn & Schwarz Viviane (letzter Zugriff: 08.12.2014, 18:24)

Abb. 17 Mobiles Spielfeld der 'Siedler von Cagran'
Photo: Amann Thomas & Hackl Joachim, 2012

Abb. 18 Kollektive Wunschproduktion ist der zentrale Arbeitsbegriff von Park Fiction
Photo: http://www.nadir.org/nadir/initiativ/parkfiction/images/2006/10/159.jpg (letzter Zugriff: 28.03.2015, 18:59)

Abb. 19 Siebenbrunnenplatz im 5. Bezirk
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 20 Lage des 5. Bezirks in Wien
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 21 Orientierungskarte des 5. Bezirks
Plan: Joscha Viertauer (Basis: wien.gv.at/stadtplan), 2015

Abb. 22 Auftaktveranstaltung des Gestaltungsprozesses Reinprechtsdorfer Straße
Photo: Andrea Käfer Traffic, wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/reinprechtsdorfer-strasse/images/auftakt.jpg, 2014 (letzter Zugriff: 30.03.2015, 01:03)

Abb. 23 Ausschnitt der Reinprechtsdorfer Straße mit dem Roten Platz
Plan: Joscha Viertauer auf Basis Google Earth, 2015

Abb. 24 Das Film Casino ist eines der wenigen alten Kinos (Urpsrung 1911) in Wien, das noch besteht.
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 25 Verblichene Bodenmarkierung des Bezirks am Margaretenplatz
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 26 Das ehemalige Schloss wurde nach der Sanierung zum Schlossquadrat, mit Wohnungen und Gastronomie in den Höfen, umgebaut.
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 27 Die stark befahrene Reinprechtsdorfer Straße, welche durch das Beteiligungsverfahren verändert werden soll. Am nördlichen Ende befindet sich der Rote Platz.
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 28 "Roter Platz" an der Kreuzung Schönbrunner Straße und Reinprechtsdorfer Straße
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 29 Ausstellung "60 Jahre Margareten Frei von Schutt"
Photo: Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 5. und 12. Bezirk, 2006

Abb. 30 Leistungsschau der Gebietsbetreuung im 5. und 12. Bezirk
Photo: Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 5. und 12. Bezirk, 2010

Abb. 31 Gebietsbetreuung Stadterneuerung Aktionstag
Photo: Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 5. und 12. Bezirk, 2010

Abb. 32 'Painting Today' am Roten Platz mit verschiedenen Schulen aus dem 5. Bezirk
youtube.com/watch?v=W5nRcOFB-NI, Altmann Jeremias, 2014 (letzter Zugriff: 08.12.2014, 18:40)

Abb. 33 Jährlicher Christbaumverkauf am 'Roten Platz'
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 34 Der 'Rote Platz' am Fuße der Reinprechtsdorfer Straße
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 35 Laternenpfahl mit Schriftzug als Eingang zur Reinprechtsdorfer Straße
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 36 Sitzinseln, die auf der ganzen Reinprechtsdorfer Straße und Wiedner Hauptstraße verteilt sind
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 37 Die geplanten Wientalterrassen im Bereich des '*Roten Platzes*'
Plan: Joscha Viertauer (Basis: wien.gv.at/stadtplan), 2015

Abb. 38 Rendering einer der geplanten Wientalterrassen von den Architekten Tillner & Willinger.
Plan: Architekten Tillner & Willinger, http://www.tw-arch.at/index.php?id=99 (letzter Zugriff: 23.02.2015, 19:44)

Abb. 39 Idee einer beweglichen Beschattung am 'Roten Platz'
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 40 Skizze einer Durchwegung als Spiel
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 41 Erster Plan des Spielfedes
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 42 Kombinierte Geometrie des Spielfeldes mit Startfeld
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 43 Durch erste Tests wurde die Spielmechanik getestet, später wurde sie laufend verändert
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 44 Grundmodule mit einer Seitenlänge von 100 cm
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 45 Kombinationsmöglichkeiten der Module untereinander
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 46 Gleichfarbige Seiten können aneinander gestellt werden
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 47 Planliche Grundrissdarstellung des Spieles am 'Roten Platz'
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 48 Detailausarbeitung eines Gartenmoduls mit integrierten Sitzmöglichkeiten
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 49 Detailausarbeitung der Grundmodule mit unterschiedlichen Materalien und Funktionen als Grundlage für eine Kostenrechnung
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 50 Darstellung der Stadtlandschaft
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 51 Organigram der Wiener Stadtverwaltung
Plan: Joscha Viertauer auf Basis: Magistratsdirektion, Geschäftsbereich Bauten und Technik, 2013, wien.gv.at/english/politics/translation/pdf/organigramm-2013-deutsch.pdf (letzter Zugriff: 06.03.2015, 22:35)

Abb. 52 Schematische Darstellung des Durchführungsprozesses
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 53 Detailkostenrechnung des Materials für Förderungen
Plan: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 54 Veranschaulichung der Finanzierung
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 55 Freies Arbeiten im Workshop
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 56 Brainstorming in der ersten Einheit
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 57 Menschen als Muster, British Museum
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 58 Ornament in der Natur
Photo: Joscha Viertauer, 2013

Abb. 59 Erste Skizzen von Teresa Kirchmayer und Lisa Kloiber
Scan: Teresa Kirchmayer & Lisa Kloiber, 2014

Abb. 60 Das zu überziehende Schaumstoffmodul
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 61 Freies Arbeiten mit der Unterstützung von Barbara Schnabl
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 62 Abschlusspräsentation in der HTL Spengergasse
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 63 Einige Ergebnisse der 2 AHKUI
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 64 Das Entstehen von Spuren und ihrer Geschichte wird in diesem Entwurf dargestellt
Plan: Yvonne Eder & Gloria Etter, 2015

Abb. 65 Ergebnis der 2 AHKUI mit einem spielerischen Muster
Plan: Marie Louise Forman & Almut Winkelbauer, 2015

Abb. 66 Das bunte Muster kann als eine Art Universal-Spielstein eingesetzt werden
Plan: Linda Hailing & Catherine Izundu, 2015

Abb. 67 Das Straßenmuster verleitet zum Erkunden des ganzen Objektes
Plan: Teresa Kirchmayer & Lisa Kloiber, 2015

Abb. 68 Das Muster spiegelt die Komplexität einer Stadt und des öffentlichen Raumes wider
Plan: Valerie Wolfsberger, 2015

Abb. 69 Durch einen Zufall wurden zwei Arbeiten kombiniert und zu einem gemeinsamen Projekt ausformuliert
Plan: Naemi Brusch & Yvonne Eder & Zoe Elsner & Gloria Etter, 2015

Abb. 70 Mit Silhouetten wird das konkrete Thema des Recyclings angesprochen
Plan: Sarah Fazekas & Xenia Zieritz, 2015

Abb. 71 Herstellung der Module
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 72 Das Minimalmaß unterschreitet das Standardmaß einer Türe
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 73 Erster Prototyp und Farbtests
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 74 Dryfeel F von der Firma Eurofoam
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 75 Systemskizze des Überzugs
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 76 Anfertigen der Hülle für die Schaumstoffmodule
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 77 Holzbau der ersten Grundmodule
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 78 'Design Build' Möbelausbau
Photo: Joscha Viertauer, 2013

Abb. 79 Schilder des organisierten 'Walks' in der WWTF International Summer School 2014
Photo: Joscha Viertauer, 2014

Abb. 80 Prozessorientiertes Entwerfen eines Radständers
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 81 Fertig lackiertes Modul mit integrierten Werkzeugen
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 82 Prozessorientiertes Entwerfen eines Stehtisches mit verschiedenen Ergebnissen
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 83 Die fertig lackierten Module in Kombination
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 84 Erstellung des Glücksrades
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 85 Das fertige Glücksrad
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 86 Vom Entwurf, über den Druck bis zur fertigen Hülle
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 87 Die vier, von den Schülerinnen der HTL Spengergasse entworfenen, Module
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 88 Übersicht über einige Module
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 89 Ein Überblick über die kombinierten Module
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 90 Übersicht über Kosten und Finanzierung des Projekts
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 91 Dokumentation des Projekts Stadtlandschaft
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 92 Screenshot der Website www.stadtlandschaft.at
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 93 Zeitraffer Aufnahme während eines Spiels
Photo: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 94 Zeichnen des Spielfeldes
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 95 Erklären der Spielregeln
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 96 Drehen des Glücksrades
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 97 Ein Element wird stibitzt
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 98 Taktische Besprechungen
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 99 Aneignung der Sitzmöglichkeiten
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 100 Module werden besetzt, um diese nicht hergeben zu müssen.
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 101 Das Siegerteam und ihre gebaute Stadtlandschaft
Photo: Philipp Ehmann, 2015

Abb. 102 Ebenendiagramm zur Veranschaulichung der Abhängigkeiten verschiedener Impulse im Zusammenhang mit einem relationalen Raumkonzept
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Abb. 103 Übersicht über die involvierten Personen und den zeitlichen Aufwand
Plan: Joscha Viertauer, 2015

Quellenverzeichnis

Arendt, H. (1987). *Vita activa. oder Vom tätigen Leben.*
München, R. Piper & Co. Verlag.

Bahrdt, H. P. (1998). *Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau.*
Wiesbaden, Springer Fachmedien.

DeKoven, B. (2014). *A Playful Path.*
ETC Press.

Frey, O. & Koch, F. (2011). *Positionen zur Urbanistik I. Stadtkultur und neue Methoden der Stadtforschung.*
Wien, LIT Verlag.

Günzel, S. (2010). *Raum. Ein interdiszplinäres Handbuch.*
Stuttgart, J. B. Metzler

Huizinga, J. (1987). *Homo Ludens. Vom Urpsrung der Kultur im Spiel.*
Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Jacobs, J. (1961). *The Death and Life of Great American Cities.*
New York, Vintage Books.

Knierbein, S. (2010). *Die Produktion zentraler öffentlicher Räume in der Aufmerksamkeitsökonomie.*
Wiesbaden, Springer Fachmedien.

Kracauer, S. (1990). *Schriften. Band 5.1, Aufsätze 1915 - 1926.*
Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Madanipour, A. & Knierbein, S. & Degros, A. (2010). *Public Space and the Challenges of Urban Transformation in Europe.*
New York, Routledge.
McNiff, J. & Whitehead, J. (2006). *All you need to know about Action Research.*
London, Sage Publications.

Salen, K. & Zimmermann, E. (2004). *Rules of Play. Game Design Fundamentals.*
Massachusetts, Massachusetts Institute of Technology

Schubert, H. (2000). *Städtischer Raum und Verhalten. Zu einer integrierten Theorie des öffentlichen Raumes.*
Opladen, Leske + Budrich

Schwägele, S. & Züm, B. & Bartschat, D. & Trautwein, F. (2014). *Planspiele - Ideen und Konzepte. Rückblick auf den Deutschen Planspielpreis 2013*
Norderstedt, Books on Demand GmbH

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (2010). *Werkstättenbericht Öffentliche Räume in Favoriten. Playful spatial games.*
wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008340.pdf (letzter Zugriff: 07.03.2015, 18:18)

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 (2011). *Projektierungshandbuch: Öffentlicher Raum*
wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/projektierungshandbuch/index.html (letzter Zugriff: 16.01.2015, 11:18)

Stevens, Q. (2007). *The Ludic City. Exploring the potential of public spaces.*
New York, Routledge.

Tornaghi, C. & Knierbein, S. (2015). *Public Space and Relational Perspectives. New challenges for Architecture and Planning.*
New York, Routledge.

Onlinequellen

bezirksmuseum.at (2015).
bezirksmuseum.at/default/index.php?id=92 (letzter Zugriff: 07.02.2015, 17:28)

dialog-mariahilferstrasse.at (2015).
dialog-mariahilferstrasse.at/projekt/der-ablauf/ (letzter Zugriff: 07.03.2015, 00:29)

Fortugno, N. & Herdlick, C. & Romeo, M. & Trefry, G. (2015).
comeoutandplay.org (letzter Zugriff: 16.01.2015, 11:20)

eurofoam.at (2015).
eurofoam.at/produkte/marken/dryfeel/ (letzter Zugriff: 17.02.2015, 23:21)

Köbler, G. (2014). *Althochdeutsches Wörterbuch.*
koeblergerhard.de/ahd/ahd.html (letzter Zugriff: 04.01.2015, 17:01)

Künzler und Engel Urban Invention GbR
urban-invention.com (letzter Zugriff: 16.01.2015, 11:19)

Statistik Austria (2015).
statistik.at/blickgem/vz1/g90501.pdf (letzter Zugriff: 08.02.2015, 15:03)

Stevens, Q. (2012)
vimeo.com/54131664 (letzter Zugriff: 17.01.2015, 23:01)

TU Wien (2015).
http://www.tuwien.ac.at/fileadmin/t/dekzent3/Formulare/FS_Info_ab2010.pdf (letzter Zugriff: 30.03.2015, 01:02)

wien.gv.at (2006).
wien.gv.at/rk/msg/2006/1011/002.html (letzter Zugriff: 03.10.2014, 22:06)

wien.gv.at (2015A).
wien.gv.at/verwaltung/organisation/koerperschaft/gemeinde/magistrat/einteilung.html (letzter Zugriff: 23.02.2015, 14:33)

wien.gv.at (2015B).
wien.gv.at/kontakte/ma.html (letzter Zugriff: 23.02.2015, 13:53)

Ziegler, R. (2010).
youtube.com/watch?v=XoboStwgP4E (letzter Zugriff: 15.01.2015, 12:34)

In den Grafiken auf den Seiten 60, 61, 62, 133 sind von Freepik gestaltete Icons verwendet worden.
freepik.com

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mir bei der Erstellung meiner Diplomarbeit geholfen haben.

Besonders erwähnen möchte ich hier:
Jörg, für die langen gemeinsamen Arbeitstage und die gegenseitige Unterstützung.
Nici, für die vielen konstruktiven Besprechungen und die gemeinsam verbrachte Zeit.
Philipp, für den spannenden Einblick in die Welt der Spiele.
Maria, für die vielen Stunden Korrekturlesen sowie das Erinnern, dass man auch Spaß haben soll.
Sebastian, für die Motivation, Hilfe und langjährige Freundschaft.
Maurice, für das große Interesse und die langen Gespräche.
Richie, für das Ausborgen des Busses und das immerwährende Interesse.

Simone, für das Hinter mir stehen, das große Interesse und die langjährige finanzielle Unterstützung.
Hermann, für den Rückhalt, die Gespräche und die finanziellen Mittel.

Meine Diplombetreuuerin **Sabine Knierbein**, für die motivierende Unterstützung und Begeisterungsfähigkeit für ein solch praktisches Projekt.

Außerdem möchte ich mich noch bei **Barbara Schnabl** aus der HTL Spengergasse und den **Schülerinnen** der 2 AHKUI, der TU Wien für das Förderstipendium, **Susanne Schaefer-Wiery** und **Matthias Pospisil** von der Bezirksvorstehung von Margareten, **Jutta Kleedorfer** von der MA 18 und **Wolfgang Niederwieser** von der Bezirksbetreuung für die Unterstützung und Zusammenarbeit bedanken.

Anhang

Anhang 1
Eignungsfeststellung des roten Platzes der MA 36

Anhang 2
Bescheid der MA 46-G

Anhang 3
Nutzungsvertrag mit der MA 69

Anhang 4
Angabenblatt und Bewertungsbogen für die 2 AHKUI der HTL Spengergasse

Anhang 5
Flyer für die Veranstaltung vom 20.04.2015

Anhang 1

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MAGISTRATSABTEILUNG 36
Technische Gewerbeangelegenheiten, behördliche Elektro- und Gasangelegenheiten, Feuerpolizei und Veranstaltungswesen
1200 Wien, Dresdner Straße 75

DVR: [illegible] Fax: [illegible] Tel.: [illegible]
E-Mail: post@ma36.wien.gv.at

M36/36221/2007/3
5., Schönbrunner Straße 76
„Roter Platz"

Wien, 11. März 2008

Eignungsfeststellung

BESCHEID

Gemäß § 21 des Wiener Veranstaltungsgesetzes 1971, LGBl. Nr. 12 i.d.g.F., wird die Eignung des „Roten Platzes" in Wien 5., Schönbrunner Straße 76 nach Maßgabe des mit dem Sichtvermerk versehenen Planes für

Theateraufführungen mit geringem szenischen Aufwand
Varieteaufführungen / Kabarett,
Vorträge und Vorlesungen
Musikalische Darbietungen,
Tanzaufführungen,
Ausstellungen,
Modeschauen,
die Aufstellung von prater-mäßigen Volksvergnügungen

festgestellt.

Beschreibung:

Auf dem „Roten Platz" – im Teilbereich der Kreuzung Schönbrunner Straße / Reinprechtsdorfer Straße – werden bei Tageslicht kleinere Veranstaltungen durchgeführt. Die Veranstaltungsfläche ist zur Fußballzone durch einen Gehsteig sowie in der Schönbrunner Straße durch eine Parkspur abgegrenzt.

Je nach Veranstaltung werden auf der Veranstaltungsfläche ein Podium aus typengeprüften Podiumsfertigteilen, Informationsstände in Form von Tischen, Gastronomiestände mit warmen und kalten Speisen bzw. prater-mäßige Volksvergnügungen (z.B. Springkrämer) aufgebaut. Für Kinderbrauer wird nach Bedarf ein Partyzelt als Garderobe bzw. Witterungsschutz aufgestellt. Bei Verwendung einer Ton- und Lichtanlage befindet sich diese auf dem Podium.

An WC-Anlagen werden mobile WC-Anlagen, getrennt nach Damen und Herren sowie einer behindertengerecht ausgerüsteten WC, zur Verfügung gestellt.

Die Stromversorgung erfolgt aus dem öffentlichen Netz bzw. mit einem Aggregat über geeignete Steckverbindungen.

Es werden keine Arbeitnehmer/innen beschäftigt.

Der Veranstaltungsraum besitzt maximal 100 Personen, incl. 2 Rollstuhlfahrer.

Verordnet wird:

1) Das Veranstaltungsgelände ist von Gegenständen, durch die eine Gefährdung von Personen gegeben ist, zu säubern. Gefährdungsträchtige Bodenunebenheiten sind zu beseitigen bzw. einzuebnen oder zu abzusichern (durch Abschrankungen o.ä.), dass keine Personen gefährdet werden.

2) Hydranten sind in einem ausreichenden Umfang von 2m freizuhalten, sodass der ungehinderte Zugang zu ihnen gewährleistet ist.

3) Ein freies Ablaufen von Abwässern ist ermöglicht.

4) Bei der Aufstellung von Motoren, Kompressoren, Heizgeräten u.ä. sind zur Vermeidung der Verunreinigung des Bodens ausreichend große Auffangwannen, deren Fassungsvermögen den Tankinhalt des jeweiligen Gerätes aufnehmen können, vorzusehen.

5) Im Fahrbereich der Kreuzung Schönbrunner Straße / Reinprechtsdorferstraße ist bei Veranstaltungen jeweils (schönbrunnerstraßenseitig und reinprechtsdorferstraßenseitig) eine 6,0 m lange und mindestens 2,2 m hohe Sichtschutzwand (z.B. Bauzaun mit windundurchlässigem Sichtschutz oder dgl.) zu errichten.

6) Aus dem Veranstaltungsbereich dürfen keine lichttechnischen blendende Wirkung Zufahrten gelangen.

7) Das Podium muss eine ausreichende Tragfähigkeit aufweisen sowie stand- und betriebssicher aufgestellt sein. Die Traglast ist entsprechend der jeweiligen Nutzung auszuweisen.

8) Ausgenommen bei Aufstellung von einzelnen überprüften Podiumselementen schriftlich ist ein Befund eines befugten Fachmannes über die Tragfähigkeit und die fachgerechte Ausführung des Podiums erstellen zu lassen. Der Befund ist in der Veranstaltungsstätte aufzubewahren und den Organen der Behörde auf Verlangen vorzulegen.

9) Die Stufenkanten bei den Zu- und Abgängen zum Podium sowie ev. Niveauunterschiede sind deutlich zu kennzeichnen.

10) Durch geeignete Maßnahmen (z.B. Aufsichtspersonen, Absperrungen o.ä.) ist sicherzustellen, dass keine Unbefugten auf das Podium gelangen.

11) Ist das Podium auch für Publikum vorgesehen, ist durch geeignete Maßnahmen (z.B. Geländer) dafür zu sorgen, dass an den Seiten und auf der Hinterseite des Podiums keine Absturzgefahr für Personen gegeben ist.

12) Aufbauten, bei denen Aufbauten keine größeren technischen Vorkehrungen erforderlich sind (z.B. Partyzelte, Sonnenschirme u. dgl.), müssen stand- und betriebssicher aufgestellt werden. Bei Aufkommen von Wind, der die Standsicherheit dieser Aufbauten beeinträchtigen könnte, sind diese zweckmäßig zu sichern bzw. abzubauen und so zu verwalten, dass dadurch keine Gefährdung für Personen gegeben ist.

13) Dekorationen und zur Ausschmückung gelangende Ausstattungen müssen bezüglich ihres Brandverhaltens mindestens der Klassifizierung 2 gemäß der ÖNORM EN 13773:2003 oder mindestens der Klassifizierung schwerbrennbar (B1), schwachqualmend (Q1) und nichttropfend (Tr1) gemäß der versuchsgültigen ÖNORMen B 3800 bzw. B 3820 entsprechen.

14) Für die erste Löschhilfe sind folgende Löscheinrichtungen, die leicht erreichbar, gut sichtbar und zum gebrauchsfähig sein müssen, in folgenden Bereichen bzw. an folgenden Orten bereit zu halten:

- 1 tragbarer Wasserlöscher geeignet für die Brandklasse A (Nennfüllmenge mind. 9 Liter) bei der Bühne.
- Je 1 tragbarer Schaumlöscher geeignet für die Brandklasse A/B (Nennfüllmenge mind. 9 Liter) bei jedem Gastronomiestand mit der Zubereitung bzw. Warmhaltung von Speisen.

15) Die tragbaren Feuerlöscher müssen der ÖNORM EN 3 entsprechen und müssen mindestens jedes zweite Kalenderjahr, längstens jedoch in Abständen von 27 Monaten von einer fachkundigen Person (z.B. Löschfachwart) auf ihren ordnungsgemäßen Zustand nachweislich überprüft sein.

16) Ein ausreichende Anzahl mit der Handhabung der Mittel für die erste Löschhilfe (Handfeuerlöscher) vertraute Personen müssen während der Veranstaltungen anwesend sein. Sie sind vor den Veranstaltungen nachweislich über ihre Verantwortlichkeiten zu unterrichten und über das Verhalten im Brandfall zu unterweisen.

17) Die Verwendung von pyrotechnischen Artikeln und offenem Feuer ist ohne gesonderter Genehmigung der MA 36V verboten.

18) Die Verwendung und Lagerung von Flüssigga ist ohne gesonderter Genehmigung der MA 36B verboten.

19) Die Metallteile der Bühne, verwendeter Scheinwerfer, Scheinwerfergerüste, Ton- und Lichtelektronik u.ä. sind in den Potentialausgleich einzubeziehen und zu erden.

20) Die gesamten starkstromtechnischen Anlagen und Betriebsmittel der Veranstaltungsstätte sind vor Erstinbetriebnahme gemäß der ÖVE/ÖNORM E 8001-6-61/2001 durch eine Elektrofachkraft überprüfen zu lassen.
Die Überprüfung der elektrischen Anlage hat zumindest eine Besichtigung aller Teile auf den elektrotechnisch ordnungsgemäßen Zustand (Potentialausgleich, Schutzmaßnahme gegen direktes Berühren, Überstrom- bzw. Überlastschutz, Lichtgeräte, Bühnenaufbauten, etc.), eine Erprobung (Überprüfung der elektrotechnischen Schutzeinrichtungen, Funktion der Sicherheitsbeleuchtung, Funktion des Stromversorgungsaggregats, etc.) und Messung der sicherheitsrelevanten Größen (Schutzmaßnahmen bei indirektem Berühren, Isolationswiderstand, Potentialausgleich, Hörschutzgeräte Erdung, etc.) zu umfassen.
Über diese Überprüfung ist eine schriftliche Dokumentation der Ergebnisse und des Überprüfungsumfangs bis spätestens vor Veranstaltungsbeginn erstellen zu lassen. Diese Überprüfung ist in der Veranstaltungsstätte in zur jederzeitigen Einsicht durch die Behörde bereitzuhalten.

21) Die elektrischen Anlagen und Betriebsmittel im Freien sind gemäß ÖVE/ÖNORM E 8001-4-41 herzustellen, instand zu halten und zu betreiben. Elektrische Betriebsmittel, Kabelverlegen und Kabelverbindungen in ungeschützten Anlagen im Freien müssen mindestens spritzwassergeschützt sein (IPX3).

22) Das Stromversorgungsaggregat ist durch geeignete Weise (z.B. Zaun) gegen Zugriff unbefugter Personen zu schützen.

23) Durch geeignete Maßnahmen (z.B. Abdecken - erforderlichenfalls beklebbar ausgeführt, Eingraben u.ä.) sind Stromversorgungskabel, Versorgungsleitungen und dgl. so zu verlegen, dass durch sie keine Stolpergefahr für Personen besteht. Bei Verlegung über Gehwegen sind sie mind. 3,00 m, über sonstigen Verkehrsflächen (Straßen) mind. 5,50 m über dem Boden zu führen.

24) Durch geeignete Maßnahmen (z.B. Kennzeichnung, Umverlegung etc) ist Vorsorge zu treffen, dass durch Drehleiter, Vulcan, Abspannungen, Drehrohr und dgl. keine Stolpergefahr für Personen gegeben ist.

25) Abspannungen, Bodenanker, Anschlussleitungen u. dgl. im Nahbereich von Verkehrswegen sind deutlich zu kennzeichnen.

26) Lautsprecher müssen so aufgestellt werden, dass nur der Veranstaltungsbereich beschallt wird.

27) Für mitwirkende Kinder ist die Genehmigung der MA 11 (Magistratsabteilung 11- Amt für Jugend und Familie) zu erwirken.

28) Für mitwirkende Tiere ist die Genehmigung der MA 60 (Veterinärmt) zu erwirken.

29) Rauchwaren und verlöschte Zündhölzer sind auf offener Szene in mit Wasser benetzten Aschenschalen o.ä. bzw. auf einer wasserdichten Unterlage abzulegen.

30) Rauchwaren, die hinter der Szene verbraucht werden, sind in einem mit Wasser gefüllten Eimer abzulegen.

31) Bei der Verwendung von offenem Licht ist auf die Einhaltung der erforderlichen Sicherheitsabstände zu Personen und Dekorationen zu achten.

32) Brennende Kerzen u.ä. müssen auf ihrer Halterung gegen Umfallen gesichert befestigt sein.

33) Mit den auf der Szene verwendeten, brennenden Kerzen, Fackeln u.ä. dürfen nur langsame Bewegungen ausgeführt werden bzw. ist mit ihnen entsprechend vorsichtig zu hantieren.

34) Es dürfen nur Fackeln, Feuerreifen u.ä. mit einem entsprechenden Sicherheitsmechanismus, der im Gefahrenfall ein sofortiges Ausfliessen des Flammen ermöglicht, verwendet werden.

35) Es darf Nebel nur in einem solchen Ausmaß auf die Szene geblasen werden, dass die Verkehrswege im Bühnen- und Zuschauerbereich noch sicher begehbar bleiben.

36) Verwendete Messer, Säbel und Stichwaffen u.ä. müssen stumpf und unscharf sein. Dies gilt auch für Messer, Scheren und dergleichen, die nicht ausschließlich bestimmungsgemäß verwendet werden.

37) Verwendete Sehauswäfer müssen zur Abgabe schartiv Schüsse eingeeignet oder Attrappen sein.

38) Es dürfen nur Platzpatronen mit kleinster erforderlicher Ladung abgefeuert werden. Dabei ist auf die Einhaltung der erforderlichen Sicherheitsabstände zu achten. Es darf nicht direkt auf Personen gezielt werden.

39) Wenden Zuschauer auf die Bühne gehalt, ist dem erforderlichenfalls beim Betreten bzw. Verlassen der Bühne Hilfestellung zu gewähren.

40) Mit den Messern, Schwert, Werkzeugen u.ä. ist entsprechend vorsichtig umzugehen. Bei solchen Szenen ist auch eine eventuelle Sichtbehinderung der mitwirkenden Darsteller durch Scheinwerfer o.ä. zu beachten.

41) Bei Auftritten im bzw. durch den Zuschauerbereich ist darauf zu achten, dass keine Besucher gefährdet oder belästigt werden.

42) Auftritten im Zuschauerbereich dürfen die erforderlichen Breiten der Fluchtwege nicht einengen. Erforderlichenfalls sind Stuhlplätze auszubauen oder im erforderlichen Ausmaß für Besucher zu sperren.

43) Flaschen, Gläser o.ä., die auf den Boden geworfen werden, müssen aus Cunbglas sein.

44) Es dürfen keine Gegenstände o.ä. in den Zuschauerbereich geworfen werden.

45) Es dürfen nur von der Magistratsabteilung 35V bzw. MA 36V als Wanderbetriebe geeignet bezeichnete pyrotechnische Vollzugsgegenstände aufgestellt werden, wobei die im jeweiligen Genehmigungsbescheid vorgeschriebenen Auflagen einzuhalten sind.

46) Die in den jeweiligen Anlagenbeschreibungen der pyrotechnischen Vollzugsgegenstände angegebenen Mindestabstände sind einzuhalten.

47) Bei Auftreten von stürkeren Wind oder Sturm (mehr als 70 km/h) sind durch beschäftigte Ärzte u.ä. gefährdete Bereiche entsprechend abzusichern bzw. ist der Veranstaltungsbereich in diesen Bereichen einzustellen. Die zu erwartende Windgeschwindigkeit ist bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (Hohe Warte) bzw. bei der Flugwetterwarte Schwechat zu erfragen bzw. sind Messungen mit einem Anemometer durchzuführen.

48) Es sind Abfallbehälter in ausreichender Anzahl gut sichtbar sowie leicht erreichbar bereitzustellen.

49) Getränke dürfen nur in Bechern ausgegeben werden. Die Ausgabe von Glasflaschen, Gläsern u.ä. ist verboten.

50) Es darf nur Spielzeugstock in Plastik- oder Holzausführung ausgegeben werden.

51) Rollstuhlfahrer (und allenfalls Begleitpersonen) sind in geeigneter Weise (z.B. durch Anschlag) darüber zu informieren, wo sich das für Rollstuhlfahrer geeignete WC befindet.

52) Im Veranstaltungsgelände müssen Blindenführhunde ein Führgeschirr tragen.

53) Eine mit der Ersten Hilfeleistung vertraute Person, versehen mit den nötigen Hilfsmitteln (mind. Grundausstattung) muss während der Veranstaltung anwesend und erreichbar sein.

54) Zur Gewährleistung eines reibungslosen und sicheren Ablaufs der Veranstaltungen ist für jede Veranstaltung mindestens 1 Person als Ordner abzustellen, die körperlich zur Wahrnehmung der ihnen übertragenen Aufgaben geeignet sein müssen und sich durch ihr Auftreten die erforderliche Autorität verschaffen können. Sie sind durch ihre Kleidung oder durch eine besondere Kennzeichnung (z.B. Armbinde) als Ordnungskräfte auszuweisen. Der Veranstalter oder eine von ihm beauftragte Person hat sie nachweislich spätestens vor Veranstaltungsbeginn über die ihnen übertragenen Aufgaben in Kenntnis zu setzen und sie entsprechend einzuschulen.

55) Eine für die Veranstaltung verantwortliche Person (Veranstalter) oder eine ordnungsliche Vertretung muss während jeder Veranstaltung anwesend und erreichbar sein.

56) Der sich auf die gegenständliche Veranstaltungsstätte beziehende Genehmigungsbescheid inklusive des einen Bestandteil des Genehmigungen bildenden Planes sowie alle in diesem Bescheide geforderten Behördl. Atzeste und Prüfberichte sind in der Veranstaltungsstätte aufzubewahren und bei behördlichen Überprüfungen über Verlangen vorzulegen.

BEGRÜNDUNG

Der dem Bescheid zu Grunde gelegte Sachverhalt ist dem eingereichten Plan sowie dem Ergebnis des durchgeführten Ermittlungsverfahrens entnommen. Die vorgeschriebenen Auflagen sind in den Bestimmungen des eingangs zitierten Gesetzes sowie des Wiener Veranstaltungsstättengesetzes 1978, LGBl. Nr. 4 i.d.g.F. begründet.

RECHTSMITTELBELEHRUNG

Gegen diesen Bescheid kann binnen zwei Wochen nach Zustellung bei der Magistratsabteilung 36, 1200 Wien, Dresdner Straße 75 schriftlich Berufung eingebracht werden. Die Berufung hat den Bescheid zu bezeichnen, gegen den sie sich richtet, und einen begründenden Berufungsantrag zu enthalten. Bei Zustellung einer schriftlichen Erledigung der Eingabe ist eine Bundesstempelgebühr von 13,20 EUR zu entrichten.

HINWEIS

Aufmerksam gemacht wird, dass die Anlage erst nach Erlangung der Berechtigung (Konzession oder rechtzeitige Anmeldung bei der Magistratsabteilung 36-K) betrieben werden darf, und dass die Bestimmungen des Arbeitnehmerschutzgesetzes einzuhalten sind. Bezüglich der Benützung, Reinigung bzw. Herstellung des ursprünglichen Zustandes des Grundstückes ist mit dem Inhaber und bezüglich des Inspektionsdienstes der Polizei ist mit dem zuständigen Kommissariat rechtzeitig das Einvernehmen herzustellen.

Hinsichtlich der Verwendung von mobilen technischen Einrichtungen, die Luftschadstoffe emittieren (z.B. Aggregate), sind die Bestimmungen des Immissionsschutzgesetzes- Luft (IG-L) BGBl.315/1997 i.d.g.F. und die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen einzuhalten.

Vor Verwendung und Lagerung von Flüssigen im Veranstaltungsbereich ist rechtzeitig Kontakt mit der MA 36B herzustellen. Ab einer Lagermenge von mehr als 35 kg Flüssigen ist eine Genehmigung nach dem Wiener Gaswerk LGBl. Nr. 17/1954 i.d.g.F. einzuholen.

Der Veranstalter / Einschreiter wird darauf hingewiesen, dass im Rahmen der Veranstaltungen die nachstehend angeführten Immissionsgrenzwerte (Gemäß § 21 a des Wiener Veranstaltungsgesetzes 1971, LGBl. Nr. 52 i.d.g.F.) von dem Fenster der nächstgelegenen Anrainer nicht überschritten werden dürfen.

Veranstaltungen im Freien:
Immissionsgrenzwert LAeq in dB: 60 tags (6.00 bis 22.00 Uhr)
45 nachts (22.00 bis 6.00 Uhr)

Ergeht an:

1) Einschreiter: Bezirksvertretung des 5. Wiener Gemeindebezirks
Schönbrunner Straße 54, 1050 Wien
mit Plan A

In Abschrift an:

2) Inhaber: MA 69V - Liegenschaftsmanagement mit Plan B
3) Bundespolizeidirektion Wien AB
4) Bundespolizeidirektion Wien - Pol. Kom. Margareten
5) Arbeitsinspektorat f.d. 2. AB
6) MA 36-V mit Plan C
7) Bescheidsammlung

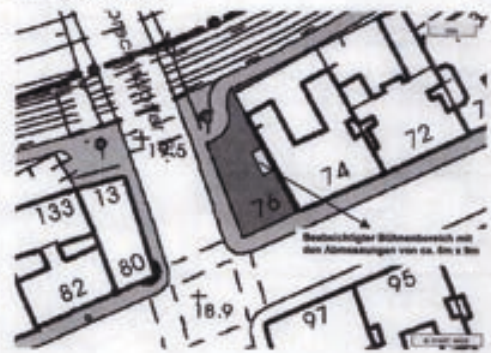
Dieser Bescheid ist in Rechtskraft erwachsen am:

Sachbearbeiter: Dipl.-Ing. Schuhmer
DW 56311

MAGISTRAT WIEN

Für den Abteilungsleiter:
Dipl.-Ing. Moll e.h.

Beilage: Datenquelle GRUGIS



Vorgeschlagen mit
zu Z. MA 36 / 36 B2 A / 2007
gemäß § 14 LV. mit § 3 Gebührengesetz

Magistrat der Stadt Wien
Magistratsabteilung 36
Gewerbebehörde nach der Gewerbeordnung
MA 36 - 36 B2 A / 2007
Wien, 14. 5. 2008
Für den Abteilungsleiter:
Dipl.-Ing. Moll

Für die Richtigkeit der Ausfertigung:

Anhang 2

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MAGISTRATSABTEILUNG 46
A-1121 Wien, Niederhofstraße 21
Telefon: +43/1/81114 ..., Nebenstelle
Telefax: +43/1/81114/99/92110 E-Mail: Gebraucherlaubnis@ma46.wien.gv.at
Homepage: www.verkehr-wien.at
DVR: 0000191

MA 46-P82-1532171/2014 Wien, 11. Dezember 2014
5., Reinprechtsdorfer Straße ggü. ONr. 65
Unbebautes Grundstück (MA69)

I. Antrag gemäß § 82 der StVO und

II. Ausnahme gem. § 45/2 StVO
Bewilligung

Die Verkehrsmaßnahmen sind mit Zahl MA MA 46-P82-1532171/2014 verordnet. Gleichzeitig wird der Bewilligungsnehmer ermächtigt und verpflichtet, die unter dieser Zahl verordneten Verkehrsmaßnahmen gemäß § 44 StVO i.d.g.F. kundzumachen.

BESCHEID

I.

Gemäß § 82 Abs. 1 bzw. § 45/2 der Straßenverkehrsordnung 1960 (StVO) i.d.g.F., wird der **Herr Joscha Viertauer** die Erlaubnis erteilt, vom 21. Jänner 2015 bis 25. Jänner 2015 sowie vom 20. April 2015 bis 3. Mai 2015 den öffentlichen Grund und den darüber befindlichen Luftraum in Wien

5., Reinprechtsdorfer Straße ggü. ONr. 65 auf dem unbebauten, unbefestigten Grundstück (MA69) an der Ecke Schönbrunner Straße am Gehsteig

auf eine Länge von 20 m und einer Breite 10m

zur Aufstellung

30 Stück verschiedenen 3 D Modulen in Bausteinform für eine Sitzlandschaft im öffentlichen Raum und

der Möglichkeit der Verschiebung der Module durch vorbeikommende Passanten

benützen zu dürfen.

Vorgeschrieben wird:

1. Zur Anlieferung bzw. Abholung der Module ist in Wien 5., Schönbrunner Straße gegenüber der ONr. 97 ist auf eine Länge von 10,00 m eine Halteverbotszone (einseitig) mit je einem Verkehrszeichen gemäß § 52/13b StVO (Halten und Parken verboten) mit den Zu-

sätzen "Anfang", "Ende" und "gilt am 21.1.2015 und am 20.4.2015 von 09:00 Uhr bis 12:00 Uhr", weiter am 25.1.2015 und am 3.5.2015 von 16:00 Uhr bis 19:00 Uhr" sowie „ausgenommen KFZ mit Wagenkarte" einzurichten.

   Die Verkehrszeichen sind spätestens 24 Stunden vor Inkrafttreten aufzustellen. Die zum Zeitpunkt der Aufstellung abgestellten Kraftfahrzeuge sind mit dem Kennzeichen und der Type in einer Liste festzuhalten, um erforderlichenfalls zu einem späteren Zeitpunkt der Behörde zu Beweiszwecken vorgelegt werden zu können.

2. Die bewilligte Fläche ist zur Fahrbahn, am Beginn und Ende der Veranstaltungsfläche mit rot-weißen Latten, Scherengittern oder Ähnlichem abzuschranken

3. Der freie Passantendurchgang unter Freihaltung einer Restgehsteigbreite von 2m muss stets gewährleistet sein.

4. Die freie Zu/Durchfahrt für Einsatzfahrzeuge - unter Freihaltung eines mindestens 3,50 m breiten Fahrstreifens - frei von Aufbauten - muss stets gewährleistet sein.

5. Die Gegenstände sind standsicher aufzustellen.

6. Nach Ablauf der Bewilligung sind sämtliche Gegenstände zu entfernen, ist die Verkehrsfläche zu reinigen bzw. es ist der ursprüngliche Zustand wieder herzustellen. Eventuell verursachte Schäden sind auf Kosten des Erlaubnisträgers im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen zu beheben.

II.

Gemäß § 45/2 StVO 1960 (Ausnahme in Einzelfällen) wird eine Ausnahmebewilligung zur Befahrung des gegenständlichen Gehsteiges für das nachfolgende Fahrzeug mit den poliz. Kennzeichen, unter folgenden Bedingungen erteilt:

LL 777IJ (Linz Land)

1. Die Bewilligung zur Befahrung des Gehsteiges gilt nur für die Zu- und Abfahrt zum Aufstellungsort, zwecks Anlieferung bzw. Abholung der Gegenstände. Die Bewilligung gilt nur für den Bescheidnehmer.

2. Die Zufahrt und Abfahrt zum Aufstellungsort hat über Wien 5., Reinprechtsdorfer Straße ggü. ONr. 65 zu erfolgen.

3. Die Befahrung des Gehsteiges hat in Schrittgeschwindigkeit zu erfolgen. Bei Begegnung mit Fußgehern ist gegebenenfalls anzuhalten. Sollten Fahrten rücklings durchgeführt werden, hat eine geeignete Begleitperson den Lenker einzuweisen bzw. die Fußgänger auf das herannahende Fahrzeug aufmerksam zu machen.

4. Auf Weisung von Organen der Straßenaufsicht kann die Befahrung vorübergehend unterbrochen und hintangehalten werden.

5. Bei Inanspruchnahme ist der Bescheid in Kopie mitzuführen, deutlich sichtbar im Fahrzeug zu hinterlegen und auf Verlangen den Organen der Straßenaufsicht vorzuweisen.

BEGRÜNDUNG

Vorgeschriebene Bedingungen sind in den im Spruch angeführten gesetzlichen Bestimmungen begründet und entsprechen dem Ergebnis der Augenscheinsverhandlung.

RECHTSMITTELBELEHRUNG

Gegen diesen Bescheid ist gemäß § 63 Abs. 4 Allgemeines Verwaltungsverfahrensgesetz 1991 (AVG) eine Beschwerde nicht mehr zulässig.

HINWEIS

Für die Inanspruchnahme des öffentlichen Grundes durch jene Gegenstände, die nicht unter die Bestimmungen des Gebrauchsabgabegesetzes fallen, bedarf es einer privatrechtlichen Zustimmung der Stadt Wien (MA 69) als Grundeigentümerin.

Ergeht an:

1) Herrn Joscha Viertauer, 1070 Wien, Siebensterngasse 5/6

2) MA 28

In Abschrift an:

3) Landespolizeidirektion Wien, SPK 5

4) MA 55

5) MA 59 MAA f. d. 4. Bez.

6) MA 69

7) MA 46-G

Der Sachbearbeiter:
Ing. Georg ,Mahel, TAR
DW.: 92113

Für den Abteilungsleiter:

IWkm. Gerhard Grünert

Wir informieren Sie, dass Ihre Daten im Zuge der Bearbeitung in unserem Protokoll und in unserer Textverarbeitung automationsunterstützt verarbeitet werden (§ 24 Datenschutzgesetz 2000).

Anhang 3

Amtlich verglichen. Diese Abschrift ist mit der Urkunde wörtlich gleichlautend. Magistratsabteilung 69 - Immobilienmanagement

Wien, 15. Jan. 2015

Vertragsnummer: 87002231

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MA 69 - Immobilienmanagement

MA 69-V-B-5/1545789/14-Hae

NUTZUNGSVERTRAG

abgeschlossen am unten angesetzten Tag zwischen

STADT WIEN
vertreten durch die MA 69-Immobilienmanagement
Lerchenfelder Straße 4
1082 Wien

als Grundeigentümerin einerseits und

Joscha Viertauer
(geboren am 11.03.1988)
Siebensterngasse 5/6
1070 Wien

als Nutzer andererseits wie folgt:

1.

Die Stadt Wien (MA 69) gestattet Herrn Joscha Viertauer, im Folgenden kurz "der Nutzer" genannt, die befristete Benützung der im beiliegenden Planausschnitt rot umrandet und orange lasiert dargestellten Grundfläche, bestehend aus folgendem Grundstück der KG. Margarethen:

EZ:	Grundstück Nr.:	im Ausmaß von m²:
490	382	241

2.

Die Nutzung erfolgt ausschließlich für das Aufstellen und Verschieben von dreißig 3D-Modulen in Bausteinform zum Formen einer Sitzlandschaft in Wien 5, Reinprechtsdorfer Straße 78 („Roter Platz"). Eine andere Verwendung ist unzulässig. Die Zwischenlagerung von Materialien wie Erdreich, Aushubmaterial, Flüssigkeiten und Chemikalien ist strengstens untersagt. Eine Überlassung der Fläche an Dritte - außer die Möglichkeit der Verschiebung der Module durch vorbeikommende Passanten - ist ebenfalls untersagt und stellt einen sofortigen Auflösungsgrund dar.

3.

Die Nutzungsdauer wird vom 21.01.2015 bis zum Ablauf des 25.01.2015 sowie vom 20.04.2015 bis zum Ablauf des 03.05.2015 vereinbart. In diesem Zeitraum geht die Haftung für Gefahr und Zufall auf den Nutzer über. Der Nutzer verpflichtet sich daher, die Stadt Wien hinsichtlich aller Ansprüche Dritter aus Schäden an Personen und/oder Sachen, die während

der Benützung des Vertragsgegenstandes gemäß Punkt 1. dieses Vertrages entstehen, vollkommen schad- und klaglos zu halten.

4.

Der Nutzer erklärt, den Vertragsgegenstand gemäß Punkt 1. dieses Vertrages in einwandfreiem Zustand übernommen zu haben und verpflichtet sich, ihn in diesem Zustand zu erhalten und zurückzustellen.

5.

Für die Grundbenützung ist ein einmaliges Entgelt in der Höhe von EUR 100,00 zu entrichten.

Das Nutzungsentgelt ist binnen drei Wochen ab Vorschreibung durch die Buchhaltungsabteilung 15 mittels Zahlschein zu leisten.

Bei Zahlungsverzug ist die Stadt Wien berechtigt, pauschalierte Mahnspesen in der Höhe der für die öffentlichen städtischen Abgaben festgesetzten Mahngebühren sowie Verzugszinsen in der Höhe von 9 % p.a. vom Tag der Fälligkeit bis zum Tag der tatsächlichen Zahlung vorzuschreiben. Der Nutzer ist in diesem Fall zur unverzüglichen Zahlung dieser Beträge verpflichtet.

6.

Auf dem Vertragsgegenstand gemäß Punkt 1. dieses Vertrages befinden sich derzeit keine Baulichkeiten. Das Errichten von Baulichkeiten ist untersagt. Die Stadt Wien übernimmt keinerlei Haftung für die Bodenbeschaffenheit des Vertragsgegenstandes und dessen Untergrund.

7.

Alle für die Nutzung notwendigen behördlichen Bewilligungen sind vom Nutzer auf eigene Kosten zu erwirken und durchzuführen.

8.

Der Nutzer wird jederzeit Organen der Stadt Wien oder von der Stadt Wien beauftragten Personen den Zutritt zu der in Punkt 1. bezeichneten Grundfläche gestatten.

9.

Der Nutzer verpflichtet sich, am Ende der Nutzungsdauer ohne Verzug die Nutzung einzustellen und den Vertragsgegenstand gemäß Punkt 1. dieses Vertrages sofort von allen Fahrnissen geräumt und vollkommen gesäubert der Stadt Wien/MA 69 zurück zustellen.

10.

Der Nutzer verpflichtet sich, die Stadt Wien hinsichtlich aller Schäden, die durch eine nicht fristgerechte oder unvollständige Räumung entstehen, vollkommen schad- und klaglos zu halten.

11.

Im Falle der vorzeitigen Beendigung dieses Nutzungsvertrages sei es durch die Stadt Wien, oder durch den Nutzer gelten die Punkte 9. und 10. dieses Vertrages sinngemäß.

12.

Nebenabreden zu diesem Nutzungsvertrag und allfällige Ergänzungen desselben bedürfen zur Rechtswirksamkeit der Schriftform.

13.

Sämtliche mit der Errichtung dieses Nutzungsvertrages verbundenen Kosten, Gebühren und Abgaben trägt der Nutzer.

14.

Für alle aus diesem Nutzungsvertrag etwa entspringenden Rechtsstreitigkeiten, für die nicht kraft Gesetzes eine Gerichtsstandsvereinbarung ausgeschlossen ist, sind in I. Instanz die sachlich zuständigen Gerichte am Sitz der Wiener Stadtvertretung, 1010 Wien, Rathaus, ausschließlich zuständig.

15.

Dieser Nutzungsvertrag wird in einer Ausfertigung errichtet, die bei der Stadt Wien verbleibt. Der Nutzer erhält eine amtlich beglaubigte Abschrift.

Der Nutzer:

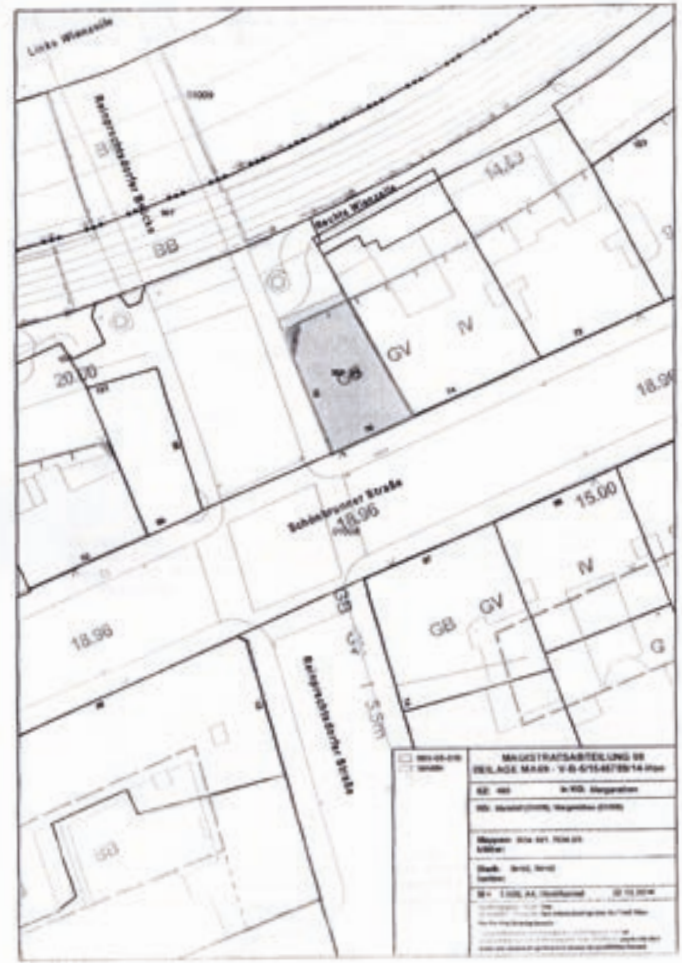
Joscha Viertauer
(geb. am 11.03.1988)

6.1.2015
Datum

Für die Stadt Wien (MA 69):
Die Abteilungsleiterin:

Mag.ª Marion Winkler
Senatsrätin

Magistrat der Stadt Wien
Magistratsabteilung 69
Immobilienmanagement
8, Lerchenfelder Str. 4, Tel. 4000
1082 Wien



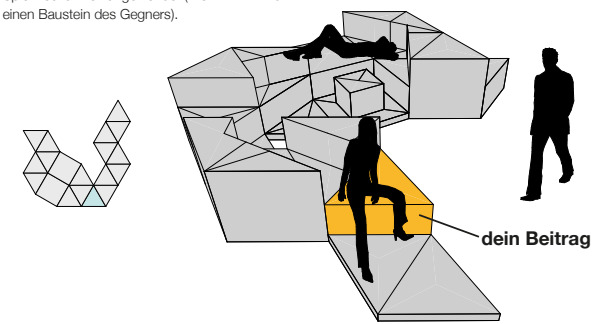
Anhang 4

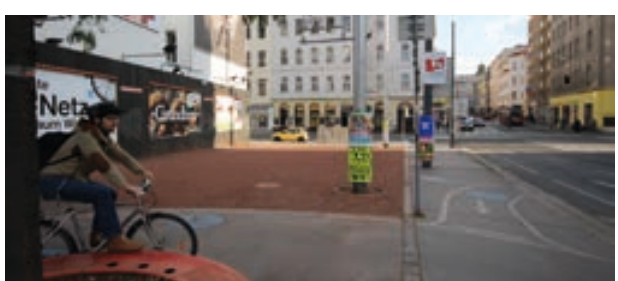
Spielerische Architekturen im öffentlichen Raum

Das Projekt 'Spielerische Architekturen im öffentlichen Raum' befasst sich mit Spielen im urbanen Raum sowie dem Spiel als Entwicklungs- und Entwurfsprozess.

Das Spiel arbeitet mit Modulen, die aneinandergereiht werden sollen. Bestimmte Aktionen sollen durch ein Würfelprinzip ausgeführt werden und so wächst die Stadtlandschaft. Um Spannung in das Spiel zu bringen werden bekannte Spielmechaniken angewendet (wie z.B. nimm dir einen Baustein des Gegners).

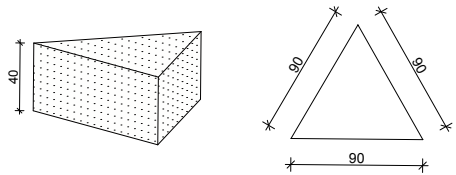
- das **Spiel** als Entwurfsmethode
- verschiedene **Bausteine** um eine Sitzlandschaft zu kreieren
- vordefiniertes **Spielfeld**
- 2 Spieler/Teams spielen **gegeneinander**
- das **Ziel** ist, sein Spielfeld ganz aufzufüllen





roter Platz, Ecke Reinprechtsdorferbrücke/Schönbrunnerstraße

patterns of public space



Aufgabe

Erstelle einen Entwurf für eine Oberfläche unter folgenden Aspekten:

- das einzuhüllende Objekt ist oben abgebildet
- 3 Farben zur Auswahl

RAL 1028 | RAL 6002 | RAL 3000

- jede Seite kann eine andere Farbe haben (muss aber nicht)
- es muss klar erkennbar sein, welche Seite welche Farbe hat (sonst is ein aneinanderreihen nicht mehr möglich)

3 Designs werden ausgewählt, gedruckt und realisiert.
Zusätzlich wird das Ergebnis publiziert.

24.11.2014 **Vorstellung**

Kurze Einführung in das Thema und den Entwurf
Bildung von 2er Teams

Hausübung: 3 Photos von Mustern im öffentlichen Raum (Fassaden, Boden, Natur, Verkehr, Menschen, ...) **ausgedruckt** auf A4

01.12.2014 **Design, Korrektur**

erste Ideen- und Entwurfsskizzen
kleine Korrektur

15.12.2014 **Feinabstimmung, Abgabe**

Korrektur
kurze Präsentation vor Klasse
Abgabe im pdf/eps Format

Workshop ‘patterns of public space’ Bewertungsbogen

HTL Spengergasse 2. AKHUI

12.01.2015

Du hast die Möglichkeit für 3 Projekte Punkte zu vergeben. Das, deiner Meinung nach, **beste** Projekt bekommt **3 Punkte.** Das **zweitbeste 2 Punkte** und das **drittbeste 1 Punkt.**

Versucht alle Projekte nach folgenden Kriterien zu bewerten:

- **Gesamtdesign** bezogen auf die Aufgabenstellung
- **Zusammenspiel** der einzelnen Flächen
- **Umsetzbarkeit**

Das Projekt mit den meisten Punkten wird in Kooperation mit der Werkstatt umgesetzt. Bewerte fair und mit einem offenen Blick.

	Gruppe	Projektname	Bewertung (1-3 Punkte)
A	Forman, Winkelbauer		
B	Hailing, Izundu		
C	Aalto, Ilic		
D	Fazekas, Zieritz		
E	Kirchmayer, Kloiber		
F	Lechner, Praschberger		
G	Eder, Etter		
H	Fischinger, Zaninovic		
I	Stöckl, Wolfsberger		
J	Brusch, Elsner		
K	Selenz, David		
L	Isnardy, Röver		
M	Leptien, Schindler		
N	Mündl, Sommer, Werther		

Feedback

Danke, dass ihr so engagiert und interessiert bei diesem Workshop mitgemacht habt. Vielen Dank auch an Barbara Schnabl, Patricia Dvorak und Andrea Schratzberger für die Möglichkeit des Workshops, die tolle Begleitung und den äußerst konstruktiven Input.

© Joscha Viertauer 2015

Anhang 5

STADTLANDSCHAFT

spielerische Architekturen im öffentlichen Raum

Eröffnung 14:30 am 20.04.2015

danach täglich 9 - 18 Uhr bis 28.04.2015

am roten Platz

(Reinprechtsdorferbrücke)

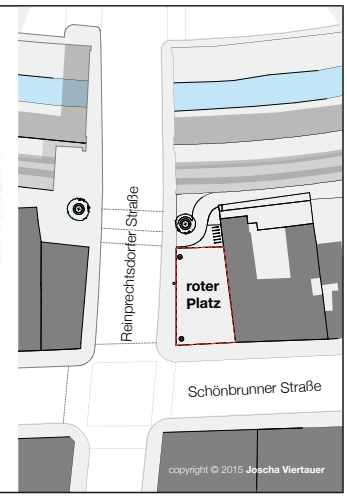
Spielen auf eigene Gefahr!

2 Teams, zufällige Passanten oder Freunde treten gegeneinander an. Dabei muss es nicht wichtig sein wer oder wie viele Personen zusammenspielen.

Ziel ist es, die einzelnen Module auf das eigene Spielfeld zu bringen. Mithilfe des Glücksrades wird entschieden, ob man sich einen neuen Baustein nehmen darf, dem Gegner einen stibitzen oder einen Baustein abgeben muss.

Sieger sind diejenigen, die ihr Spielfeld vollständig ausgefüllt haben.

www.stadtlandschaft.at
stadtlandschaft
stadtlandschaft.vienna@gmail.com
@stadtland_vie



copyright © 2015 Joscha Viertauer

STADTLANDSCHAFT

spielerische Architekturen im öffentlichen Raum

Spielen auf eigene Gefahr!

Zeichne dein Wunschmodul!

copyright © 2015 **Joscha Viertauer**

www.stadtlandschaft.at
stadtlandschaft
stadtlandschaft.vienna@gmail.com
@stadtland_vie

by Freepik

STADTLANDSCHAFT